



universität
wien

MASTERARBEIT/MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Sprache als Marker für die Nationsbildung am Beispiel
(post-)sowjetischer Staaten“

verfasst von / submitted by

Agatha Szostak BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 26.03.2021 / Vienna, 26.03.2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Dla Babci.

Der höchste Lohn für unsere Bemühungen ist nicht das, was wir dafür bekommen, sondern das, was wir dadurch werden.

John Ruskin

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ. Prof. Mag. Dr. Michael Moser, der mich bereits seit meinem Bachelorstudium begleitet und mich auf diesem Weg stets unterstützt hat.

Bedanken möchte ich mich bei meinen Freundinnen Corinna, Katharina und Sabrina, die mich auf diverse Arten unterstützen und auf die ich mich immer verlassen kann.

Vieles könnte ich ohne deine Unterstützung, Katharina, nicht meistern. Danke, dass du immer da bist.

Danke an meine Freundin Marlene, die sich die Zeit genommen hat und meine Masterarbeit bis in kleinste Detail Korrektur gelesen und immer ein offenes Ohr für mich hat.

Susanna, seit 20 Jahren begleitest du mich schon. Du bist so eine große Stütze, danke für dich, deine Freundschaft und deinen Optimismus.

Milana, ohne dich wäre meine Studienzeit nur halb so schön gewesen, danke, dass du mir während der gesamten Studienzeit und darüber hinaus an meiner Seite stehst. Niemals hätte ich gedacht meine Seelenverwandte im Sprachkurs kennenzulernen.

Der größte Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Alicja und Janusz und meinem Bruder Łukasz. Danke, dass ihr mich auf jede erdenkliche Weise unterstützt und an mich glaubt. Ohne euch wäre mein Weg viel steiniger. Kocham was z całego serca!

Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, 26.03.2021

Agatha Szostak

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit behandelt den Einfluss der Sprache auf die Nations- und Identitätsbildung im postsowjetischen Raum. Im Fall dieser Arbeit werden die Länder Ukraine und Weißrussland herangezogen und verglichen. Aufgrund der Interdisziplinarität des Studiums wird die vorliegende Arbeit die Bereiche Geschichte, Politik und Sprachenwissenschaft vereinen. Den Zeitraum der Arbeit bildet vorwiegend das 20. Jahrhundert und endet mit dem Jahr 2019.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	7
1 EINLEITUNG	9
2 BESTIMMUNG DER BEGRIFFE.....	10
2.1 IDENTITÄT UND SPRACHE.....	10
2.2 MEHRSPRACHIGKEIT – MULTILINGUALISMUS.....	13
2.2.1 Mehrsprachigkeit als individuelles Phänomen	13
2.2.2 Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Phänomen.....	14
2.2.3 Mehrsprachige Dimensionen und Konstellationen.....	14
2.2.4 Mehrsprachigkeit im Hinblick auf Identität	16
2.2.4.1 Nicht-freiwillige Mehrsprachigkeit	17
2.2.4.2 Freiwillige Mehrsprachigkeit	18
2.2.4.3 Sprachenwahl.....	18
2.2.4.4 Sprachenabwahl.....	19
2.3 SPRACHPOLITIK – SPRACHENPOLITIK.....	20
2.4 SPRACHKONTAKT	20
2.5 SPRACHKONFLIKT	21
2.6 KONTAKTSPRACHE.....	22
2.7 MINDERHEITEN	22
3 HISTORISCHER HINTERGRUND	23
3.1 UKRAINE UND WEIßRUSSLAND VOR DEM ANBRUCH DER MODERNE	23
3.2 PERIPHERIE VON GROßREICHEN	24
3.3 MULTIKULTURALITÄT	26
3.4 UKRAINE UND WEIßRUSSLAND VOR DER SOWJETUNION.....	28
4 SPRACHENPOLITIK IN DER SOWJETUNION.....	29
4.1 DIE SPRACHENFRAGE.....	29
4.2 LENIN UND KORENIZACIJA	30
4.3 NATIONSBIKDUNG IN DER SOWJETUNION	32
4.4 SPRACHPLANUNG NACH LENIN	33
4.5 DIE UKRAINISCHE SOZIALISTISCHE SOWJETREPUBLIK	34
4.6 DIE WEIßRUSSISCHE SOZIALISTISCHE SOWJETREPUBLIK	36
5 DIE STELLUNG DES RUSSISCHEN IM POSTSOWJETISCHEN RAUM	39
5.1 DAS RUSSISCHE IN DER UKRAINE UND IN WEIßRUSSLAND	40
5.2 AUSWIRKUNGEN AUF DIE SPRACHENSITUATION IN DER UKRAINE UND IN WEIßRUSSLAND	41
6 SPRACHENSITUATION IN DER UKRAINE.....	42
6.1 DAS SPRACHENGESETZ VON 1989.....	43
6.1.1 Auswirkungen des Sprachengesetzes	44
6.1.2 Reaktionen der russischen Minderheit.....	45
6.1.3 Ost- und Südukraine	46
7 DAS SPRACHENPROBLEM IN DER UKRAINE NACH 1991	47
7.1 MINDERHEITEN IN DER UKRAINE	48
7.2 REGIONALE VERTEILUNG DER MINDERHEITEN	50
7.3 DIE RECHTLICHE SITUATION	51
7.3.1 Europäisches Recht.....	52
7.3.1.1 Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen	53
7.3.2 Bilaterale Abkommen.....	53
7.3.3 Nationales Recht.....	54
8 DIE SPRACHENSITUATION WEIßRUSSLANDS	55
8.1 SPRACHENPOLITIK IN WEIßRUSSLAND – EIN RÜCKBLICK.....	56
8.1.1 Sprachenpolitik in Weißrussland ab 1905	56
9 DAS WEIßRUSSISCHE NACH 1991.....	58

9.1	RECHTSSTATUS DES RUSSISCHEN.....	59
9.1.1	Auswirkungen des Sprachengesetzes	60
9.2	DER SPRACHENKONFLIKT: RUSSISCH VS. WEIßRUSSISCH	61
9.3	LUKAŠENKAS SPRACHENPOLITIK	62
10	SURŽYK UND TRASJANKA.....	65
10.1	SURŽYK.....	65
10.1.1	Entstehung.....	66
10.1.2	Aktuelle Entwicklungen.....	67
10.2	TRASJANKA	70
10.2.1	Entstehung.....	70
10.2.2	Eine Zukunft mit Trasjanka?	71
11	IDENTITÄT VS. NATIONSBILDUNG IM POSTSOWJETISCHEN KONTEXT	72
11.1	UKRAINISCHE IDENTITÄT	76
11.1.1	Ukrainische Identität im 20. Jahrhundert.....	78
11.1.2	Der „Sowjetukrainer“.....	79
11.1.3	Die Suche nach einer ukrainischen Identität.....	80
11.1.4	Aktuelle Entwicklungen und bipolare Orientierungen	81
11.2	DAS KONSTRUKT EINER WEIßRUSSISCHEN IDENTITÄT	82
11.2.1	Weißrussische Identität im 20. Jahrhundert.....	83
11.2.2	Die weißrussische Identität nach 1980	84
12	NATIONSBILDUNG IN DER UKRAINE	86
12.1	VORPHASE 1987 – 1991	87
12.2	PHASE KRAVČUK (1991-1994).....	88
12.3	PHASE KUČMA (1994-2004)	90
12.4	PHASE JUŠČENKO (2005-2009)	92
12.5	PHASE JANUKOVYČ (2010-2014)	94
12.5.1	Das Sprachengesetz 2012	94
12.5.2	Euromajdan	95
12.5.3	Sprache und Nation nach dem Euromajdan.....	97
13	NATIONSBILDUNG IN WEIßRUSSLAND	98
13.1	WEIßRUSSLAND VOR DER UNABHÄNGIGKEIT.....	99
13.2	WEIßRUSSLAND ALS SOUVERÄNER STAAT	101
13.3	DIE ÄRA LUKAŠENKA	101
13.4	DIE SPRACHE IN WEIßRUSSLAND	102
13.5	SPRACHE UND NATIONSBILDUNG.....	103
14	CONCLUSIO.....	104
15	BIBLIOGRAPHIE.....	108
16	INTERNETQUELLEN	112
17	LEXIKA.....	114
18	ZUSAMMENFASSUNG	115
19	ABSTRACT	115

1 Einleitung

Das Thema dieser Masterarbeit ist vorrangig die Auswirkung der Mehrsprachigkeit (post-)sowjetischer Staaten auf die Identität eines Volkes und ihre Nationsbildung – im Fokus wird der Vergleich zwischen der Ukraine und Weißrussland stehen.

Im ersten Schritt der Arbeit werden wichtige Begriffe geklärt, die für den Kontext der Arbeit essentiell sind; u.a. Identität, Mehrsprachigkeit, Minderheitensprachen.

Die Masterarbeit ist in drei große Teile gegliedert: Historischer Hintergrund, Sprachensituation zwischen 1917 und 1991 und die Entwicklung der Nationsbildung nach 1991. Den Zeitrahmen für die Masterarbeit bildet das 20. Jahrhundert – es wird die Sprachenlandschaft beider Länder analysiert sowohl vor der Gründung der UdSSR als auch währenddessen, es wird auch Einblick auf die Lage nach dem Zerfall geboten.

Der erste Teil wird sich mit dem historischen Hintergrund beider Länder befassen. Laut Christophe Werdt werden Belarus und die Ukraine meist eindimensional im historischen und kulturellen Orbit Russlands verortet.

Diese Arbeit setzt sich das Ziel, die Geschichte und Politik der Länder zu erläutern und auch so ein Verständnis der vorherrschenden Mehrsprachigkeit zu ermöglichen. Natürlich standen und stehen beide Länder unter großem Einfluss des „großen Bruders“ Russland, aber auch die Einflüsse vom Westen, z.B. von Polen sind nicht zu vernachlässigen. Im Laufe der Zeit haben sich viele diverse Ethnien auf dem Gebiet der Ukraine und von Weißrussland angesiedelt, die für die multilinguale Landkarte mitverantwortlich sind.

Die Sprachensituation und die sowjetische Sprachenpolitik in den beiden Ländern werden im zweiten Teil analysiert. Es werden die Möglichkeiten aufgezeigt, die Ukrainisch und Weißrussisch hatten, um sich zu entfalten und zu entwickeln, während das Russische als Lingua Franca in der Sowjetunion fungierte. Es gab immer wieder Versuche der ukrainischen Intelligenz, das Ukrainische zu stärken, z.B. in den sogenannten Phasen der „Ukrainisierung“. Im Vergleich dazu wird analysiert, welche Vorgänge in Belarus stattfanden. Neben der Wechselwirkung mit dem Russischen werden auch andere Minderheiten in der Ukraine bzw. Weißrussland herangezogen. In diesem Zusammenhang wird auch die Europäische Charta für Minderheiten erläutert.

Im letzten Teil wird die weitere Nationsbildung in den seit 1991 unabhängigen Staaten behandelt – im Weiteren wird auch auf die Mischsprachen Suržyk und Trasjanka eingegangen. Die ukrainische und weißrussische Identität wird analysiert. Es wird auch auf die verschiedenen Sprachengesetze eingegangen, die noch kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion bzw. nach dieser

erlassen werden – z.B. das Sprachengesetz von 1989, das das Ukrainische zur alleinigen Staatsprache in der Ukraine erhoben hatte.

2 Bestimmung der Begriffe

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Begriffe der Masterarbeit definiert, die im Verlauf dieser Arbeit verwendet werden. Die Definitionen dienen zur Abgrenzung der einzelnen Begriffe, um Unklarheiten zu beseitigen.

2.1 Identität und Sprache

Zunächst wird der Begriff „Identität“ im Kontext der Sprache und Mehrsprachigkeit erläutert. Im Duden wird Identität als „Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was bezeichnet wird“¹ beschrieben.

Auch Christiane Thim-Mabrey gebraucht den Duden als Hilfe für die Definitionsklärung von „Identität“:

- a) Identität wie in der Fügung jemandes Identität feststellen als „Echtheit einer Person oder Sache ist“ oder als „völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird“
- b) Identität wie in den Ausdrücken seine Identität finden, suchen, eine neue Identität im Sinne einer „als Selbst erlebten inneren Einheit einer Person“ sowie
- c) Identität im Sinne einer „völligen Übereinstimmung mit jemandem, in Bezug auf etwas ‚Gleichheit‘“. ²

Thim Mabrey zufolge stößt man also bereits im Alltagsgebrauch des Wortes Identität auf komplexe Konzepte.

„Sprachidentität“ bezeichnet die Eigenschaft einer einzelnen Sprache, inwiefern sich eine Sprache identifizieren und von anderen Sprachen abgrenzen lässt, also eine „Identität“ besitzt. Weiter kann der Begriff „Sprachidentität“ die Identität einer Person bezüglich ihrer Sprache bezeichnen. ³

Eine weitere Definitionsmöglichkeit ist „Identität durch Sprache“:

¹ Dudenredaktion (o. J.): „Identität“ auf Duden online, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet>

² Janich; Thim-Marbrey 2003: 1.

³ Vgl. ebd.: 1.

„Hier beschränkt sich der Blick der Identität von Personen, soweit diese durch Sprache und Sprachverwendung konstituiert oder mitkonstituiert wird. Die Präposition durch impliziert, dass die Sprache instrumentell an der Identitätsbildung einer Person – in ihrem Selbstverständnis und ihrer Außenwahrnehmung – beteiligt sein könnte, lässt aber wiederum offen, ob die Identität selbst sich dann wesentlich im Sprachlichen zeigt.“⁴

Oppenrieder und Thurmair schreiben, dass Identität etwas ist, was einen Menschen zu dem macht, als was er sich zeigt. Das betrifft eine von außen zugewiesene Charakterisierung. Hierbei handelt es sich meist um die personenbezogene Identität. Das Gegenstück dazu bilden ‚gruppenbezogene Identitäten‘. Damit sind wesentliche Charakteristika gemeint, die eine Gruppe und ihr Verhalten bestimmen, ihre Einstellung formen und gleichzeitig von anderen Gruppen abgrenzen.⁵

„Identitäten sind also zunächst einmal einheitsstiftende Konstruktionen, die es erlauben, Verhaltensweisen und Einstellungen verstehbar zu machen. Dies gilt sowohl aus der Außenperspektive wie aus der Innenperspektive. Vor allem aus der Außenperspektive sind sie ein wichtiges Mittel, um bestimmte wieso- und wozu-Fragen zu beantworten. Sie sind Konstrukte, die für die Erklärung und Steuerung von Verhalten und Einstellungen zentral sind.“⁶

Es stellt sich die Frage, inwiefern die Sprache bei der Bildung einer Identität Folge leisten kann. In Bezug auf Gruppenidentitäten kann die Sprache sehr wichtig sein, da sich die Gruppe durch ein dichtes Netz an Beziehungen auszeichnet und die Kommunikation dabei eine zentrale Rolle spielt. Die sprachliche Selbst- und Fremdwahrnehmung ist ein wesentlicher Baustein beim Aufbau und bei der Abgrenzung der Gruppe, aber auch für jedes einzelne Mitglied einer Gruppe ist die Sprache häufig ein zentraler Aspekt beim Aufbau einer eigenen Identität, so Oppenrieder und Thurmair.⁷

„In beiden Fällen symbolisiert die Sprache typischerweise die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bzw. der Zugehörigkeit zu dieser, und in manchen Fällen fehlt aufgrund der mangelnden Kompetenz die Berufung auf die gruppenkonstitutive Sprache [...], in anderen Fällen mag die Sprache überhaupt nur eine schwache Rolle bei der Bildung einer personalen oder gruppenbezogenen Identität spielen [...]“⁸

⁴ Ebd.: 2.

⁵ Vgl. Oppenrieder; Thurmair 2003: 39f.

⁶ Ebd. 41.

⁷ Vgl. ebd. 41f.

⁸ Ebd. 42.

Sprache ist sehr häufig konstitutiv für den Aufbau einer Identität. Vor allem bei politisch-sozialen Großgruppen wie Nationen oder Völkern wird Sprache als identitätsstiftend angesehen.⁹

„Die einheitliche Sprache hat zwar auch einen funktionalen Wert, indem sie eine bequeme Kommunikation innerhalb dieser Gebilde gestattet, vor allem aber auch symbolisiert sie die Einheitlichkeit dieses Gebildes selbst – nach innen wie nach außen.“¹⁰

Dieser Fall von Identitätsbildung, der eine starke Abgrenzung betont, ist ein entscheidender Faktor für die verbreitete Vorstellung, dass eine „gesunde“ sprachliche Identität auf Einsprachigkeit aufbaut, so Oppenrieder und Thurmair.

„Damit die sprachliche Identitätsbildung auf der Ebene der Gruppe gelingt, muss nach dieser Vorstellung auch das einzelne Gruppenmitglied die identitätsstiftende Funktion der einen Sprache anerkennen – identitätsstiftend sowohl auf der Ebene der Gruppe wie auf der des Individuums. Ohne eine Verbindung zur Identität im Sinn eines positiven Selbstbildes in Abgrenzung gegen ein fremdes Außen ist gar nicht verständlich, warum so sehr viel Wert auf die ‚Reinhaltung‘ insbesondere der Muttersprache gelegt wird [...]“¹¹

Wie wirkt sich Mehrsprachigkeit in dem Fall multiethnischer Staaten auf die Identitätsbildung aus? Mehrsprachigkeit ist zwar wichtig für die Kommunikation zwischen diversen Gruppen, aber nur, wenn man als Grundlage eine einzige Muttersprache hat.

„Damit wird deutlich, dass die Ansichten darüber, wie Sprache zum Aufbau einer Identität auf der Ebene des Individuums oder der Gruppe beiträgt, die Ansichten zu und das Umgehen mit Mehrsprachigkeit typischerweise ganz entscheidend beeinflussen. Wenn eine einzige Sprache als identitätsstiftend für eine Gruppe angesehen wird, so muss auch bei den einzelnen Mitgliedern als solche anerkannt sein [...], andere Sprachen sind demgegenüber sozusagen nur geduldet, wobei Prestige und Funktionalität bzw. der ‚Marktwert‘ dieser anderen Sprachen entscheidend sind für die Anerkennung bzw. überhaupt Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit.“¹²

Hintergrund dafür ist die Vorstellung einer gelungenen Identität bei Gruppen bzw. bei einem Individuum. Relevant ist hier, in welchem Ausmaß heterogene Komponenten einer Identität toleriert werden – wo wird die Grenze gezogen?¹³

⁹ Vgl. ebd. 42.

¹⁰ Ebd. 42f.

¹¹ Ebd. 43.

¹² Ebd. 43f.

¹³ Vgl. ebd. 44.

„Hinter der genannten typischen Einschätzung der Mehrsprachigkeit steht eine recht unflexible und ‚eindimensionale‘ Vorstellung von Identitätsbildung.“¹⁴

Oppenrieder und Thurmair schreiben, eine dominante Stellung einer einzigen Sprache in einem Staat sei nicht der Regelfall. Daher findet man bei Gruppen und Individuen häufig eine Koexistenz mehrerer sprachlicher Systeme, die sich voneinander unterscheiden.¹⁵

2.2 Mehrsprachigkeit – Multilingualismus

Laut Duden bedeutet Mehrsprachigkeit das „Mehrsprachigsein“, was die Fähigkeit, mehrere Sprachen zu sprechen, beschreibt.¹⁶

Die Bedeutung von Multilingualismus ist laut Duden die „Mehrsprachigkeit, Vielsprachigkeit (von Personengruppen, Büchern u.Ä.)“.¹⁷

Im Metzler Lexikon finden wir zu dem Begriff folgende Definition:

„Bez[eichnung] für den Zustand einzelner Personen oder einer sozialen Gemeinschaft, die sich bei der täglichen Kommunikation mehrerer unterschiedlicher Spr[ache]n bedient.“¹⁸

Diese Definition weist bereits daraufhin, dass Mehrsprachigkeit nicht nur auf eine Gesellschaft, sondern auch auf einzelne Individuen bezogen werden kann. Folglich versteht man unter Mehrsprachigkeit, dass entweder eine Person mehrere Sprachen spricht oder mehrere Sprachen in einer Gesellschaft verwendet werden.

2.2.1 Mehrsprachigkeit als individuelles Phänomen

Der Soziolinguist Fishman behauptet, mehr als die Hälfte der Bevölkerung sei mindestens zweisprachig.

„Geht man von einem sehr weiten Mehrsprachigkeitsbegriff aus, so ist letztlich jeder Mensch mehrsprachig, nämlich dann, wenn man ‚muttersprachliche Mehrsprachigkeit‘ mitberücksichtigt, das heißt die Tatsache, dass jede/r kompetente SprecherIn einer Sprache

¹⁴ Ebd. 44.

¹⁵ Vgl. ebd. 44.

¹⁶ Dudenredaktion (o. J.): „Mehrsprachigkeit“
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Mehrsprachigkeit>

¹⁷ Dudenredaktion (o. J.): „Multilingualismus“
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Multilingualismus>

¹⁸ Gippert 2005a: Multilingualismus.

über mehrere Varietäten dieser Sprache verfügt, z.B.: dialektale, regionale, soziale Varietäten.“¹⁹

Laut De Cilia liegt Bilingualismus dann vor, wenn es sich tatsächlich um unterschiedliche Sprachen handelt. Eine Form von Zweisprachigkeit ist beispielsweise der simultane Spracherwerb im frühkindlichen Stadium.

2.2.2 Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Phänomen

Auf gesellschaftlicher Ebene lässt sich feststellen, dass mehrsprachige Gesellschaften und Staaten die Regel ausmachen – einsprachige Gesellschaften bzw. nahezu einsprachige bilden eine Ausnahme. Hier spricht man von Diglossie oder Polyglossie. Liegt so ein Fall vor, wird jeder Sprache eine bestimmte Domäne und Funktion zugeschrieben – die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit ist relativ stabil. Bezüglich Minderheitensprachen ist die Situation als instabil zu bewerten, da hier meist keine Diglossie vorliegt und daher oft ein Sprachwechsel oder ein Sprachverlust folgt. Wird die Sprachenlandschaft Europas betrachtet, wird deutlich, dass „monolinguale Gesellschaften“ die Ausnahme bilden.²⁰

2.2.3 Mehrsprachige Dimensionen und Konstellationen

Es gibt verschiedene Formen, wie Mehrsprachigkeit u.a. in einem Staat auftauchen kann, man kann z.B. eine territoriale und eine migrationsbedingte Mehrsprachigkeit feststellen. Weiter gilt zu differenzieren, ob sich die Mehrsprachigkeit auf eine Gruppe oder ein Individuum bezieht. Auch die Funktionalität der Sprachen gilt es zu betrachten, d.h. wie können sich Sprachen in einer mehrsprachigen Situation voneinander abgrenzen bzw. für welche Funktionsbereiche oder Domäne kommen eine oder mehrere Sprachen in Frage.²¹

„Dabei scheint besonders die Frage wichtig, inwieweit die Mehrsprachigkeit – im Falle der nicht eindeutigen Funktionsabgrenzung – in die alltäglichen und privaten Beziehungen der Sprachbenutzer eingreift oder nicht und inwieweit die beteiligten Sprachen in Konkurrenz zueinander treten.“²²

Ferner sind die verschiedenen Kompetenzgrade in einer Mehrsprachigkeitssituation wesentlich (starke vs. schwache Sprache). Auch das Prestige der beteiligten Sprachen spielt eine wichtige

¹⁹ De Cillia: <http://www.oesz.at/archiv/sprachen/download/sprachen.pdf> (Zugriff 28.8.2019)

²⁰ De Cillia: <http://www.oesz.at/archiv/sprachen/download/sprachen.pdf> [Zugriff 14.02.2021]

²¹ Vgl. Oppenrieder; Thurmair 2003: 44f.

²² Ebd. 45.

Rolle. Die Frage, inwiefern die Mehrsprachigkeit bei einem Individuum und/oder einer Gruppe freiwillig ist, scheint ebenso relevant zu sein.²³

Aufgrund der obengenannten Dimensionen lassen sich mehrere Arten von Mehrsprachigkeit feststellen.

Es gibt zahlreiche Fälle mehrsprachiger Gesellschaften, in denen auch die Individuen selbst mehrsprachig sind. Das erscheint aus europäischem Blickwinkel exotisch, aber in Teilen Süd- und Südostasiens, aber auch in Afrika sind nicht nur die Staaten an sich durch Multilingualität gekennzeichnet, sondern verfügen auch die einzelnen Bürger ein breites Spektrum an diverser Sprachen. Als Beispiel führen Oppenrieder und Thurmair die Sprachsituation in Indien an: In Indien gibt es ca. 1650 Einzelsprachen, wobei jeder Sprecher mindestens zwei Sprachen beherrscht. Hier spricht man von einer ‚naturwüchsigen‘ Mehrsprachigkeit, die in der Regel keine Probleme bereitet.²⁴

Einen weiteren Sonderfall stellen Sprachsituationen dar, in denen es zu Sprachmischungen und zur Bildung von Pidgin- und Kreolsprachen gekommen ist.

Eine Mehrsprachigkeitssituation liegt auch vor, wenn eine Gesellschaft mehrsprachig ist, aber nicht ihre Individuen. Hier gilt als Voraussetzung, dass alle Sprachen für alle Funktionsbereiche einsetzbar sind, wie es zum Beispiel in der Schweiz der Fall ist.²⁵

Migration kann auch zu einer Mehrsprachigkeitssituation führen:

„Ein Individuum (oder eine Gruppe) kommt in eine (typischerweise) einsprachige Gesellschaft, in der diese eine Sprache für alle Funktionen außerhalb des privaten Bereichs die zulässige ist, die eigene Sprache dagegen nur bestenfalls im Teilbereich der Kommunikation innerhalb der Migrantengruppe benutzbar ist, d.h. das Individuum, das sich in die umgebende neue Großgruppe einfügt (bzw. die entsprechende Migrantengruppe), ist mehrsprachig, die Gesellschaft insgesamt zumindest offiziell nicht. Je nach Größe der Migrantengruppe kann man jedoch von einer de facto mehrsprachigen Gesellschaft sprechen [...]. Dabei gibt es natürlich graduelle Abstufungen dahingehend, inwieweit die Migrantensprache im gesellschaftlichen Leben [...] eine Rolle spielt.

Was die Bewertung dieser Situation betrifft, so wird sie meist – von außen wie von innen – eher als problematisch gesehen und dementsprechend tendenziell negativ bewertet.

Die nicht-dominante Sprache stört sozusagen die Loyalität gegenüber der dominanten

²³ Vgl. ebd. 45.

²⁴ Vgl. ebd.: 45f.

²⁵ Vgl. ebd. 46f.

Sprache, die ihrerseits zu den identitätsbildenden Konstanten der umgebenden Großgruppe gehört.“²⁶

Hierbei handelt es sich häufig um eine ignorierte bzw. unterdrückte Mehrsprachigkeit, d.h. trotz der Mehrsprachigkeit einzelner Individuen werden sie nicht von offizieller Seite anerkannt. Jene Unterdrückung findet man auch oft unabhängig von Migration wie z.B. in Frankreich mit Bretonisch oder Okzitanisch. Neben dieser unterdrückten Mehrsprachigkeit gibt es noch einen Extremfall von Mehrsprachigkeit, die sogenannte gezwungene Mehrsprachigkeit. Hier werden Individuen aufgrund von Verschleppung zur Mehrsprachigkeit gezwungen; dieses Bild lässt sich zum Beispiel bei Sklaven beobachten oder war auch bei KZ-Insassen beobachtbar. Das Gegenstück dieser Formen bildet die freiwillige und selbstgewählte Mehrsprachigkeit, z.B. das Erlernen von Fremdsprachen (ohne lebensnotwendige Zwänge).²⁷

2.2.4 Mehrsprachigkeit im Hinblick auf Identität

Für die Mehrsprachigkeit ist wichtig, ab wann die Vielfalt und Variabilität von Sprachen als Bedrohung der Identität eines Individuums bzw. einer Gruppe gesehen werden kann – hinzuzufügen ist, dass Großgruppen wie zum Beispiel Nationen mit einer Einsprachigkeitsideologie gepaart sind.²⁸ Oppenrieder und Thurmair schreiben, dass die Vorstellungen über eine gelungene Identitätsbildung weitgehend das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit erklären.

„Wesentliche Faktoren sind in diesem Zusammenhang, ob es sich um eine freiwillige oder nicht-freiwillige Mehrsprachigkeit handelt, und das Prestige der Sprachen: Freiwillige und damit kontrollierte Vielfalt ist eine deutlich geringere Bedrohung der Identität, prestigehohe Sprachen können leichter in ein positives Selbstbild eingebaut werden.“²⁹

²⁶ Ebd. 47.

²⁷ Vgl. ebd. 47f.

²⁸ Vgl. ebd. 48.

²⁹ Ebd. 48.

2.2.4.1 Nicht-freiwillige Mehrsprachigkeit

Bei der nicht-freiwilligen Mehrsprachigkeit treffen zwei extreme Pole aufeinander, zum einen kann die Mehrsprachigkeit als identitätsbedrohend, zum anderen aber auch als identitätsstiftend empfunden werden.³⁰

Als Beispiel für eine identitätsbedrohende Mehrsprachigkeit ziehen Oppenrieder und Thurmair literarische Zeugnisse heran, die sich mit dem Thema Zwei- und Mehrsprachigkeit auseinandersetzen. Texte, die in dem Band „In zwei Sprachen leben“ gesammelt wurden, beschreiben, dass die Mehrsprachigkeit bei den Migranten in Deutschland den Identitätsverlust als Preis nach sich zieht. Ein Textbeispiel: ³¹

„Manchmal frage ich mich, wer ich eigentlich bin und wozu ich lebe. Ich gehöre einer Generation an, die zwischen traditionsgebundenem Familienleben und der Hektik einer konsumbedachten Leistungsgesellschaft hin und her geschoben wird. In keiner Gesellschaft sind wir akzeptiert.

In der BRD sind wir Gastarbeiter, Ausländer, noch schlimmer: die Türken. In den Heimatländern sind wir Deutschländer, die Alemannen, noch schlimmer: die Kapitalisten.

Unsere Sprachen setzen sich aus mehreren Sprachen zusammen. Wir reden gemischt. Weder richtig Deutsch noch richtig Türkisch, Italienisch oder Griechisch. Wir sind auf der vergeblichen Suche nach einer Antwort auf die Frage, wer wir eigentlich sind. Dabei ist unsere Angst, eingedeutscht zu werden. Wir müssen mit einer inneren Spaltung zwischen zwei Sprachen, zwei Kulturen leben und kämpfen.“³²

Aus diesen Texten lässt sich schließen, dass der Spracherwerb mitunter auf einer unfreiwilligen Basis passiert. Allerdings gibt es auch Migranten, bei denen eine positive Bewertung der Mehrsprachigkeit entsteht: ³³

„[...] dann nämlich, wenn der Erwerb der zweiten Sprache und der Erwerb einer zweiten Kultur nicht als Gefahr für die erste gesehen wird und nicht als Notwendigkeit, eine Identität durch eine andere abzulösen, sondern wenn die Mehrsprachigkeit und die Multikulturalität als Identitätsmerkmal gesehen wird.“³⁴

Das trifft vor allem auf Migranten späterer Generationen zu, die ihre Identität im Spiegel der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit und Bikulturalität sehen.

³⁰ Vgl. ebd. 49.

³¹ Vgl. ebd. 49.

³² Ebd. 49.

³³ Vgl. ebd. 50.

³⁴ Ebd. 50.

„Der Entscheid von Migranten ‚zweisprachig zu sprechen‘ hat klare identitäre Dimensionen, da er normativen Einstellungen sowohl der Herkunfts- wie auch der Aufnahmegesellschaft widerspricht. Transkodische Markierungen werden dann auch von Abreitsimmigrantinnen nicht nur als stigmatisierend erlebt, sondern fungieren in zweisprachigen Situationen als positiv bewertete, emblematische Spuren der zweisprachigen Identität, indem sie die Zugehörigkeit der Sprecher zu einer zweisprachigen Gruppe deutlich machen und gleichzeitig verstärken.“³⁵

Man kann daraus schließen, dass Mehrsprachigkeit als identitätsbedrohend überwiegend von der ersten bzw. von der älteren zweiten Generation von Migranten gesehen wird, wohingegen die jüngere zweite bzw. dritte Generation die Mehrsprachigkeit und Multikulturalität als identitätsstiftend sieht. Ein Phänomen dieser Multilingualität ist der Code-Wechsel/Code-Switching bzw. das „Gemischtsprechen“, was – zumindest innerhalb der Gruppe – häufig als positiv angesehen wird. Es gilt nun abzuschätzen, wie stabil diese Identitätsstiftende Mehrsprachigkeit in einer dominant einsprachigen Gesellschaft ist.³⁶

2.2.4.2 Freiwillige Mehrsprachigkeit

Für die freiwillige individuelle Mehrsprachigkeit gibt es verschiedene Ausgangssituationen; im Unterschied zur unfreiwilligen Mehrsprachigkeit sehen diese Individuen die Mehrsprachigkeit nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung ihrer Identität an.³⁷

2.2.4.3 Sprachenwahl

„Niemand, der Angst hat, dadurch seine Identität zu beschädigen, wird freiwillig eine andere Sprache lernen. Das freiwillige Erlernen einer Sprache scheint keinen negativen Einfluss auf die Identität des potentiell mehrsprachigen Individuums zu haben.“³⁸

Die freiwillige Mehrsprachigkeit könnte erst dann bedrohlich für die Identität werden, wenn sie zu tief in die Lebensbereiche eingreift. Als positiv bewertete Fälle von Mehrsprachigkeit gelten auch solche, bei denen der Erwerb einer bestimmten Sprache positiv zur Identität beiträgt, als Beispiel wird hier die französische Sprache bei Adeligen erwähnt.

³⁵ Ebd. 51.

³⁶ Vgl. ebd. 51.

³⁷ Vgl. ebd. 52.

³⁸ Ebd. 52.

Heute spricht man von „Weltbürgern“ bzw. „globalen“ Bürgern, die sich aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit ihre Identität erweitert haben.

„Ähnliches – eine Identitätserweiterung oder auch ein Spielen mit Identität – kann man denjenigen Menschen zuschreiben, die sich durch ihre Mehrsprachigkeit einen Anstrich von Weltläufigkeit geben wollen oder die – für zeitlich begrenzte Situationen, etwa im Urlaub – eine mehr oder weniger spielerische Identitätserweiterung bzw. Identitätsverschiebung anstreben: Spielerisch und durchaus erwünscht kann hier der Sprachenwechsel einen ‚Identitätswechsel‘ bewirken.“³⁹

Ein weiteres Beispiel für die positive Nutzung einer Fremdsprache ist, wenn Autoren und Autorinnen lieber eine Fremdsprache als ihre Muttersprache für ihre literarische Werke verwenden, wie zum Beispiel Samuel Beckett, der sich in seinen Werken des Französischen bediente.⁴⁰

2.2.4.4 Sprachenabwahl

Eine weitere Möglichkeit der Identitätsgestaltung in einer multilingualen Situation ist die Sprachenabwahl. Für die Sprachenabwahl lassen sich exemplarische Situationen finden wie zum Beispiel bei Verfolgten des Naziregimes, die sich bewusst gegen die deutsche Sprache entschieden hatten und sich weigerten, diese zu verwenden.⁴¹

Auch die bewusste Wahl einer Schreib- bzw. Literatursprache, wie oben beschrieben, bedeutet im Gegenzug eine Abwahl der anderen Sprache – zum Beispiel aus politischen Gründen.⁴²

„In den erwähnten Fällen der Sprachenabwahl symbolisiert eine Sprache stark negativ bewertete Verhaltens- und Einstellungskomponenten einer ‚alten‘ Identität; die Sprachenabwahl signalisiert die Distanz dazu. [...]

Das reine Faktum der Mehrsprachigkeit kann – bezogen auf die Frage der Identität(en) – ein ganzes Spektrum von Folgen haben: von der grundlegenden Identitätsbedrohung bis hin zu einer lustvollen Ausgestaltung der eigenen Identität durch Mehrsprachigkeit, bewusste Sprachenwahl und Sprachwechsel.“⁴³

³⁹ Ebd. 53.

⁴⁰ Vgl. ebd. 54.

⁴¹ Vgl. ebd. 55.

⁴² Vgl. ebd. 55.

⁴³ Ebd. 55f.

2.3 Sprachpolitik – Sprachenpolitik

In der deutschen Sprache wird zwischen Sprachpolitik und Sprachenpolitik unterschieden. Sprachpolitik wird laut dem Metzler Lexikon Sprache wie folgt definiert:

„Im Gegensatz zu Sprachenpolitik auf eine einzelne Spr[ache] gerichtet, ihre Wörter und Formen und deren Verwendung. S[prachpolitik] versucht v.a., durch Verbot oder Vorschrift bestimmter Wörter und Wendungen das Bewußtsein der Sprecher zu beeinflussen.“⁴⁴

Aus dieser Definition geht hervor, dass sich die Sprachpolitik mit einer einzigen Sprache befasst.

Unter Sprachenpolitik hingegen:

„[...] richtet sich [...] auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Spr[achen]. Strenggenommen machen alle Staaten (oder sogar alle dazu fähigen Gemeinwesen) S[prachenpolitik], z.B. indem sie entscheiden, in welcher Spr[ache] sie kommunizieren, welche sie in ihren Bildungsinstitutionen lernen lassen usw., wenn auch diese Entscheidungen zumeist nicht S[prachenpolitik] genannt werden [...]“⁴⁵

Die Staaten, die im Rahmen der Masterarbeit miteinander verglichen werden, sind mehrsprachige Staaten, daher wird der Begriff Sprachenpolitik bevorzugt.

2.4 Sprachkontakt

Wie bereits erwähnt werden in der Arbeit mehrsprachige Gesellschaften behandelt, daher wird im Folgenden kurz der Begriff Sprachkontakt erläutert.

„Aufeinandertreffen zweier oder mehrere Spr[achen] meist durch geograph[ische] Nachbarschaft ihrer Sprecher. Voraussetzung ist, daß Kommunikation über die Grenzen der jeweiligen einzelnen Sprachgemeinschaft erfolgt. Typ[ische] Erscheinungsform des S[prachkontakts] ist der Bilingualismus.“⁴⁶

⁴⁴ Ammon 2005f: Sprachpolitik.

⁴⁵ Ammon 2005h: Sprachenpolitik.

⁴⁶ Gippert 2005c: Sprachkontakt.

Zu einem Sprachkontakt kommt es meist dann, wenn zwei Sprachen aufgrund von ihrer geografischen Nähe aufeinandertreffen und zwei Personen aus den unterschiedlichen Sprachgemeinschaften miteinander kommunizieren.

2.5 Sprachkonflikt

Auch der Begriff Sprachkonflikt weist eine Relevanz für diese Arbeit vor, da es zu Konflikten kommen kann, wenn zwei oder mehrere Sprachen auf einem Gebiet aufeinandertreffen. Das ist in postsowjetischen Staaten ein weit verbreitetes Problem, welches sich auch immer wieder auf die Politik des Landes auswirken kann.

Unter Sprachkonflikt wird folgendes verstanden:

„S[prachkonflikte] können überall dort auftreten, wo es Kontakt zwischen verschiedenen Spr[achen] bzw. Varietäten gibt, vor allem in multilingualen Gesellschaften. S[prachkonflikte] können polit[ische], ethn[ische], religiöse und wirtschaftl[iche] Ursachen haben; sie entstehen beim Aufeinandertreffen verschiedenartiger Standards, Werte, Einstellungen und beeinflussen in starkem Maße Identität, Erziehung, Ausbildung und Bewußtsein.“⁴⁷

Ein Sprachkonflikt entsteht nur dort, wo zwei oder mehrere Sprachen oder Varietäten aufeinandertreffen, was vor allem in mehrsprachigen Gesellschaften der Fall ist. Zu Sprachkonflikten kann es aus verschiedenen Gründen kommen, wie z.B. aus politischen, wirtschaftlichen, religiösen oder auch ethnischen Gründen. Auch gibt es Auswirkungen auf die Identität, Erziehung und Ausbildung der Betroffenen.

⁴⁷ Raith 2005a: Sprachkonflikt.

2.6 Kontaktsprache

Der Begriff Kontaktsprache wird laut dem Metzler Lexikon wie folgt definiert:

1. In der Soziolinguistik Bez[eichnung] für eine Behelfssp[rache] beim Kontakt zwischen Menschen, die keine gemeinsame Spr[ache] haben.
2. In der Kontaktlinguistik (kontrastive Linguistik) Spr[ache], die in einer bilingualen oder multilingualen Sprachkontaktsituation eine andere Spr[ache] beeinflusst.“⁴⁸

Der Begriff Kontaktsprache hat zwei unterschiedliche Bedeutungen. So handelt es sich in der Soziolinguistik um eine Sprache, die den Kontakt zweier Menschen, die unterschiedliche Sprachen sprechen, zu ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist die sogenannte Lingua Franca⁴⁹, in dieser Arbeit wird das Russische oft als solche bezeichnet.

2.7 Minderheiten

Aus der UNO-Deklaration über Minderheitenrechte von 1992 entstammt der breiteste Begriff von Minderheiten, welcher kulturelle, ethnische, religiöse und sprachliche Minderheiten umfasst.⁵⁰

Eine weitere Definition für Minderheiten hat Francesco Capotorti 1979 als UNO-Sonderberichterstatter der Minderheiten-Unterkommission vorgelegt, die von Jules Deschênes 1985 geringfügig modifiziert worden ist. Laut der Definitionen zeichnen sich Minderheiten durch folgende Elemente aus:

- numerische Unterlegenheit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung;
- nicht-dominante Stellung im Staat;
- ethnische, religiöse oder sprachliche Unterschiede gegenüber der Mehrheitsgesellschaft;
- Staatsangehörigkeit des Aufenthaltsstaates.⁵¹

⁴⁸ Raith 2005b: Kontaktsprache.

⁴⁹ Unter *Lingua Franca* versteht man eine Sprache, die dann zur Anwendung kommt, wenn zwei Sprecher unterschiedliche Erstsprachen haben. vgl. Raith 2005c: Lingua Franca.

⁵⁰ vgl. „Ethnische, religiöse und sprachliche Minderheiten“

<https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/diskriminierung/minderheitenrechte-dossier/begriffe/definition-minderheit>

⁵¹ Ebd.

Neben diesen objektiven Elementen stehen auf der subjektiven Seite Solidaritäts- und Identitätsgefühl sowie der starke Wille, die eigene Gruppenidentität aufrechtzuerhalten. Zu welcher Minderheit eine Person zugehörig ist, entscheidet zum einen der individuelle Wille, zugehörig zu sein, und zum anderen der Wille der Gruppe, diese Zugehörigkeit anzuerkennen.⁵²

„Ein wichtiges objektives Kriterium ist die untergeordnete Stellung der Minderheitengruppe im Staat. Das Machtdefizit bedeutet, dass die Angehörigen einer solcher Minderheit einem höheren Risiko ausgesetzt sind, diskriminiert zu werden. So gehören denn auch ‚Ethnie‘ und ‚Religion‘ zu den Merkmalen, die von den Diskriminierungsverboten häufig geschützt werden.“⁵³

3 Historischer Hintergrund

Um die Frage zu beantworten, inwiefern eine Sprache für die Nationsbildung (post)sowjetischer Staaten ein Marker sein kann, muss man zunächst den historischen Hintergrund kennen und verstehen. In unserem Fall wird das Augenmerk auf die Geschichte der Ukraine und Weißrusslands gelegt. Beide Länder wurden geschichtlich von Fremdeinflüssen geprägt, wodurch deren Mehrsprachigkeit historisch belegbar wird.

3.1 Ukraine und Weißrussland vor dem Anbruch der Moderne

Weißrussland und die Ukraine werden oft nur historisch und kulturell mit Russland in Kontext gesetzt. Aufgrund der engen historischen Beziehung zu Russland kann die Geschichte der beiden Staaten und Gesellschaften nur mit Mühe ausdifferenziert werden. Das wird oft von ukrainischen und weißrussischen Nationalbewegungen bestätigt, die sich in ihrem Denken auf die Sowjetunion und Russland an erster Stelle beziehen. Von dieser wollen sie sich jedoch abgrenzen und deklarieren, dass Weißrussland und Ukraine tief in der Geschichte verwurzelte eigenständige Nationen sind.⁵⁴

⁵² Vgl. ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Werdt 2011: 89.

3.2 Peripherie von Großreichen

Bevor die beiden Staaten 1991 ihre Unabhängigkeit erlangten und zu eigenständigen Staaten emporgehoben wurden, befanden sie sich meistens an der Peripherie von Großreichen. Der Begriff „Peripherie“ ist in diesem Zusammenhang nicht negativ gemeint, er soll vielmehr zum Ausdruck bringen, dass sowohl die ukrainischen als auch die weißrussischen Gebiete aus dem Blickwinkel des jeweiligen Reiches, politisch gesehen, am Rande lagen. Ihre periphere Lage bedeutete, dass sich die Länder „historisch an der ‚Umlaufbahn‘ benachbarter staatlicher und kultureller Systeme bewegten und dadurch in und mit diesen kommunizierten“.⁵⁵

Diese periphere Situierung gilt politisch gesehen nicht für das Mittelalter. Betrachtet man die Reichsbildung der Kiewer Rus, gab es neben Kiew auch andere politische Zentren (die einzelnen Fürstentümer verfügten über ausgeprägte lokale Identitäten).⁵⁶

„Zwei dieser Fürstentümer, dasjenige von Polozk (wr. Polazk) im Nordwesten (heute Belarus) und jenes von Halytsch-Wolhynien im Südwesten (heute Ukraine), wurden von der späteren nationalen Geschichtsschreibung zu mittelalterlichen Vorläufern der modernen Staaten Belarus und Ukraine stilisiert.“⁵⁷

Allerdings sind diese Fürstentümer kulturell gesehen an der Peripherie zu verorten, da diese im regen Kontakt zum lateinischen Europa standen, was damals für das Kiewer Reich nicht üblich war – zum Beispiel stand Polozk in einem sehr intensiven Handelskontakt mit Riga, was die Niederlassung einer katholischen Gemeinde im 13. Jahrhundert zur Folge hatte. Die Fürsten von Halytsch-Wolhynien standen mit deutschrechtlichen Kolonisten in Kontakt – sie beriefen diese zum Ausbau ihrer Städte ins Land und traten sogar vorübergehend in die Familien der durch den christlichen Papst gekrönten Königsdynastien ein.⁵⁸

„Bereits im späten Mittelalter manifestierte sich damit die historisch besondere kulturelle Grenzlage von Belarus und der Ukraine. Spezifisch war diese allerdings nur in dem Sinne, als dass die Räume des lateinischen und orthodoxen Europas in Beziehung setzte. Denn die kulturelle Hybridität, die darauf für Belarus und die Ukraine resultierte, ist wohl in hohem Ausmaß kennzeichnend für alle mehr oder wenige durchlässigen Grenzräume. Unter dem Untersuchungsblickwinkel von ‚Grenzraum‘ und ‚Hybridität‘ sind die weißrussische und ukrainische Geschichte überdies als zutiefst europäisch zu bezeichnen.“⁵⁹

⁵⁵ Vgl. ebd.: 90.

⁵⁶ Vgl. ebd.: 90.

⁵⁷ Ebd.: 90.

⁵⁸ Vgl. ebd.: 90f.

⁵⁹ Ebd.: 91.

Ruthenien (latinisierte Bezeichnung der Rus) war zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert als politische und kulturelle Peripherie zu sehen. Zunächst war Ruthenien ein Teil des Großfürstentums Litauen und anschließend der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Bei diesen handelte es sich um multikulturelle Reichsbildungen, wobei das Großfürstentum Litauen zeitweise das flächengrößte Reich Europas war. Die Reichsbildung und das Königreich Polen umfassten neben der polnischen und litauischen Nation, auch jüdische und deutsche Sprach-, aber auch katholische, protestantische, israelitische und ruthenisch-orthodoxe Konfessionsgemeinschaften (nur die wichtigsten). Ruthenien umfasste 90% der Fläche und Dreiviertel der Bevölkerung des Großfürstentums Litauen, trotzdem lag, es politisch betrachtet, peripher.⁶⁰

„Das Großfürstentum Litauen und das Königreich Polen wurden im Großen und Ganzen politisch von katholischen Herrscherdynastien und Adelsgeschlechtern, der polnischen und litauischen ‚politischen Nation‘ dominiert.“⁶¹

Der Charakter der Ukraine und Weißrussland zeichnete sich als fruchtbare kulturelle Peripherie zweier Konfessions- und Kulturräume, was durch die politische periphere Stellung verstärkt wurde.⁶²

„Denn im multikulturellen Staatsverband Polen-Litauens, in dem die Adelsnation mit ihren politischen und wirtschaftlichen Vorrechten über alle kulturellen Grenzen hinweg große Anziehungskraft ausstrahlte, konnten die ruthenischen Länder ihre politische Autonomie nur sehr beschränkt bewahren und sich vor äußeren Einflüssen abschotten – anders etwa als das benachbarte Moskauer Zarenreich. So entwickelte sich Ruthenien zu einem Ausschnitt der orthodoxen Welt, für den der Austausch, die kreative Aneignung und kulturelle Diffusion mit dem lateinischen Europa konstitutiv war.“⁶³

Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und im Zuge der drei Teilungen Polen-Litauens wechselten die Ukraine und Weißrussland an die westliche Peripherie des Russischen Reiches. Lediglich das ukrainische Kosakenhetmanat genoss über Jahre Autonomie, Belarus und die Ukraine hingegen waren politisch eindeutig St. Petersburg und Moskau unterstellt. Auch im Rahmen des Russländischen Imperiums spielte die weißrussische-ukrainische Bevölkerung eine produktive und kulturell fruchtbare Rolle. Im Zuge von kriegerischen Auseinandersetzungen mit Polen-Litauen Mitte des 17. Jahrhunderts wurden tausende weißrussische Handwerkerfamilien auf Anordnung des Moskauer Zaren ins Zarenreich

⁶⁰ Vgl. ebd.: 91.

⁶¹ Ebd.: 91.

⁶² Vgl. ebd.: 91.

⁶³ Ebd.: 91.

umgesiedelt. Bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts stellten Absolventen der Kiewer Akademie einen bedeutenden Teil der kulturell-geistlichen Elite Russlands dar.⁶⁴

„Unter anderem trugen sie wesentlich dazu bei, das Russländische Reich in der Tradition einer kontinuierlichen Herrschaftsbildung zu imaginieren, die zurück bis auf das Kiewer Reich gehe. Eine Konzeption, die auch die Gebiete von Belarus und der Ukraine als Teil der russländischen Geschichte begriff und dadurch deren „Wiedervereinigung“ mit Russland im 17. Jahrhundert rechtfertigte. Schließlich ist daran zu erinnern, dass sich die großrussische nationale Identität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem in der Auseinandersetzung mit der polnischen und ukrainischen Nationalbewegung an der ‚westrussischen‘ und ‚kleinrussischen‘ Peripherie des Russländischen Imperiums formierte.“⁶⁵

Zusammenfassend betrachtend pflegten Weißrussland und die Ukraine bis ins 20. Jahrhundert einen fruchtbaren kulturellen Austausch mit dem lateinisch-katholischen Europa. Die regionalen Unterschiede und die abnehmende Intensität von West nach Ost machten die Spannungen und das Besondere in der Geschichte dieser beiden Staaten aus.⁶⁶

3.3 Multikulturalität

Betrachtet man den „transkulturellen“ Aspekt der ukrainischen und weißrussischen Geschichte, so lässt sich eine Verankerung zwischen dem lateinisch-katholischen und orthodoxen Europa erkennen. Die Region zeichnet sich nicht nur durch ihre kulturelle, sondern auch durch ihre konfessionelle Multipolarität aus.⁶⁷

„Diese Multikulturalität war vor allem eine Erscheinung des städtischen Umfelds. Die ausgeprägte multikonfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten Rutheniens hat ihren Ursprung ebenfalls im späten Mittelalter.“⁶⁸

Zwischen dem 13. und Ende des 14. Jahrhunderts zogen fremdstämmige Bevölkerungen aus den westlichen Gebieten der Ostkolonisation in die Städte des westlichen Rutheniens ein. Unter ihnen waren Juden und deutschrechtliche Kolonisten, wobei nur einige von ihnen auch tatsächlich deutschsprachig waren. Gegenüber der städtischen orthodoxen ruthenischen

⁶⁴ Vgl. ebd.: 92.

⁶⁵ Ebd.: 92.

⁶⁶ Vgl. ebd.: 92f.

⁶⁷ Vgl. ebd.: 93.

⁶⁸ Ebd.: 93.

Bevölkerung genossen sie eine gesonderte Rechtsstellung, diese wurden mit der Zeit ins Magdeburger Stadtrecht überführt.⁶⁹

Armenier, Griechen, Karäer und Tataren prägten auch schon seit dem Mittelalter das multikulturelle Erscheinungsbild der ruthenischen Städte. Hauptgrund dafür war die Größe des Großfürstentums Litauen, das in seiner größten Ausdehnung bis in den Schwarzmeer-Raum reichte, von wo aus viele wichtige Handelswege in den Westen verliefen. Vergleichbar dazu war die Kolonisation Neu-Russlands, der südöstlichen und an das Schwarze Meer anstoßende ukrainische Gebiete in spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Prozessen. Das auslösende Moment war die Integration, die strukturelle wirtschaftliche Modernisierung und die herrschaftliche Absicherung dünn besiedelter Gebiete ins Russländische Imperium. Diese Prozesse brachten multikulturelle Stadtlandschaften hervor, zum Beispiel Odessa (ukr. Odesa).⁷⁰

„Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war das städtische Leben Rutheniens in seiner Multikulturalität vor allem von der Frage bestimmt, wie die politisch und wirtschaftlich bevorrechtete katholische Bevölkerung im Verbund mit der orthodoxen beziehungsweise eben mit der unierten Einwohnerschaft gemeinsam als städtische Gemeinde funktionieren sollte. Natürlich stellte sich dieses Problem nur dort, wo die Stadtbevölkerung tatsächlich zu höheren Anteilen unterschiedlicher Konfession war. Als Paradebeispiele können hier die beiden großen und bedeutenden, am Westrand Rutheniens gelegenen Städte Wilna (lit. Vilnius, poln. Wilno) und Lemberg (ukr. Lwiw, poln. Lwów) dienen.“⁷¹

Mitte des 17. Jahrhunderts verminderte sich die ruthenische Stadtbevölkerung aufgrund des Nordischen Krieges um mehr als die Hälfte. Dieser Einbruch und der wachsende politische Einfluss von Russland veränderten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die demographische Lage der Städte. Der jüdische Anteil der Bevölkerung nahm deutlich zu – Auslöser dafür war die gesetzliche Ansiedlungsbeschränkungen der russländischen Reichsregierung für Juden. Der Anteil der jüdischen Stadtbevölkerung machte gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehr als 50 Prozent in Belarus aus, und in der Ukraine etwa ein Drittel. Zeitgleich verminderte sich der Anteil der weißrussischen und ukrainischen Stadtbevölkerung in den westlichen Städten Russlands zugunsten der russischsprachigen bzw. der russifizierten Bevölkerung.⁷²

⁶⁹ Vgl. ebd.: 93.

⁷⁰ Vgl. ebd.: 93.

⁷¹ Ebd.: 94.

⁷² Vgl. ebd.: 94.

„In der multikulturellen Stadtlandschaft von Belarus und der Ukraine traten damit die Beziehungen zwischen Juden, Polen und sich russifizierenden oder russischen Einwohnerschaften stärker in den Vordergrund. [...] Zwar änderte sich die Bevölkerungszusammensetzung der weißrussischen und ukrainischen Städte im Laufe der Zeit, und damit verschoben sich auch die Vektoren des multikulturellen Zusammenlebens. Die Städte der Region blieben jedoch bis ins 20. Jahrhundert multikulturelle Schmelztiegel, in welchen seit dem Mittelalter drei und mehr Konfessionsgemeinschaften oder Nationalitäten koexistierten, kommunizierten und interagierten.“⁷³

3.4 Ukraine und Weißrussland vor der Sowjetunion

Den letzten großen Einfluss und die letzten Spuren in der Ukraine und in Weißrussland hinterließ wohl die Sowjetunion. Geschichtlich betrachtet stand die Ukraine über lange Perioden hinweg unter dem Schatten der benachbarten Staatsvölker, anfangs Polen und dann Russland. Die Gesellschaften, die Kulturen und die Sprachen jener Völker übten großen Einfluss auf die soziale Oberschicht der Ukrainer aus. Der Prozess verstärkte sich zunehmend im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts durch die Russifizierungspolitik von Seiten des zaristischen und später des sowjetischen Russlands. Ab dem 16. Jahrhundert wurden weite Teile der Ukraine polonisiert, seit dem 18. Jahrhundert russifiziert, beide Phasen waren für Unterbrechungen in der Entwicklung des Ukrainischen als Hoch- und Literatursprache verantwortlich.⁷⁴

„Polen und Russen anerkannten die Ukrainer nicht als eigenständige Nation, sondern betrachteten sie meistens als Bestandteil ihrer eigenen Nation.“⁷⁵

Weißrussland als abgegrenztes Land hat es vor 1918 nicht gegeben. Die Gebiete mit mehrheitlicher weißrussischer Bevölkerung gehörten bis zu den polnischen Teilungen im 18. Jahrhundert größtenteils zu Polen, und davor zum Großfürstentum Litauen.⁷⁶ Bei der dritten Teilung Polens 1795 wurde auch die polnisch-litauisch-weißrussische Rzeczpospolita aufgelöst, wobei der größte Teil an Russland fiel.⁷⁷

„Während dieses Ereignis von sowjetischen Historikern in der Vergangenheit im Sinne der Vorstellung einer unteilbaren slawischen Einheit als Wiedervereinigung mit

⁷³ Ebd.: 94.

⁷⁴ Vgl. Kappeler 2019: 8.

⁷⁵ Ebd.: 8.

⁷⁶ Vgl. Lindner 1999: 27

⁷⁷ Vgl. Holtbrügge 1995: 35

Rußland interpretiert wurde – dasselbe gilt übrigens auch für die Ukraine –, sprechen weißrussische Historiker heute zumeist von der Auflösung der ersten Form weißrussischer Staatlichkeit.“⁷⁸

4 Sprachenpolitik in der Sowjetunion

Wie in Kapitel 3.3. beschrieben, war bereits das zaristische Russland multiethnisch, multikulturell und multilingual geprägt. Das Russische erlangte im Verlauf der Geschichte und im Zusammenhang der Russifizierung den Status der Lingua Franca.

Anhand der Sowjetunion soll skizziert werden, wie Sprachenpolitik angewendet wurde. Ferner werden die Sprachenlandschaften in der ukrainischen und weißrussischen Sowjetrepublik betrachtet und die Auswirkungen der sowjetischen Sprachenpolitik analysiert.

4.1 Die Sprachenfrage

Eine große Herausforderung für die Sowjetunion stellte ihre mehrsprachige Situation des damaligen Russischen Reiches dar. Man stand vor der Frage nach einer Lösung für den Umgang mit der großen Sprachenvielfalt.

„The Soviet Union was host to a large number of genetically and typologically diverse languages. The language families represented here are: Indo-European, Altaic, Uralic, Caucasian, and Paleosiberian, and a few isolates.“⁷⁹

Um die Sprachenfrage zu lösen, muss man sich im Klaren sein, dass hier unterschiedliche Interessen aufeinandertreffen. So schreibt Ulrike Köhler:

„Die Regierungen haben Interesse an der Einheit des staatlichen Territoriums, an politischer Stabilität und an der Administrierbarkeit des Staates. Der Gebrauch von nur einer Sprache beziehungsweise möglichst wenigen Sprachen im öffentlichen Bereich erleichtert die Alphabetisierung der Bevölkerung sowie die Organisation der Behörden und verringert die Kosten von Exekutive, Jurisdiktion und Legislative. Oft wird eine rechtlich verbindliche Staatssprache auch als Symbol einer nationalen Identität empfunden, die so zu Einheit und Stabilität in einem Staat beiträgt.“⁸⁰

Aus der Sicht der Regierung wäre auch das der leichteste Weg, um die Sprachenpolitik eines staatlichen Gebildes handzuhaben. Man muss aber bedenken, dass die Sprache oft ein Faktor

⁷⁸ Ebd.: 35

⁷⁹ Grenoble 2003: 8.

⁸⁰ Köhler 2005: 1.

für die Eigendefinition eines Volkes ist und auch ein Marker für die eigene kulturelle und sprachliche Identität.⁸¹

Genau vor diesem Problem standen die Bolschewiken nach der Oktoberrevolution 1917. Auf der einen Seite proklamierten sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker, aber auf der anderen Seite wollten sie den Zerfall des Reiches verhindern.⁸²

„Man hatte am Beispiel des Osmanischen Reichs und der Habsburger Monarchie die Sprengkraft einer multiethnischen Bevölkerung erkannt und wollte einer derartigen Entwicklung entgegenwirken.“⁸³

Die bolschewistische Führung unter Lenin nahm als Mittel zur Einbindung der nichtrussischen Völker die Politik der Korenizacija.⁸⁴

Ursprünglich war Lenins Plan, alle Sprachen gleichberechtigt zu behandeln und zu fördern. In der Praxis zeigte sich ein anderes Bild.

„The early language initiatives were based on Lenin’s own policy with regard to the many ethnic groups (or ‚nationalities‘), a policy which had been formulated several years prior to the Bolshevik Revolution. Lenin believed, or at least claimed to believe, that the nationalities should be treated with absolute equality.“⁸⁵

Die tatsächliche Sprachenpolitik wurde in der Sowjetunion anders ausgeübt, als anfangs geplant bzw. behauptet wurde. Abhängig war die Sprachplanung von der sowjetischen Politik und deren Machtausweitung in der Sowjetunion.

4.2 Lenin und Korenizacija

Oft wird Lenin als der Bewahrer aller Sprachen in der Sowjetunion dargestellt, aber die Realität war eine andere. Zunächst behauptete er gegen eine einzige Staatssprache zu sein, allerdings geht diese Behauptung mit einer weiteren Absicht Lenins nicht konform – mit der Vereinigung aller Ethnien in einem kommunistischen Staat, in dem das Ziel die Assimilation aller Volksgruppen vorrangig war.

„At the same time Lenin’s ultimate goal was the unification of all peoples in a single Communist state, a unification based on the assimilation, not the diversity, of ethnic groups.“⁸⁶

⁸¹ Vgl. ebd. 1.

⁸² Vgl. ebd. 4.

⁸³ Ebd. 4.

⁸⁴ Vgl. ebd. 4

⁸⁵ Grenoble 2003: 35

⁸⁶ Ebd.: 35.

Betrachtet man solche Aussagen, so ist ein Widerspruch zu Lenins ursprünglicher Sprachplanung zu erkennen.⁸⁷

„Lenin’s nationalities policy would seem to directly contradict that goal. But it seems that Lenin saw this as only an intermediary stage that was necessary prerequisite to reaching the higher, Communist stage of development.“

Dennoch proklamierte Lenin die Gleichberechtigung aller Nationen in der Deklaration der Rechte der Völker Russlands (Декларация прав народов России) vom November 1917. Dieser Grundsatz wird mit folgenden vier Punkten in der Deklaration begründet:

1. Равенство и суверенность народов России.
2. Право народов России на свободное самоопределение, вплоть до отделения и образования самостоятельного государства.
3. Отмена всех и всяких национальных и национально-религиозных привилегий и ограничений.
4. Свободное развитие национальных меньшинств и этнографических групп, населяющих территорию России.⁸⁸

Die Umsetzung des Dekrets wurde erschwert, da es in den nichtrussischen Völkern aufgrund der mangelnden industriellen Entwicklung kaum ein Proletariat gab. Ein weiteres Problem zu dieser Zeit war das Bildungsniveau innerhalb der russischsprachigen Bevölkerung. Es herrschten enorme Differenzen zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung, auch musste der Analphabetismus bekämpft werden. Die kommunistische Parteiführung sah es als ihre Aufgabe, eine Bildungsbasis zur Ausbildung vollwertiger sowjetischer Bürger zu schaffen.⁸⁹ Auch wenn die Förderung aller Nationalsprachen zunächst proklamiert worden war, ebnete sich das Russische immer mehr den Weg zur Lingua Franca in der Sowjetunion:

„Faced with a multitude of languages and ethnicities, many Bolsheviks favored policies which would promote the singularizing use of the Russian language and nation to create a unified proletarian state. Despite the 1917 Declaration of Rights of the People of Russia, there was a general reluctance to surrender any control of government, education, or economics to the nationalities.“⁹⁰

⁸⁷ Ebd.: 35.

⁸⁸ <http://www.hist.msu.ru/ER/Text/DEKRET/peoples.htm>

⁸⁹ Vgl. Grenoble 2003: 37.

⁹⁰ Ebd. Grenoble 2003: 37.

Im Zuge der Korenizacija sollte der Anteil an nichtrussischen Arbeitern in der Industrie erhöht werden, auch sollten die Posten innerhalb der Partei und Behörden an Nichtrussen vergeben werden. Es wurden Quoten zur Bestimmung des Anteils der nichtrussischen Studierenden an den Universitäten eingeführt. Ein weiterer Punkt der Korenizacija war die Bekämpfung des Analphabetismus (likvidacija bezgramotnosti).⁹¹

„In order for it to succeed, the majority of languages first needed linguistic description and codification, and the creation of a written form.“⁹²

Dieses Vorhaben erwies sich als schwierig, da es viele Sprachen im sowjetischen Raum gab, die schon eine lange Schriftlichkeit pflegten, wie z.B. das Georgische, andere Sprachen wiederum waren geprägt von dialektalen Unterschieden, hatten weder ein einheitliches Schriftsystem noch eine Grammatik.⁹³

„The creation of literary languages was first priority; this entailed basic linguistic fieldwork and description, and the creation of writing systems and literary forms for many indigenous languages [...]. Widespread dialect variation contributed to the difficulties of establishing a literary norm.“⁹⁴

Der sowjetischen Führung wurde bewusst, dass man eine neue Terminologie brauchte, um die Ideen und Pläne im gesamten sowjetischen Raum zu realisieren. Zunächst versuchte man noch die Wortfindung ohne Einfluss der russischen Sprache zu betreiben, jedoch änderte sich das im Laufe der Jahre und das Russische wurde zur Hauptquelle sämtlicher Entlehnungen in den anderen Sprachen der UdSSR herangezogen, was v.a. den Wortschatz im politischen Kontext betraf.⁹⁵

4.3 Nationsbildung in der Sowjetunion

Auch in der Sowjetunion versuchte man eine sowjetische Nation zu bilden. Die Regierung der UdSSR hatte bereits geplant wie sich das sowjetische Volk formen sollte.

Aus dem anfänglichen Plan vom Selbstbestimmungsrecht aller Völker wurde ein sowjetisches Programm zur Nationsbildung. Köhler bezeichnet dieses Konstrukt als ein auf die Konsolidierung aller Ethnien und nicht auf die Bildung einer Nation als Staat gerichtetes.⁹⁶

⁹¹ Vgl. Köhler 2005: 5.

⁹² Grenoble 2003: 45.

⁹³ Vgl. ebd.: 45.

⁹⁴ Ebd. 45.

⁹⁵ Vgl. ebd. 52.

⁹⁶ Vgl. Köhler 2005: 6.

„Die Nationsbildung wurde als Befreiung der unterdrückten Völker verstanden und war dabei ein Übergangsstadium auf dem Weg zu Einheit: Fernziel war die Verschmelzung aller Völker in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.“⁹⁷

Einerseits sollte der russische Nationalismus, der im zaristischen Russland vorrangig war, beseitigt werden, andererseits musste man Zugeständnisse an die nichtrussischen Ethnien machen, damit man die Sowjetmacht festigen konnte. Wie sich die Nationen zu bilden hatten wurde von der Führung bestimmt, so hatte zum Beispiel Weißrussland eine künstlich geschaffene Identität. Die Sprache diente bei der Nationsbildung in der UdSSR als entscheidendes Kriterium, wobei es noch andere Kriterien gab wie Lebensweise, Abstammung, Wirtschaftsform, gemeinsame Bräuche, Kultur und Religion.⁹⁸

„Einer der wichtigsten Aspekte der Nationsbildung in der Sowjetunion stellte die Entwicklung der nichtrussischen Sprachen dar. Zahlreiche Sprachwissenschaftler erarbeiteten in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts Verschriftlichung, Lexika und Orthographien von bisher wenig oder nicht erforschten Sprachen. Für 48 Sprachen der sowjetischen Nationen und Völkerschaften wurden in dieser Zeit Schriftsysteme entwickelt.“⁹⁹

4.4 Sprachplanung nach Lenin

Die sowjetische Sprachenpolitik änderte sich grundlegend ab 1937: den Grundstein für den Sowjetpatriotismus legte Stalin, indem er den russischen Nationalismus in Kombination mit dem marxistischen Sozialismus herangezogen hat. Um eine Angleichung an das russische Schriftsystem zu erreichen, mussten die Völker der Sowjetunion, mit Ausnahme von Litauen und Estland, das kyrillische Alphabet verwenden. Ziel der kyrillischen Literalität stellten einerseits eine einheitliche Alphabetisierung und andererseits die Erleichterung im Russischunterricht dar, wobei „eine auch in der Schrift ausgedrückte politische Abschottung der sozialistischen Sowjetunion von der ihr feindlich gesinnten Außenwelt“ angestrebt wurde. Stalin sah den nichtrussischen Nationalismus als Gefahr für die Sowjetunion. Seine Idee vom Sowjetpatriotismus verfestigte sich während des zweiten Weltkrieges als Bestandteil der Sowjetideologie.¹⁰⁰

⁹⁷ Ebd.: 6.

⁹⁸ Vgl. ebd.: 6f.

⁹⁹ Ebd.: 8.

¹⁰⁰ vgl. ebd. 9f.

„In seiner Rede vor Befehlshaber der Roten Armee am 24. Mai 1945 sprach Stalin erstmals von der führenden Rolle der großrussischen Nation in der Sowjetunion. 1950 veröffentlichte er seine Schrift ‚Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft‘, in der er davon ausging, dass das Russische im Sprachkontakt mit anderen Sprachen bisher immer die anderen Sprachen verdrängt hätte und dies auch im weiteren tun würde. ‚Von ihm wurde eine Perspektive aufgezeigt, die zum Aufgehen aller zum engeren sowjetischen Machtbereich gehörenden Völker in einer einheitlichen großrussischen Nation mit einer russischen Einheitssprache führen musste, also genau das, was er selbst früher als ‚eine national-chauvinistische Theorie, eine antileninistische Theorie‘ verurteilt hatte.“¹⁰¹

Ab Mitte der 50er Jahre war das Ziel der sowjetischen Führung das Russische als Staatssprache durchzusetzen. Chruščev stellte seine Vision vor, nicht nur politisch, sondern auch sprachlich vereint zu sein. Er deklarierte das Russische als zweite Muttersprache derer, die nicht Russisch als Erstsprache haben.¹⁰²

„On the one hand an open policy of bilingualism was promoted, but on the other the very need for national languages, i.e. any language other than Russian, was questioned. Whereas under Lenin all languages were guaranteed equal rights, under Khrushchev the issue of the ‚relative‘ importance of languages was introduced into Soviet polemics. It became officially acceptable to view some languages as less viable than others.“¹⁰³

Ab den 70ern wurde der Progress unter Brežnev fortgesetzt, wenn nicht sogar ausgeweitet. Grenoble schreibt, Brežnev hätte auf die totale Russifizierung hingearbeitet.¹⁰⁴

„The sphere of Russian usage spread beyond education to many administrative levels, including local-level administration. It had become the lingua franca of the USSR. [...] One of the explicit goals formulated in the Brezhnev era was the establishment of a Soviet people (sovetskii narod) as emblematic of the development and fusion of the various nationalities into a supra-nationality.“¹⁰⁵

4.5 Die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik

„The Ukrainian SSR was the second largest Union Republic in terms of population [...]. The linguistic repression of many centuries created an atmosphere of hostility toward

¹⁰¹ Ebd. 10.

¹⁰² Vgl. Grenoble 2003: 57.

¹⁰³ ebd. 57.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. 58.

¹⁰⁵ Ebd.: 59.

Russian in some places, and toward Ukrainian in others. Here, as elsewhere in the USSR, there is a marked difference in language attitudes between urban and rural areas.“¹⁰⁶

Nach der Oktoberrevolution 1917 durch die Bolschewiken sollte auch der Einfluss dieser auf die Ukraine ausgeweitet werden. Es benötigte aber viel Zeit und einige Verhandlungen verschiedener Mächte, bis Charkiv als erste Hauptstadt der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik ein Sowjetregime einleiten konnte.¹⁰⁷

Im März 1919 wurde die Ukrainische Sowjetrepublik proklamiert. Beschlossen wurde die obligatorische Einführung des Ukrainischen als Unterrichtssprache in den ukrainischen Schulen und in den Schulen der nationalen Minderheiten. Weiter wurde der Kampf gegen das Analphabetentum eingeleitet.¹⁰⁸

Die ukrainische Nationalbewegung und Etablierung des Ukrainischen nach dem Ersten Weltkrieg war nur von kurzer Dauer. Stalin rief in der Ukrainischen SSR 1923 die Korenizacija aus, diese verwendete er als Mittel um die nationalen Bewegungen der Sowjetunion besser zu kontrollieren. Laut Moser gewann die Ukrainisierung im Zuge der Korenizacija an Dynamik zwischen 1925 und 1926. Gleichzeitig wurde diese Politik von oben sabotiert, beginnend mit dem Ereignis von 1929 als die führenden Protagonisten der Ukrainisierung in einem Schauprozess für eine nicht existierende antibolschewistische Vereinigung verurteilt worden sind.¹⁰⁹

„Ab August 1923 propagierte sie die Ukrainisierung des öffentlichen Lebens des Landes, um die ukrainische Bevölkerung für das Sowjetsystem zu gewinnen. Diese Ukrainisierungskampagne, die bis 1929, führte zu beachtlichen kulturellen Aufbauleistungen: das Ukrainische wurde im Schulwesen, in der Presse und im Verlagswesen, in der staatlichen Verwaltung und im Kulturbereich eingeführt.“¹¹⁰

Auch Moser schreibt, dass trotz der kurzen Dauer der Ukrainisierung war sie dennoch in den Bereichen der Bildungen und Medien erfolgreich Da diese Ukrainisierungspolitik eine Bedrohung für das Russische und eine Entrussifizierung darstelle, wurde sie auf Befehl Stalins 1933 eingestellt. Dieser Erfolg wird stark getrübt von den Ereignissen zwischen 1932 und 1933. In dem sogenannten Holodomor starben etliche Millionen Ukrainer den Hungerstod während der Zwangskollektivierung. Alle führenden ukrainischen Intellektuellen wurden verhaftet oder eliminiert.¹¹¹ Laut den stalinistischen Erzählungen der damaligen Zeit, waren eben die

¹⁰⁶ Ebd. 82.

¹⁰⁷ Vgl. Fouse 2000: 37.

¹⁰⁸ Vgl. Bieder 1995: 21.

¹⁰⁹ Vgl. Moser 2013: 21f.

¹¹⁰ Bieder 1995: 21.

¹¹¹ Vgl. Moser 2013: 22.

ukrainischen Nationalisten, die angeblich für das faschistische Polen spionierten und Eingriffe plante, schuld für an der schrecklichen Hungersnot in der Ukraine.¹¹²

Stalin veranlasste 1938 den Russisch-Unterricht als obligatorisch in allen Schulen der Ukraine. Die Repressionen gegenüber der Ukraine und ihrer Sprache wurden nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt. In der Stalin-Ära fand eine regelrechte Verfolgung und Vernichtung der ukrainischen Bevölkerung statt, dennoch konnte sich die ukrainische Schriftsprache in manchen Funktionsbereichen stark halten. Zu einer existenziellen Bedrohung des Ukrainischen kam es erst unter Chruščev und Brežnev.¹¹³

„Diese drastische Verschlechterung der Situation des Ukrainischen war weniger eine Folge der ungünstigen demographischen Entwicklung der ukrainischen Sprachgemeinschaft, sondern vor allem systematischer Russifizierung des Schulwesens und anderer öffentlicher Bereiche [...], ständiger Propagierung der ukrainisch-russischen Zweisprachigkeit, gezielter Agitation für die Verwendung der russischen Sprache innerhalb der ukrainischen Sprachgemeinschaft [...] sowie konsequenter Propagierung der Verschmelzung der Völker der Sowjetunion.“¹¹⁴

Die Folge war die Verdrängung der ukrainischen Sprache, die sich bis zu diesem Zeitpunkt nur mehr in wenigen Teilbereichen des öffentlichen Lebens gehalten hat.¹¹⁵

4.6 Die Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik

„The Belorussians were one of the largest ethnic groups of the former USSR, following only the Russians, Ukrainians and Uzbekz in size in 1989. Yet during the Soviet era they were relatively unknown in the West, where they were often mistakenly conflated with ethnic Russians, which in large part accurately reflects their situation within the Soviet Union. They have, in fact, been in a marginalized position throughout much of their history.“¹¹⁶

Bis 1905 war die Verwendung des Weißrussischen im Russischen Reich verboten. Mit der Russischen Revolution 1905 wurde das Verwenden des Weißrussischen möglich, das auch eine nationale Wiedergeburtbewegung einleitete. Mit der Oktoberrevolution 1917 wurden die nationalen und sprachlichen Sonderrechte der Russen im Zarenreich beseitigt. Die kulturellen

¹¹² Vgl. Moser 2016: 524.

¹¹³ Vgl. Bieder 1995: 22.

¹¹⁴ Ebd.: 22.

¹¹⁵ Vgl. ebd.: 22.

¹¹⁶ Grenoble 2003: 86.

Bestrebungen der weißrussischen Intelligenz wurden von den deutschen Besatzungsmächten, nach dem Abschließen des Friedensvertrags von Brest-Litovsk 1918, unterstützt.¹¹⁷

„Im April 1918 beschloss die antikommunistische Weißrussische Nationalrepublik die Förderung einer nationalkulturellen Politik. Dieses erste neuzeitliche weißrussische Staatsgebilde musste aber im Januar 1919 der Weißrussischen Sowjetrepublik weichen, die die Osthälfte Weißrusslands unter ihre Kontrolle brachte und vom Dezember 1920 bis Februar 1929 ebenfalls eine nationale Sprach- und Kulturpolitik betrieb, die nicht nur die Weißrussifizierung des Landes, sondern auch die Förderung seiner nationalen Minderheiten beinhaltete.“¹¹⁸

Dem Weißrussischen wurde in der Verfassung Sowjetweißrusslands 1927 eine Vorrangstellung zugesprochen, aber auch die Sprachen der wichtigsten Minderheiten erhielten eine gleichberechtigte Stellung – das waren Jiddisch, Polnisch und Russisch. Als Kommunikationssprache zwischen den Organen Sowjetweißrusslands, der UdSSR und der übrigen Sowjetrepubliken wurde das Russische festgelegt. Mit Stalin setzte 1929 die Russifizierung aller nichtrussischen Völker der UdSSR ein. Die Theorie von der Verschmelzung der Nationen und Sprachen wurde in den Dreißigerjahren zur offiziellen Parteipolitik.¹¹⁹

„In der neuen stalinistischen Verfassung Sowjetrusslands aus dem Jahre 1937 wurden die staatssprachliche Stellung des Weißrussischen sowie die Sprachenrechte der nationalen Minderheit beseitigt. Die bisherige Mehrsprachigkeit des Landes wurde in der Praxis durch eine weißrussisch-russische Zweisprachigkeit ersetzt. Im März 1938 wurde überdies der obligatorische Russischunterricht in den Schulen der nationalen Republiken und Gebiete der Sowjetunion eingeführt.“¹²⁰

Im Westen Weißrusslands wurde wiederum von 1920 bis 1939 eine intensive Polonisierung betrieben. Diese umfasste die Schließung aller weißrussischen Schulen, die Beschränkung der weißrussischen Presse und Buchproduktion, Behinderung der weißrussischen Kulturinstitutionen und die Verfolgung der nationalbewussten Intelligenz. Ost- und Westweißrussland vereinigte sich nach dem Zusammenbruch Polens 1939, wodurch im Westen die Polonisierung durch die Russifizierung abgelöst wurde. Durch die deutsche Besatzung

¹¹⁷ Vgl. Bieder 1995: 29.

¹¹⁸ Ebd.: 29.

¹¹⁹ Vgl. ebd. 30.

¹²⁰ Ebd.: 30.

Weißrusslands von 1941 bis 1944 wurde die Denationalisierung und Russifizierung kurz unterbrochen, was eine neuerliche Weißrussifizierung begünstigte.¹²¹

Das Russische entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Sprache der interethnischen Kommunikation innerhalb der UdSSR, aber auch innerhalb Weißrusslands wurde das Russische zunehmend als Kommunikationsmittel verwendet.¹²²

„1961 tauchte offiziell im Programm der KPdSU die diskriminierende Theorie der ‚Zweisprachigkeit‘ auf, die dem Russischen de facto (aber nicht: de jure) die Rolle einer Staatssprache zuerkannte, den russischen Nationalsprachen nur eine untergeordnete Rolle zuwies.“¹²³

Das Weißrussische wurde von 1961 bis 1965 fast vollständig aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Die russisch-weißrussische Zweisprachigkeit entwickelte sich nur einseitig auf russischer Seite. So waren bis Mitte der 80er Jahre fast das gesamte Schulwesen, das Presse- und Verlagswesen, Radio und Fernsehen, die meisten Theater und Kinos sowie der Geschäftsverkehr der öffentlichen Verwaltung, die Industriebetriebe und Transportunternehmen auf die russische Sprache umgestellt. Das Weißrussische wurde in die Rolle einer Alltagssprache gedrängt und auch im kulturellen Kontext war das Weißrussische kaum präsent. Bei der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989 war deutlich erkennbar, dass das Weißrussische vor einer existenziellen Krise stand. Von 7,9 Millionen Weißrussen bekannten sich nur 80,2 % zu ihrer ethnischen Sprache.¹²⁴

Im Zuge der Perestrojka wandte sich die weißrussische Intelligenz an Gorbačev um auf die Missstände der weißrussischen Kultur hinzuweisen und diese auch zu beseitigen. Doch wurden von der Kommunistischen Partei 1987 die Russifizierungspolitik verteidigt. Die weißrussische Intelligenz propagierte dennoch die weißrussische Wiedergeburt, diese wurde auch im Juni 1989 im Programm der oppositionellen demokratischen Weißrussischen Nationalen Front berücksichtigt und im selben Monat wurde die F.Skaryna-Gesellschaft für die weißrussische Sprache gegründet.¹²⁵

¹²¹ Vgl. ebd. 30.

¹²² Vgl. ebd. 30.

¹²³ Ebd. 30.

¹²⁴ Vgl. ebd. 30f.

¹²⁵ Vgl. ebd. 31.

5 Die Stellung des Russischen im postsowjetischen Raum

Nach jahrzehntelangem dominieren des Russischen im Russischen Reich und in der Sowjetunion taucht die Frage auf wie es um das Russische im postsowjetischen Raum steht.

So schreibt Berditschewski 1995, dass das Russische eine wichtige Rolle als Sprache der interethnischen Kommunikation in den GUS- Staaten übernommen hat.¹²⁶ Betrachtet man allerdings alle vorher erwähnten Fakten und Tatsachen ist es wenig verwunderlich, dass eben dem Russischen so eine Rolle zugeteilt worden ist. Vor dem Zerfall der Sowjetunion waren alle anderen Sprachen im sowjetischen Raum diverser Repressionen ausgesetzt und nur die Lingua Franca – das Russische – wurde propagiert und von der Regierung gefördert.

Monika Wingender hingegen schreibt von dem Russischen als neue Minderheitensprache im postsowjetischen Raum und fasst wie folgt zusammen:

„The situation of minority languages in Eastern Europe has been shaped by the fact that, in many places, the political transformations of 1989/1991 brought about a complete role reversal in the relationship between dominant and dominated languages.“¹²⁷

Natürlich war das Russische auch vor den politischen Umbrüchen von 1989/1991 bereits eine Minderheitensprache wie in Polen z.B., der Terminus „neue Minderheitensprache“ ist nur im Kontext der neuen Staaten nach dem Zerfall der UdSSR korrekt. Die Tatsache, dass sich das Verhältnis von dominierender zu dominierter Sprache in vielen Regionen umgedreht hat, wirkt sich auf die Prozesse der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen positiv aus. Eine wichtige Rolle spielt die Charta v.a. beim Zerfall von multinationalen Staaten und der Gründung von sprachbasierten Staaten in Osteuropa. Und in diesem Zusammenhang stellt das Russische einen komplexen und herausragenden Fall dar. Nach dem Zerfall der UdSSR gerieten ca. 25 Millionen Russen in die Rolle einer Minderheit und so bekam auch das Russische in diesen Regionen eine neue Rolle.¹²⁸

Da die sowjetische Sprachenpolitik auf der Ideologie der Gleichheit der Nationalitätensprachen basierte, konnte das Russische gesetzlich nicht zur Staatssprache der UdSSR erklärt werden. Daher wurde ihr nach der soziolinguistischen Klassifikation folgender Status zugeteilt: „Internationalitätensprache“. Das Russische hatte eine starke Position in Osteuropa inne und diese erklärt sich wie folgt:¹²⁹

¹²⁶ Vgl. ebd.: 17.

¹²⁷ Wingender 2012: 165.

¹²⁸ Vgl. ebd.: 166.

¹²⁹ Vgl. ebd.: 167.

- Russisch war (und ist) die einzige slawische Sprache, die zu den Weltsprachen zählt und internationalen Institutionen vertreten ist
- Russisch war Jahrzehnte lang die uneingeschränkte Lingua Franca der Sowjetunion, Ausbildungs- und Kommandosprache der sowjetischen Armee
- Russisch war die erste obligatorische Fremdsprache des Ostblocks

Seit der politischen Wende erlebte das Russische laut Wingender eine drastische Statusveränderung in den Nachfolgestaaten:

- Minderheitensprache: in Armenien, Georgien, Litauen, Usbekistan und der Ukraine;
- Fremdsprache: in Estland und Lettland;
- Inter-Nationalitätensprache: in Aserbaidschan, Tadschikistan und Turkmenistan;
- Offizielle Sprache: in Kasachstan, Kirgisistan und Moldawien;
- Staatssprache: in der Russischen Föderation und in Belarus (neben dem Belarussischen).¹³⁰

5.1 Das Russische in der Ukraine und in Weißrussland

Im Gegensatz zu anderen Staaten, die aus dem Zerfall der Sowjetunion hervorgegangen sind, erkennt man in der Ukraine und Weißrussland geringere Kontraste zu Russland. Zum einen lässt sich eine hohe Affinität zum „Kernrussischen“ beobachten, damit meint Hentschel die Sprache der Russischen Föderation, die nach dem Zerfall der UdSSR hervorgegangen ist, und all ihre historischen, kulturellen und sozialen Aspekte. Zum anderen gehören die drei Ethnien Großteils dem gleichen Glauben an und dazu kommt die Tatsache, dass den diesen auch der gleiche Ursprung zugeschrieben wird.¹³¹

1995 wurde in Weißrussland ein Referendum für das Russische als zweite landesweite Nationalsprache deklariert. In der Ukraine hingegen bekam das Russische den Status einer Regionalsprache bis zum Sprachengesetz 2012 unter Janukowyč. Die Ukraine spaltet sich bezüglich der Dominanz des Russischen: Im Westen des Landes ist das Ukrainische vorherrschend, im Osten und Süden das Russische. Die Ursachen für diesen Bi- bzw. Multilingualismus liegen in der Geschichte der Ukraine.¹³²

Seit dem Erlangen der Unabhängigkeit 1991 werden in der Ukraine immer wieder verschiedene Ukrainisierungsversuche registriert, wohingegen in Weißrussland lediglich Anfang der 1990er Jahre eine kurze Weißrussifizierungswelle zu beobachten war.

¹³⁰ Ebd.: 167f.

¹³¹ Hentschel 1997: 212f.

¹³² Vgl. Zeller, Sitchinava 2019: 108.

Festzustellen ist, dass dem Russischen in beiden Ländern große Bedeutung beigemessen wird, wobei das Ukrainische in der Ukraine auf größere Akzeptanz trifft als das Weißrussische in Weißrussland.

5.2 Auswirkungen auf die Sprachensituation in der Ukraine und in Weißrussland

Die Sowjetunion veranschaulicht, wie stark Sprachkontakte mit realer Politik in Verbindung stehen können, schreibt Moser. In dieser koexistierten die drei ostslawischen Sprachen, leider kann man das Zusammenleben dieser nicht als harmonisch und konfliktfrei bezeichnen.¹³³

„Das Ukrainische und das Weißrussische wurden in der Sowjetunion vor allem an der Oberfläche gefördert und als Nationalsprachen der sozialistischen ‚Brudervölker‘ geschätzt. Gleichzeitig aber wurden die Sprache sowie ihre Träger und Förderer auch in den Phasen ihres Ausbaus vor allem nach 1930 massiv unterdrückt.“¹³⁴

An der sowjetischen Tagesordnung stand die Suppression des Ukrainischen und des Weißrussischen. Die beiden Sprachen durften nur unter der Voraussetzung bestehen, dass ihre Struktur und Lexik an das Russische angeglichen wurden.¹³⁵

Das Ukrainische ist mit einer theoretischen Sprecheranzahl von ca. 40 Millionen die am zweitstärksten verbreitete slawische Sprache. Das Weißrussische zählt mit einer Sprecheranzahl von ca. 8 Millionen aus numerischer Sicht auch zu den bedeutenderen Slavinen, gehört aber kritisch betrachtet zu den bedrohten slawischen Sprachen.¹³⁶

„Zwar zählt die Titularnation der Ukraine etwa 37,5 Millionen unter einer Gesamtbevölkerung von 52,1 Millionen Menschen – dazu kommen noch etwas 2 Millionen Auslandsukrainer, deren Bedeutung für die ukrainische Kultur im Lande nicht zu unterschätzen ist –, aber das Bekenntnis der ethnischen Identität kann nicht mit dem Bekenntnis zur ukrainischen Muttersprache gleichgesetzt werden, das Bekenntnis zur Sprache wiederum nicht mit einer ausreichenden Sprachkompetenz.“¹³⁷

Drastischere Zahlen liefert Weißrussland: Bei der letzten sowjetischen Volkszählung 1989 bekannten sich von den 7,9 Millionen Weißrussen 6,34 Millionen zu ihrer Ethnosprache, davon beherrschten nur 3,58 Millionen Menschen das Weißrussische aktiv und passiv. Zu den 7,9

¹³³ Vgl. Moser 200: 185.

¹³⁴ Ebd.: 185.

¹³⁵ Vgl. ebd. 185.

¹³⁶ Vgl. Moser 2000: 185.

¹³⁷ Ebd.: 185f.

Millionen kommen noch rund zwei Millionen Exilweißrussen hinzu, die das Weißrussische in unterschiedlichem Ausmaß beherrschen.¹³⁸

„Ihnen kommt im Vergleich zu den Exilukrainern, die um die Wahrung ihrer Traditionen bemühter waren und sich bis heute für die Entwicklung des Mutterlandes stärker engagiert haben, eine weniger bedeutende Rolle zu.“¹³⁹

Im Jahr 1989 betrachteten sich 12,3 % der ethnischen Ukrainer in der Ukraine und 19,73 % der ethnischen Weißrussen in Weißrussland als sprachlich vollständig russifiziert.¹⁴⁰

Mit der neu gewonnenen Eigenstaatlichkeit wurden die Sprachen der Titularnationen in der Ukraine und in Weißrussland stark exponiert. So wurde in Weißrussland im Juli 1990 noch vor der Souveränitätserklärung zur Staatssprache erhoben. Während der Unabhängigkeit wurde das Russische zur zweiten Staatssprache erklärt, was nicht wenig ausschlaggebend für die schlechte Stellung des Weißrussischen ist. Die Ausgangssituation hingegen in der Ukraine für das Ukrainische ist eine weit bessere, da es v.a. im Westen stark national gesinnte Zentren gibt.¹⁴¹

6 Sprachensituation in der Ukraine

Wie in Kapitel 3 erläutert, ist die Ukraine von verschiedenen Mächten geprägt. Auch Hermann Bieder schreibt, dass im 19. Jahrhundert die Sprachensituation der Ukraine ein Ergebnis ihrer Geschichte sei.¹⁴²

Aus sprachpolitischer Perspektive finden wir in der Ukraine eine besondere Situation. Auf der einen Seite befindet sich auf ukrainischen Staatsterritorium eine Vielzahl diverser Minderheiten und auf der anderen Seite ist das Russische für mehr als die Hälfte der Bevölkerung die am meisten verwendete Sprache.¹⁴³

Im Jahr 1989 ergab die letzte sowjetische Volkszählung in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, dass sich knapp 73% als ethnische Ukrainer und 22% als Russen fühlten. Das Ukrainische war für 88% der Ukrainer die Muttersprache und für 12% das Russische. Für 98% derjenigen, die sich der russischen Ethnie zugehörig fühlten, war das Russische die Muttersprache, der Rest bediente sich dem Ukrainischen. Interessant zu betrachten sind die Angaben der restlichen Minderheiten. Auffällig war die jüdische, griechische und deutsche Minderheit, bei denen die Mehrheit das Russische als Muttersprache angegeben hat, die Polen

¹³⁸ Vgl. ebd.: 186.

¹³⁹ Ebd. 186.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.: 186.

¹⁴¹ Vgl. Hentschel 1997: 233f.

¹⁴² Vgl. Bieder 2014: 1412.

¹⁴³ Vgl. Besters-Dilger 2013: 26.

hingegen waren die einzige nichtukrainische Minderheit, die das Ukrainische als Muttersprache angaben.¹⁴⁴

6.1 Das Sprachengesetz von 1989

Am 28.10.1989 wurde das „Gesetz der USSR über die Sprachen in der ukrainischen SSR“ beschlossen. Es garantierte der ukrainischen Sprache den Status einer Staatssprache.

«Українська РСР забезпечує українській мові статус державної з метою сприяння всебічному розвитку духовних творчих сил українського народу, гарантування його суверенної національно-державної майбутності.»

Durch dieses Gesetz beabsichtige man die „allseitige Entwicklung der geistigen und schöpferischen Kräfte des ukrainischen Volkes zu fördern und seine souveräne national-staatliche Zukunft zu garantieren“.¹⁴⁵

Die Autoren des Gesetzesentwurfes waren der Meinung, dass das Gesetz unabdinglich war, um einen staatlichen Schutz der Sprache der Bevölkerungsmehrheit zu erreichen.¹⁴⁶

„Von grundsätzlicher Bedeutung ist auch der Inhalt des Artikels 2 des Sprachengesetzes: ‚Die Ukrainische SSR garantiert die allseitige Entwicklung und Verwendung der ukrainischen Sprache in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.‘ Die neuen gesetzlichen Bestimmungen zielen also auf die Erweiterungen der Verwendungsbereiche und Funktionen sowie auf die rechtliche Verankerung des offiziellen Status der ukrainischen Sprache ab.“¹⁴⁷

Im Wesentlichen soll das Sprachengesetz die Sprachensituation in der Ukraine verändern.

„Das Ukrainische sollte die offizielle Sprache des Geschäftsverkehrs, der Arbeit, und Dokumentationen der staatlichen und gesellschaftlichen Organe, der Parteien, Unternehmen, Anstalten und Organisationen der Republik werden.“¹⁴⁸

Den Bürgern wurde aber das Recht auf eine freie Verwendung jeder beliebigen Nationalsprache garantiert, auch im Verkehr mit Ämtern und Organisationen. Das Russische wurde zur Sprache der interethnischen Kommunikation der Völker der UdSSR festgelegt.

¹⁴⁴ Vgl. Besters-Dilger 2000: 497 f.

¹⁴⁵ Відомості Верховної Ради, додаток до №45, 9.11.89

¹⁴⁶ Vgl. Bieder 1995: 24.

¹⁴⁷ Ebd.: 24.

¹⁴⁸ Ebd.: 24.

Unabhängig von der Unterrichtssprache wurde der Unterricht des Russischen und des Ukrainischen in allen Schulen obligatorisch. Die Veränderungen waren für Hochschulen, Mittelschulen und Fachschulen durch die Umstellung drastischer.¹⁴⁹

„Die Rechte aller nationalen Minderheiten (also auch der Russen) auf Verwendung und Pflege ihrer ethnischen Sprache im öffentlichen Leben wurden garantiert. Das gemäßigt konzipierte Gesetz sah keine Kontrolle der Gesetzesausführung und auch keine Sanktionen bei Gesetzesverletzung vor. Die konkrete Ausführung des Sprachengesetzes wurde durch ein spezielles, regional differenziertes Sprachenprogramm des Ministerrats festgelegt, das eine etappenweise Wiedereinführung der ukrainischen Sprache in den öffentlichen Lebensbereichen vorsieht und auch die besondere Situation der einzelnen Regionen berücksichtigt.“¹⁵⁰

6.1.1 Auswirkungen des Sprachengesetzes

Die konsequente Realisierung des Sprachengesetzes hätte zwar eine Entrussifizierung der Ukrainer bewirken sollen, aber keine Ukrainisierung von Russen oder anderen nationalen Minderheiten. Das Gesetz hätte eine Veränderung der Sprachensituation mit sich bringen müssen, allerdings waren die Auswirkungen eher bescheiden. Aber dafür wurden dank diverser Sprach- und Kulturgesellschaften bestimmte Erfolge betreffend der geistigen Wiedergeburt der Ukraine erreicht.¹⁵¹

„Das Netz ukrainischsprachiger Kindergärten und Volksschulen wurde erweitert; an Fachschulen und Hochschulen werden immer mehr Fächer und Disziplinen in ukrainischer Sprache unterrichtet; man findet immer mehr ukrainische Aufschriften in den Städten und am Land. Es wächst das Prestige der ukrainischen Sprache und die Autorität von Sprach- und Kulturgesellschaften.“¹⁵²

In anderen Bereichen wird das Sprachengesetz oft, aufgrund des wirtschaftlichen und politischen Chaos, verletzt und mangelhaft ausgeführt. Daher wurde die Sprache wenig in der Staatsverwaltung, im Dienstleistungsbereich und in der technischen Dokumentation verwendet. Aber auch im Schulwesen, Verlags- und Pressewesen, in den öffentlichen Medien, in den Kultureinrichtungen und in der Armee spielte die Landessprache nur eine untergeordnete Rolle.¹⁵³

¹⁴⁹ Vgl. ebd.: 24.

¹⁵⁰ Ebd.: 24.

¹⁵¹ Vgl. ebd.: 25.

¹⁵² Ebd.: 25.

¹⁵³ Vgl. ebd.: 25.

Daher ist es nachvollziehbar, dass die Sprachgesellschaften vom Parlament, dem Präsidenten und der Regierung eine strengere Kontrolle bei der Ausführung des Gesetzes forderten.

„Die Sprachgesellschaften fordern daher vom Parlament, dem Präsidenten und der Regierung eine Kontrolle der Gesetzesausführung, den Aufbau eines staatlichen Sprachendienstes, die Überprüfung der sprachlichen Qualifikationen der Staatsbediensteten, die Schaffung von ukrainischen Lehranstalten in einer Zahl, dass sie der demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung der jeweiligen Region entsprechen, die obligatorische Ablegung von Aufnahmeprüfungen auf ukrainischer Sprache, Literatur und Geschichte an Fach- und Hochschulen, staatlichen Förderung des ukrainischen Buchdrucks, Beschränkung der Monopolstellung des russischen Fernsehens und die Begrenzung des Anteils russischer Buchpublikationen auf den Anteil der russischen Bevölkerung in der Ukraine.“¹⁵⁴

6.1.2 Reaktionen der russischen Minderheit

Trotz des privilegierten Status der Russen in der Ukraine wirkte das neue Sprachgesetz auf sie wie eine Zwangsukrainisierung, Diskriminierung und Unterdrückung der russischen Sprache und Kultur.¹⁵⁵

„Die Russen wollen an ihrer traditionellen überheblichen Einstellung festhalten, dass ihre Sprache die höhere, feinere und kulturell bedeutendere Sprache ist, die Ukrainer erwarten sich dagegen von den Russen, dass diese auch der ukrainischen Sprache und Kultur, Achtung und Toleranz entgegenbringen.“¹⁵⁶

Der damalige russische stellvertretende Minister für Nationalitätenfragen E. Kozokin erklärte im April 1994 in einem Presseartikel, dass in der Ukraine keine Unterdrückung der nationalen Minderheiten herrscht. Die Ukraine hat dazu verschiedene Gesetze zum Schutz der nationalen Minderheiten verabschiedet. Im Unterschied zu den Privilegien, die die Russen in der Ukraine haben, haben die 4,3 Millionen in Russland lebenden Ukrainer nur Benachteiligungen zu beklagen.¹⁵⁷

„Seit Sommer 1992 bekämpft die russische Minderheit das Sprachengesetz, das zwar die Einführung der ukrainischen Staatssprache vorschrieb, aber auf die Wahrung der

¹⁵⁴ Ebd.: 25.

¹⁵⁵ Vgl. ebd.: 25

¹⁵⁶ Ebd.: 25f.

¹⁵⁷ Vgl. ebd.: 26.

Rechte der Nationalitätensprachen Bedacht nahm, und verlangt vehement die Einführung des Russischen als zweite Staatssprache.“¹⁵⁸

In den russischen Medien wird behauptet, dass 60-70% der ukrainischen Gesamtbevölkerung sich ohnehin nur des Russischen bediene. Die Ukrainer hingegen wehren sich gegen die Einführung des Russischen als zweite Staatssprache, da sie eine Verdrängung des Ukrainischen fürchten.¹⁵⁹

6.1.3 Ost- und Südukraine

Das größte Problem mit dem neuen Sprachengesetz trat schon damals im Osten und Süden der Ukraine sowie auf der Krim auf, wo die russische Minderheit ihren größten Anteil hatte. Dort kommt es zur völligen Ignoranz des Gesetzes oder gar zur Sabotage. In den Medien und im Schulwesen der Ost- und Südukraine waren besonders krasse Missstände des Ukrainischen zu verzeichnen. Darüber hinaus gab es nur wenige ukrainische Grund-, Mittel- und Fachschulen, ukrainische Hochschulen gab es gar keine.¹⁶⁰

„Im Donbass wurden 1993 noch immer mehr als 90% der Schüler auf Russisch unterrichtet; die Städte Donec’k und Luhans’k haben jeweils nur eine einzige ukrainische Schule. In Dnipropetrovs’k gab es 1993 überhaupt noch keine Schule mit ukrainischer Unterrichtssprache. In der Stadt Charkiv, wo die Ukrainer über die Hälfte ausmachen [...], waren 1993 von 170 Schulen nur 14 ukrainisch. Odessa mit 48% Ukrainern und 38% Russen hatte 1990 nur zwei ukrainische Schulen. Auf der Halbinsel Krim gab es im März 1993 für eine halbe Million Ukrainer keine einzige ukrainische Schule, bloß eine ukrainische Zeitung und ein bescheidenes ukrainisches Lokalfernsehen.“¹⁶¹

In den Gebieten, wo die russische Minderheit stark vertreten ist, wurde die Forderung des Russischen als Zweitsprache verwirklicht.¹⁶²

„In der Verfassung der Autonomen Republik Krim vom Mai 1992 wurde das Russische als die offizielle Sprache definiert, während Ukrainisch und Krimtatarisch als Staatssprachen genannt werden. Desweiteren erklärte der Stadtrat von Odessa die russische Sprache zur offiziellen Sprache auf dem Stadtgebiet.“¹⁶³

¹⁵⁸ Ebd.: 26.

¹⁵⁹ Vgl. ebd.: 26.

¹⁶⁰ Vgl. ebd.: 26

¹⁶¹ Ebd.: 26f.

¹⁶² Vgl. ebd.: 27.

¹⁶³ Ebd.: 27.

Während des Wahlkampfs im April 1994 wurde von den kommunistischen, prorussischen und sozialistischen Parteien verlangt, dass das Russische als zweite Staatssprache eingeführt wird. Neben den Parlamentswahlen fanden auch regionale Befragungen bezüglich des Sprachenproblems statt.¹⁶⁴

7 Das Sprachenproblem in der Ukraine nach 1991

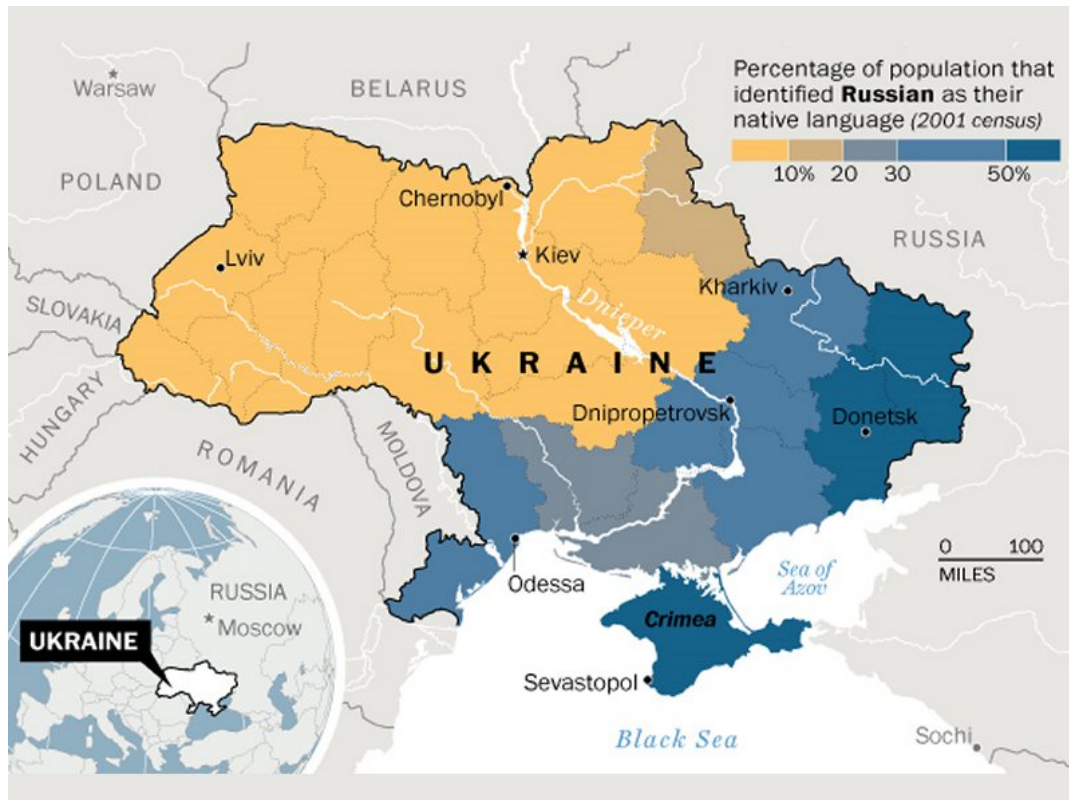


Abbildung 1 - ethno-linguistische Karte der Ukraine 2001¹⁶⁵

Anhand der Karte aus dem Jahr 2001 wird die sprachliche Spaltung der Ukraine klar erkennbar. Das 1989 verabschiedete Gesetz hat das Ukrainische zur alleinigen Staatssprache emporgehoben, was auch 1996 in der neuen ukrainischen Verfassung festgeschrieben worden ist. Die Verfassung teilt die Bevölkerung der Ukraine in drei Kategorien ein:

- Titularnation (Ukrainer)
- Kernnation
- nationale Minderheiten

Das Russische erlangte, trotz des großen Einflusses, den Status einer sekundären Sprache, was vor allem im Osten und Süden des Landes Widerstand ausrief. Laut einer Umfrage aus dem

¹⁶⁴ Vgl. ebd.: 27.

¹⁶⁵ <https://jeffhead.com/2014Ukraine/CrimeaGrab-05.jpg>

Jahr 2000 sprachen von der ukrainischen Bevölkerung (insgesamt 52 Millionen) rund 63,8% der Bevölkerung ukrainisch, 35,1% russisch und 1,2% eine andere Sprache.¹⁶⁶ 2016 wurden neuere Ergebnisse vom Meinungsforschungsinstitut Razumkov-Zentrum veröffentlicht. Es wurden 10.071 Personen in allen Gebieten der Ukraine, außer der Krim und den von den Separatisten und der russischen Armee besetzten Gebiete, befragt. Laut dieser Umfrage betrachteten 60% der Bevölkerungen das Ukrainische als ihre Muttersprache, 15% das Russische, 22% gaben das Ukrainische und das Russische im gleichen Verhältnis als ihre Muttersprache an und 2% nannten eine andere Sprache.¹⁶⁷ Demzufolge könnte man die Ukraine als ein zweisprachiges Land betrachten. Ungeachtet aller historischen und politischen Veränderungen kann man zu diesem Zeitpunkt in der Ukraine ein ähnliches Muster in der Sprachenlandschaft beobachten wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Zweisprachigkeit verläuft in zwei Dimensionen. Zum einem gibt es die regionale Spaltung zwischen der Ost- und der Westukraine, zum anderem besteht weiterhin eine soziale Kluft zwischen der ländlichen und der städtischen Bevölkerung. Der Unterschied zu den anderen postsowjetischen Staaten ist der, dass die russische Sprache in der Ukraine eine größere Verbreitung hatte.¹⁶⁸

7.1 Minderheiten in der Ukraine

Der Grund für die vielen verschiedenen Minderheiten auf dem Gebiet der heutigen Ukraine ist gleichsam der Mehrsprachigkeit auf ihre Geschichte zurückzuführen. Laut Besters-Dilger ist es nicht verwunderlich, dass es sich bei der heutigen Ukraine um einen multiethnischen Staat von großer Komplexität und erheblicher regionaler Differenzierung handelt.¹⁶⁹

Tabelle 1 in Anlehnung an Besters-Dilger 2003: Volkszählung Ukraine 1989¹⁷⁰

Gesamt	51,5 Mio	100%
Ukrainer	37.419.053	72,7%
Russen	11.355.582	22,1%
Juden	486.326	0,9%
Weißrussen	440.045	0,9%
Moldavier	324.525	0,6%
Bulgaren	233.800	0,5%
Polen	219.179	0,4%

¹⁶⁶ Vgl. Zhurzhenko 2001: 151f.

¹⁶⁷ Vgl. Moser 2017: 181.

¹⁶⁸ Vgl. Zhurzhenko 2001: 151f.

¹⁶⁹ Vgl. Besters-Dilger, D.Li 2003: 269.

¹⁷⁰ Ebd.: 270.

Ungarn	163.111	0,3%
Rumänen	134.825	0,3%
Tataren	86.875	0,2%
Roma	47.917	0,09%
Krimtataren	46.807	0,09%
Deutsche	37.849	0,07%

Tabelle 1 zeigt die Volkszählung der Ukraine im Jahr 1989, d.h. noch zur Zeit der Sowjetunion. Erkennbar ist, dass in der Gesamtbevölkerung der Ukraine von 51,5 Millionen Menschen 72,7% Ukrainer und 22,1% Russen waren. Die restlichen 5,2% waren andere Ethnien. Die wesentlichste Veränderung seit der Volkszählung 1989 war der Rückgang der Gesamtbevölkerung auf 48,5 Millionen. Dieser lässt sich mit dem Geburtenrückgang und der Emigration der Juden, Polen und Deutschen begründen. Außerdem sind rund 260.800 Krimtataren in die Ukraine zurückgekehrt (Stand: 2000). Darüber hinaus kann man von den 27 größten Minderheiten 12 als „europäisch“ bezeichnen:¹⁷¹

„Die Multiethnizität der Ukraine ist also wesentlich europäisch geprägt. Es handelt sich zum einen um Minderheiten, die überwiegend in der Grenzregion zu den Nachbarstaaten leben, in denen sie die staatsbildende Nation darstellen (Ungarn, Rumänen, Slowaken), zum anderen um solche, die zwar Nachbarn sind, aber aus historischen Gründen auf einem wesentlich größeren Territorium siedeln als die erste Gruppe (Russen, Weißrussen, Polen, Moldavier), zum dritten um solche, die nicht der Nationalität eines heutigen Nachbarstaats angehören (Tschechen, Bulgaren, Griechen, Deutsche, Litauer).“¹⁷²

Neun dieser „europäischer“ Minderheiten sind Mitglieder der Europäischen Union. Die Ukraine ist also nicht nur von Staaten der Europäischen Union umgeben, sondern es leben auch ca. 900.000 „EU-Minderheiten“ in der Ukraine. Man kann von einer Verflechtung der Ukraine mit der Europäischen Union sprechen, immerhin ist auch eine ukrainische Minderheit in den Staaten der Europäischen Union ansässig.¹⁷³

Zum Vergleich können Statistiken aus dem Jahr 2020 herangezogen werden. Diese bestätigen den Trend des Rückganges der Bevölkerung aus dem Jahr 2000. 2020 belief sich die Zahl der Einwohner der Ukraine auf 41,92 Millionen, wobei ein Fünftel der Bevölkerung über 60 Jährige ausmachten. 78% davon sind Ukrainer, und mit ca. 17% waren die Russen, die hauptsächlich

¹⁷¹ Vgl. ebd.: 271f.

¹⁷² Ebd.: 272.

¹⁷³ Vgl. ebd.: 272.

im Osten und Süden des Landes beheimatet sind, die größte Minderheit. Die anderen Minderheiten der Ukraine liegen unter 1%. Z.B. liegt der Anteil der moldauischen und rumänischen Minderheit nur 0,8% aus, die weißrussische 0,6%, die Krimtataren sind bei 0,5%, hier ist zu erwähnen, dass sich ihre Lage nach der Krim-Annexion durch Russland 2014 drastisch verschlechtert hat. Auch die damals stark vertretene jüdische Minderheit liegt 2020 nur mehr bei 30.000 bis 40.000 Personen. Auch der Anteil der polnischen Minderheit ist auf 0,3% geschrumpft.¹⁷⁴

7.2 Regionale Verteilung der Minderheiten

Betrachtet man die jüdische Minderheit in der Ukraine, erkennt man eine lange Geschichte der Juden auf ukrainischem Gebiet. Die ersten Spuren findet man bereits im ersten und zweiten Jahrhundert, später auch zur Zeit des Kiewer Reiches. Als weite Teile der Ukraine im 16. und 17. Jahrhundert unter polnischer Herrschaft standen, wanderten zahlreiche polnische Juden ein. Nach den polnischen Teilungen siedelten sich diese vor allem in der Südukraine an. Die Mehrheit lebte in Klein- und Mittelstädten westlich des Dnjepr. Nach den Angaben von 1989 leben auch heute die meisten Juden in Städten, vor allem in der Süd- und Zentralukraine, aber auch in Städten westlich des Dnjepr.¹⁷⁵

In der heutigen Oblast‘ Rivne (Grenzregion zu Weißrussland) findet man die ältesten Siedlungen von Weißrussen. Nach der ersten Polnischen Teilung besiedelten Weißrussen den Nordosten und Südosten der Ukraine. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Migrationsbewegung aus Weißrussland in die Ukraine. Die meisten Weißrussen leben in Regionen, in denen man Arbeitskräfte für die Schwerindustrie benötigte, z.B. Donec’k, Charkiv und auf der Krim.¹⁷⁶

In Czernowitz und Odessa siedelten viele Moldavier (entlang der Grenze zu Moldavien). Ab dem Ende des 14. Jahrhunderts flohen viele Moldavier in die Ukraine. Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert war der Süden der Ukraine ein beliebtes Ziel. Heute leben die meisten Moldavier in den Oblasti: Odessa, Czernowitz, Mykolaiv, Donec’k und Kirovohrad.

Nach dem russisch-türkischen Krieg im 18. Jahrhundert flohen viele Bulgaren vor den türkischen Repressionen ins südliche Bessarabien und in die Südukraine. Die meisten Bulgaren leben in westlichen Regionen von Odessa, Donec’k usw.¹⁷⁷

¹⁷⁴ vgl.: <https://www.liportal.de/ukraine/gesellschaft/>

¹⁷⁵ Vgl. ebd.: 272f.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.: 273.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.: 274

Im damaligen Ostgalizien in der Westukraine und westlich des Dnjepr siedelten im 14. und 15. Jahrhundert Polen. Das polnische Königreich erweiterte seine Grenzen immer weiter in den Osten der Ukraine bis das Gebiet nach den Drei Teilungen Polens an das Russische Reich überging. Die dort ansässigen Polen zogen beispielsweise nach Kiew, Odessa, Charkiv. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts emigrierten viele Polen nach Amerika. Die Westukraine gehörte zwischen den beiden Weltkriegen nochmal zu Polen, nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten 810.000 Polen nach Polen und 481.000 Ukrainer aus Polen in die Ukraine zurück. Heute findet man die meisten Polen in der Oblast Žytomir.¹⁷⁸

Die Ungarn waren bereits im 9. Jahrhundert im heutigen Transkarpatien ansässig. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Ungarn von der sowjetischen Regierung aus Transkarpatien vertrieben. Man verband die Ungarn mit Hitler. Ab 1945 wurden 40.000 ungarische Männer deportiert, von denen rund 30.000 starben. Das ganze Hab und Gut der ungarischen Intelligenz wurde beschlagnahmt und bis 1952 waren ungarischen Schulen verboten. Erst mit der Perestrojka kam eine Besserung. Auch heute sind die Gegenden von Transkarpatien von Ungarn bewohnt.¹⁷⁹

Zwischen den beiden Weltkriegen gehörte die Nordbukovina zu Rumänien, wo auch noch heute viele Rumänen angesiedelt sind. Einige wohnen aber auch in den Gebieten Transkarpatiens. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die ukrainische Bevölkerung der Nordbukovina teilweise rumänisiert.¹⁸⁰

Zu den kleineren Minderheiten zählen beispielsweise Deutsche. Im 12. und 13. Jahrhundert besiedelten zunächst Niedersachsen Transkarpatien. Später wurden Deutsche von galizischen Fürsten als Bauern in Ostgalizien angesiedelt. In Kiew entstand im 18. Jahrhundert sogar eine deutsche Kolonie. Auch im 19. Jahrhundert lebten viele deutsche Industrielle, Künstler und Wissenschaftler in der Ukraine. Heute gibt es noch einige deutsche Dörfer in den Karpaten, der Bevölkerungsanteil geht dort aber stetig zurück.¹⁸¹

7.3 Die rechtliche Situation

Im Folgenden wird die rechtliche Situation der Minderheiten in der Ukraine erläutert. Das Europäische Recht, insbesondere Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, werden veranschaulicht, sowie die bilateralen Abkommen und das Nationale Recht.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.: 274

¹⁷⁹ Vgl. ebd.: 274f.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.: 275.

¹⁸¹ Vgl. ebd.: 276.

7.3.1 Europäisches Recht

Durch die neuen Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg entstanden neue Minderheiten, die es rechtlich abzusichern galt.¹⁸²

„Ziele waren damals die Verhinderung von Diskriminierung, kulturelle Autonomie, Autonomie im Bildungswesen sowie das Recht, die Muttersprache im gesellschaftlichen und privaten Leben zu verwenden. Diese Ziele haben auch nach über 80 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren.“¹⁸³

Minderheitenschutz war bis zum Ende des 20. Jahrhunderts immer nur ein Teil oder Zusatz diverser Abkommen mit anderen Schwerpunkten – z.B. waren Minderheitenrechte im UNO-Statut von 1948 enthalten oder in diversen UN-Abkommen (die Ukraine ist seit 1945 UN-Mitglied). Seit den 1990ern sind zwei Organisationen besonders aktiv im Bereich der Minderheitenrechte: die OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und der Europarat.¹⁸⁴

„Einen großen Schritt vorwärts machte der europäische Minderheitenschutz durch folgende Aktivitäten der OSZE: am 29.06.1990 durch das Kopenhagener Dokument [...], im Jahr 1990/91 durch die Pariser Charta für ein neues Europa, im Jahr 1992 durch die Einsetzung des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten. Der Europarat wiederum verabschiedete die Charta für Regional- oder Minderheitensprachen [...], die weitgehende Rechte der Minderheiten bezüglich nationalsprachlichem Bildungswesen, Gerichtsverfahren, Administration, Medien usw. vorsieht.“¹⁸⁵

Außerdem wurde 1995 die Straßburger Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten verabschiedet, die am 1.2.1998 in Kraft trat. Diese umfasste u.a. die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, auch in ökonomischer, sozialer, politischer und kultureller Hinsicht, das Verbot von Diskriminierung und Assimilationszwang, den Erhalt von Religion, Sprache und Kultur, den Zugang zu Medien.¹⁸⁶

1995 wurde die Ukraine Mitglied des Europarats und unterschrieb vier relevante Abkommen:¹⁸⁷

- die Europäische Menschenrechtskonvention (1950/1953 in Kraft getreten)
- die Straßburger Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten (1995/1998 in Kraft getreten)

¹⁸² Vgl. ebd.: 277.

¹⁸³ Ebd.: 277.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.: 277.

¹⁸⁵ Ebd.: 278.

¹⁸⁶ Vgl. ebd.: 278.

¹⁸⁷ Vgl. ebd.: 278.

- die Europäische Sozialcharta zum Schutz der Regional- oder Minderheitensprachen (1992/1998 in Kraft getreten)¹⁸⁸

7.3.1.1 Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen

Der Europarat mit seiner Parlamentarischen Versammlung und seinen verschiedenen Kommissionen, die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) sind die vier wichtigsten Akteure der europäischen Sprachenpolitik. Seit Ende der 70er Jahre gibt es das Tätigkeitsfeld, das Minderheitensprachen betrifft. Nach mehreren Jahren Arbeit in diesem Tätigkeitsfeld resultierte daraus die im Jahr 1992 erschienene Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen. Die Wende in Osteuropa führte zu einer hohen Aktivität bei der europäischen Sprachenpolitik sowie bei der Überarbeitung der Charta. Insgesamt dauerte es sechs Jahre, bis sich fünf Staaten dazu bereit erklärten, sie zu ratifizieren. 1998 trat sie in Kraft und ist seitdem das zentrale Dokument der europäischen Sprachenpolitik. Das zweite Dokument, dem auch eine große Relevanz zugetragen wird, ist die Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten. Die Ukraine trat 1995 dem Europarat bei, kurz davor wurde festgelegt, dass alle neuen Mitglieder die Charta innerhalb eines Jahres ratifizieren müssen. Die Charta trat am 1. Januar 2006 in der Ukraine in Kraft. Die Wahl, welche Minderheitensprachen in Schutz gestellt werden sollen, bleiben den ratifizierenden Ländern frei überlassen.¹⁸⁹

„Von den postsowjetischen Ländern, die Mitglieder des Europarates sind, haben nur die Ukraine [...] und Armenien [...] die Charta unterzeichnet.“¹⁹⁰

7.3.2 Bilaterale Abkommen

Mit einigen Staaten, aus denen die Minderheiten der Ukraine ursprünglich kommen, gibt es bilaterale Abkommen, wie z.B. mit Polen, Russland, Litauen, Deutschland.¹⁹¹

„Ziel dieser Abkommen ist es, entweder eine Absprache über die gegenseitige Förderung der betreffenden Minderheit zu treffen [...] oder, falls keine ukrainische Minderheit im Partnerstaat existiert, eine Verpflichtung zum Schutz der Minderheit

¹⁸⁸ Ebd.: 278.

¹⁸⁹ Vgl. Besters-Dilger 2013: 23f.

¹⁹⁰ Ebd.: 25.

¹⁹¹ Vgl. Besters-Dilger, D. Li 2003: 279.

einzugehen und den ideellen und materiellen Beitrag zu fixieren, den der auswärtige Staat zur Förderung der Minderheit in der Ukraine leistet.“¹⁹²

Der „Vertrag über gutnachbarliche Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Rumänien“ vom 2. Juni 1997 ist ein Beispiel für solch ein Abkommen. Er regelt die ukrainisch-rumänische Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft, Militär, Medizin, Kultur und Bildung. Außerdem sind seit diesem Vertrag zwölf weitere Abkommen entstanden, die u.a. folgendes definieren:¹⁹³

„Die rumänische Minderheit in der Ukraine besteht aus Bürgern der Ukraine, die, unabhängig von der Region, in der sie leben, ihrer freien Wahl entsprechend [...] dieser Minderheit angehören, unter Berücksichtigung ihres ethnischen Ursprungs, ihrer Sprache, Kultur und Religion.“¹⁹⁴

Die weiteren Artikel dieser Abkommen beinhalten die völlige rechtliche Gleichstellung der Minderheiten in allen Sphären des öffentlichen Lebens. Ihnen wird das Recht zur Erhaltung und Entwicklung ihres kulturellen, ethnischen, sprachlichen und religiösen Lebens zugeschrieben. Außerdem ist der Schutz vor Assimilierung und Diskriminierung festgeschrieben.¹⁹⁵

7.3.3 Nationales Recht

Das Hauptproblem in allen bisher erwähnten Dokumente liegt in der unpräzisen Definition des Begriffs „nationale Minderheit“. Die Mitglieder des Europarats konnten sich beim Entstehen diverser Rahmenkonventionen auf keine Definition einigen. Somit ist es unklar, ab wann eine Minderheit als „nationale Minderheit“ zu betrachten ist, da weder eine zahlenmäßige Untergrenze festgelegt wurde, noch ob eine Minderheit eine gewisse Zeit bereits im Land leben muss um als eine solche zu gelten.¹⁹⁶

Das ukrainische Gesetz von 1992 definiert „nationale Minderheiten“ wie folgt:¹⁹⁷

„Zu den nationalen Minderheiten gehören Gruppen von Bürgern der Ukraine, die ihrer Nationalität nach keine Ukrainer sind und die ein Gefühl des nationalen Selbstbewusstseins und der Gemeinde untereinander zum Ausdruck bringen.“

¹⁹² Ebd.: 279.

¹⁹³ Vgl. ebd.: 279f.

¹⁹⁴ Ebd.: 280.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.: 280.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.: 281.

¹⁹⁷ Ebd.: 281.

Die Rechte der Minderheiten sind in vielen ukrainischen Gesetzestexten festgelegt z.B. im „Gesetz über die Sprachen in der Ukrainischen SSR“ oder in der „Deklaration der staatlichen Souveränität der Ukraine“ von 1990.

8 Die Sprachensituation Weißrusslands

Wie bereits erwähnt bekannten sich bei der letzten Volkszählung im Jahr 1989 ca. 80,25% der 7,9 Millionen Weißrussen zu ihrer Ethnie. Davon beherrschten nur 3,54 Millionen das Weißrussische aktiv und passiv. Zur Zahl der Einheimischen kann man noch rund zwei Millionen Exilrussen hinzuzählen, die ihre Sprache in unterschiedlichem Ausmaß beherrschen. 19,73% der ethnischen Weißrussen betrachteten sich im Jahr 1989 als sprachlich vollständig russifiziert. Zur russischen Minderheit zählen ca. 1,35 Millionen der Bevölkerung, von dieser sind viele unter den Führungskräften Weißrusslands vertreten. So waren beispielsweise im Jahr 1988 nur 56% der Hochschullehrer ethnische Weißrussen.¹⁹⁸

Im Vergleich zum Ukrainischen gestalten sich die Perspektiven für das Weißrussische weit problematischer. Seit einer Volksabstimmung 1995 sind das Russische und das Weißrussische gleichberechtigte Staatssprachen in der Republik Weißrusslands. Statt einer harmonischen Symbiose zweier Sprachen erweist sich die Situation als schädlich für das Weißrussische, da die Sprache immer mehr in den Hintergrund gerät. Wie auch in der Ukraine ist eine Kluft zwischen Stadt und Land bemerkbar. In den städtischen Gebieten und auch in den Bildungseinrichtungen hat das Weißrussische nach wie vor mit Rückschlägen zu kämpfen. Nur ein geringer Anteil der Schüler wird in der Nationalsprache unterrichtet.

Neben dem Einfluss des Russischen trägt auch die Uneinigkeit intellektueller Vertreter des Weißrussischen zur Spaltung der Sprachenlandschaft bei. Grund dafür sind Uneinigkeiten betreffend die Orthographie, die Normierung des Weißrussischen und die Handhabung von Russismen innerhalb der Sprache. Zur Reduktion von Russismen im Weißrussischen wird von Sprachpuristen mitunter vorgeschlagen, sie mit alten, nicht mehr verwendeten Formen aus dem Polnischen zu ersetzen.¹⁹⁹

„Die Puristen meinen bisweilen, mit dem Eliminieren von Russismen ein authentisches Weißrussisch [...] wiederherstellen zu können, wenn Dubletten oder auch ältere, zum Teil schon vollständig außer Gebrauch gekommene Formen, die aus dem Polnischen, als vermeintlich echt weißrussische [...] Formen restauriert werden. P. Sadouski weist

¹⁹⁸ Vgl. Moser 2000: 186.

¹⁹⁹ vgl. ebd. 187f.

darauf hin, daß unter den nationalbewußten Weißrussen vor allem jene, die nicht Polnisch können, die genuin polnischen Formen grundsätzlich bevorzugen, was wohl vor allem deswegen möglich ist, weil das Polnische den Bestand des Weißrussischen [...] nicht aktuell bedroht.“²⁰⁰

Der Einfluss des Russischen auf die weißrussische Sprache hat mehrere Ursachen. Zum einen ist es ein Ergebnis des Sprachkontakts der ostslawischen „Brudersprachen“, zum anderen sind bewusste Russifizierungsmaßnahmen angewandt worden.²⁰¹

„Es ist deutlich, daß die Geschichte des modernen [...] weißrussischen Standards besonders starke politische Implikationen aufwies. Diese Normen schwankten häufig hinsichtlich ihrer Berücksichtigung genuin polnischer, genuin russischer und authentisch weißrussischer [...] Formen. So gibt es oft verschiedene Standardvarianten, die eigentlich chronologisch verschiedenen Schichten angehören und dennoch auch gegenwärtig verbreitet sind. Zum Beispiel verwendeten und verwenden die weißrussischen [...] Emigranten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die ihre Sprache bewahrt haben, und ihre Nachkommen nach der älteren Norm meist weniger Russismen, dafür mehr Polonismen als die damals in der Sowjetunion verbliebenen.“²⁰²

8.1 Sprachenpolitik in Weißrussland – ein Rückblick

Ausgesetzt einer gezielten Denationalisierung und Assimilierung von Seiten staatlicher, kirchlicher und privater Institutionen der jeweiligen Nation, wurde dem weißrussischen Volk das Recht auf ethnische, kirchliche und kulturelle Eigenständigkeit abgesprochen.²⁰³

8.1.1 Sprachenpolitik in Weißrussland ab 1905

Besonders wichtig für die weißrussische Sprachentwicklung ist das 20. Jahrhundert. Zum einen wurde in diesem Jahrhundert das Weißrussische kodifiziert, zum anderen ist die Sprache auch erforscht, lexikalisiert und normiert worden.²⁰⁴

Bis 1905 war die Verwendung des Weißrussischen im Russischen Reich verboten. Mit der Russischen Revolution 1905 wurde das Verwenden des Weißrussischen möglich, das auch eine nationale Wiedergeburtbewegung einleitete. Mit der Oktoberrevolution 1917 wurden die

²⁰⁰ ebd.: 189.

²⁰¹ vgl. ebd. 190

²⁰² ebd. 190.

²⁰³ vgl. Bieder 1995: 29.

²⁰⁴ Vgl. Scharlaj 2008: 51.

nationalen und sprachlichen Sonderrechte der Russen im Zarenreich beseitigt. Nach dem Abschluss des Friedensvertrags von Brest-Litovsk 1918 erhielt die weißrussische Intelligenz für ihre kulturellen Bestrebungen Unterstützung von den deutschen Besatzungsmächten.²⁰⁵

„Im April 1918 beschloss die antikommunistische Weißrussische Nationalrepublik die Förderung einer nationalkulturellen Politik. Dieses erste neuzeitliche weißrussische Staatsgebilde musste aber im Januar 1919 der Weißrussischen Sowjetrepublik weichen, die die Osthälfte Weißrusslands unter ihre Kontrolle brachte und vom Dezember 1920 bis Februar 1929 ebenfalls eine nationale Sprach- und Kulturpolitik betrieb, die nicht nur die Weißrussifizierung des Landes, sondern auch die Förderung seiner nationalen Minderheiten beinhaltete.“

Dem Weißrussischen wurde in der Verfassung Sowjetweißrusslands 1927 eine Vorrangstellung zugesprochen, aber auch die Sprachen der wichtigsten Minderheiten, v.a. Jiddisch, Polnisch und Russisch erhielten eine gleichberechtigte Stellung. Als Sprache der Kommunikationen zwischen den Organen Sowjetweißrusslands, der UdSSR und den übrigen Sowjetrepubliken wurde das Russische festgelegt. Mit Stalin setzte 1929 die Russifizierung aller nichtrussischen Völker der UdSSR ein. Die Theorie von der Verschmelzung von Nationen und Sprachen wurde in den 30er Jahren zur offiziellen Parteipolitik.

„In der neuen stalinistischen Verfassung Sowjetrusslands aus dem Jahre 1937 wurden die staatssprachliche Stellung des Weißrussischen sowie die Sprachenrechte der nationalen Minderheit beseitigt. Die bisherige Mehrsprachigkeit des Landes wurde in der Praxis durch eine weißrussisch-russische Zweisprachigkeit ersetzt. Im März 1938 wurde überdies der obligatorische Russischunterricht in den Schulen der nationalen Republiken und Gebiete der Sowjetunion eingeführt.“²⁰⁶

Im Westen Weißrusslands wurde wiederum in den Jahren 1920 bis 1939 eine intensive Polonisierung betrieben, welche die Schließung aller weißrussischen Schulen, die Beschränkung der weißrussischen Presse und Buchproduktion, die Behinderung der weißrussischen Kulturinstitutionen und die Verfolgung der nationalbewussten Intelligenz mit sich brachte. Ost- und Westweißrussland vereinigte sich nach dem Zusammenbruch Polens im Jahr 1939, wodurch im Westen die Polonisierung durch die Russifizierung abgelöst wurde. Aufgrund der Besetzung Weißrusslands von 1941 bis 1944 durch Nazideutschland wurde die Denationalisierung und Russifizierung kurz unterbrochen, was eine neuerliche Weißrussifizierung begünstigte.²⁰⁷

²⁰⁵ Vgl. Bieder 1995: 29.

²⁰⁶ Ebd.: 30.

²⁰⁷ Vgl. ebd.: 30.

Das Russische entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Sprache der interethnischen Kommunikation innerhalb der UdSSR, aber auch innerhalb Weißrusslands wurde russisch zunehmend als Kommunikationsmittel verwendet.²⁰⁸

„1961 tauchte offiziell im Programm der KPdSU die diskriminierende Theorie der ‚Zweisprachigkeit‘ auf, die dem Russischen de facto (aber nicht: de jure) die Rolle einer Staatssprache zuerkannte, den russischen Nationalsprachen nur eine untergeordnete Rolle zuwies.“²⁰⁹

Das Weißrussische wurde von 1961 bis 1965 fast vollständig aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Die russisch-weißrussische Zweisprachigkeit entwickelte sich einseitig – zugunsten des Russischen. So waren bis Mitte der 80er Jahre fast das gesamte Schulwesen, das Presse- und Verlagswesen, Radio und Fernsehen, die meisten Theater und Kinos sowie der Geschäftsverkehr der öffentlichen Verwaltung, die Industriebetriebe und Transportunternehmen auf die russische Sprache umgestellt. Das Weißrussische wurde in die Rolle einer Alltagssprache gedrängt und auch im kulturellen Kontext war das Weißrussische kaum präsent. Bei der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989 war deutlich erkennbar, dass das Weißrussische vor einer existenziellen Krise stand. Dennoch bekannten sich 80,2% der Bevölkerung zum Weißrussischen.²¹⁰

9 Das Weißrussische nach 1991

Wie in vielen Ländern Osteuropas entwickelte sich auch in Weißrussland knapp vor der Wende eine Reformbewegung, die die kulturelle und sprachliche Wiedergeburt des Landes anstrebte.²¹¹ Im Zuge der Perestrojka wandte sich die weißrussische Intelligenz an Gorbachev um auf die Missstände der weißrussischen Kultur hinzuweisen und diese auch zu beseitigen. Jedoch wurde die Russifizierungspolitik seitens der KP 1987 verteidigt. Die weißrussische Intelligenz propagierte dennoch die weißrussische Wiedergeburt, diese wurde auch im Juni 1989 im Programm der oppositionellen demokratischen Weißrussischen Nationalen Front berücksichtigt und im selben Monat wurde die F. Skaryna-Gesellschaft für die weißrussische Sprache gegründet.²¹²

²⁰⁸ Vgl. ebd.:30

²⁰⁹ Ebd.: 30.

²¹⁰ Vgl. ebd.: 30f.

²¹¹ Vgl. Bieder 1995: 398.

²¹² Vgl. ebd.: 31.

9.1 Rechtsstatus des Russischen

„Eine große sprachpolitische Bedeutung hatte der Beschluss des Obersten Sowjets Weißrusslands vom Juli 1989, eine Kommission zur Ausarbeitung von Vorschlägen bezüglich einer gesetzgeberischen Regelung der Verwendung des Weißrussischen, Russischen und der anderen Sprachen einzusetzen.“²¹³

Im „Gesetz über die Sprachen in der Weißrussischen SSR“ wurde die Verwendung des Russischen, aber auch anderer Minderheitensprachen niedergeschrieben (speziell wurde der Schutz der Minderheitensprachen im Gesetz vom November 1992 geregelt).²¹⁴ Eigentlich sollte mit Hilfe des Gesetzes das Weißrussische wieder vermehrt in verschiedene Lebensbereiche eingeführt werden, um so eine sprachliche Wiedergeburt zu erlangen.²¹⁵ Zu erwähnen ist, dass das Russische im weißrussischen Gesetz im Vergleich zu den anderen Minderheitensprachen eine bevorzugte Stellung erlangte. So wird das Russische z.B. mehr gefördert, als es im Minderheitenschutz üblich ist.²¹⁶

„Nach dem Sprachengesetz sind die staatlichen Organe und Anstalten, die gesellschaftlichen Organisationen sowie Unternehmen verpflichtet, den Bürgern die Möglichkeit zur Erlernung der russischen Sprache zu geben. (Art.2) Auf Verlangen eines Bürgers haben die staatlichen Ämter ihre Antwort in russischer Sprache auszustellen. (Art. 3) Den Bediensteten der staatlichen Institutionen, Anstalten, der öffentlichen Organisationen und staatlichen Betriebe wurde es zur Pflicht gemacht, auch das Russische zu beherrschen. (Art. 4) Als Sprache des Geschäftsverkehrs und der wissenschaftlich-technischen Dokumentation kann in den Betrieben auch das Russische verwendet werden. (Art. 8) Die Republik Weißrussland garantiert jedem Bürger das Recht auf Erziehung auch in russischer Sprache. (Art. 22) Weißrussland ist das einzige osteuropäische Land, in dem in allen allgemeinbildenden Schulen nach wie vor das Russische als erste Fremdsprache obligatorisch unterrichtet wird. (Art. 24).²¹⁷

Durch diese Gesetzesartikel wird die privilegierte Stellung des Russischen in Weißrussland evident. Das Russische diente nicht nur als Verkehrssprache der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Weißrusslands, sondern auch als Mittel der interethnischen Kommunikation mit den damaligen Sowjetrepubliken. Im weißrussischen Sprachengesetz wird das Russische entschieden mehr gefördert als das Weißrussische. Daher lässt sich in

²¹³ Ebd.: 31.

²¹⁴ Vgl. Bieder 1995: 398.

²¹⁵ Ebd.: 31f.

²¹⁶ Vgl. Bieder 1995: 398.

²¹⁷ Ebd.: 399.

Weißrussland ein Kampf um Existenz und Sprache feststellen, der nicht nur nationale Minderheiten betrifft, sondern auch die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung.²¹⁸

9.1.1 Auswirkungen des Sprachengesetzes

Eine große Auswirkung, die das Sprachengesetz im Zuge der Wiedergeburtbewegung mit sich brachte, ist die Einstellung der weißrussischen Bevölkerung zu ihrer Nationalsprache. Laut einer Meinungsumfrage von 1992 in Minsk bekannten sich nur 3% zum Sprachgebrauch des Weißrussischen im Alltag. 97% hingegen gaben an, Russisch zu sprechen. Von den Russischsprechenden sprachen sich jedoch 33% für eine Unterstützung der Weißrussifizierung aus. Wie auch andere Gesetze in Weißrussland, so konnte auch das Sprachengesetz von seinen Anhängern nicht vollständig realisiert werden. Die Ursachen liegen zum einem im geringen Erfolg der Wiedergeburtbewegung, zum anderen wirkte sich die wirtschaftliche und soziale Krise Weißrusslands aus. Außerdem stieß die Bewegung der weißrussischen kulturellen und sprachlichen Wiedergeburt auf den Widerstand der alten antidemokratischen und großrussischen Politiker, die das Ziel einer neuerlichen Angliederung an Russland verfolgten.²¹⁹

„Einerseits behindern die alten antidemokratischen und antiweißrussischen politischen Kräfte, die noch immer das Parlament, den Ministerrat, die zentralen Verwaltungsbehörden, die Medien, die Betriebe sowie die Miliz und Armee beherrschen, die Ausführung des Sprachengesetzes, andererseits wird dessen Verwirklichung auch durch die katastrophale Wirtschaftslage, den Mangel an qualifiziertem Personal und das Fehlen von geeigneten Schulbüchern erschwert.“²²⁰

Status quo zu diesem Zeitpunkt war, dass das weißrussische Parlament, die Regierung, die Verwaltungsbehörden, die Medien, die Industriebetriebe sowie Miliz und Armee hauptsächlich von den Anhängern des alten Regimes und Verfechtern der Russifizierungspolitik beherrscht wurden. Obwohl die russische Minderheit nur 13,2% der weißrussischen Gesamtbevölkerung ausmacht, sind 80% aller Führungskräfte und 60% der Wissenschaftler dieser Minderheit angehörig, was die kulturelle Entwicklung Weißrusslands entscheidend beeinflusst.²²¹

²¹⁸ Vgl. ebd.: 399.

²¹⁹ Vgl. ebd.: 399f.

²²⁰ Bieder 1995: 33.

²²¹ Vgl. Bieder 1995: 400.

Der Hauptgrund ist das mangelnde nationale Selbstbewusstsein der Weißrussen, im Gegensatz zu anderen Völkern halten sie nicht an ihrer Sprache und Kultur fest, sondern stehen ihr gleichgültig gegenüber.²²²

9.2 Der Sprachenkonflikt: russisch vs. weißrussisch

„Seit 1991 spielt sich in der weißrussischen Öffentlichkeit eine heftige Diskussion der Sprachenfrage ab, bei der rationale und emotionale sowie sprachliche, historische, kulturelle und politische Argumente aufeinanderprallen.“²²³

Paradoxerweise behindern die weißrussischen Medien den Versuch einer nationalen Wiedergeburt, indem sie mit Slogans wie „Kampf gegen den Nationalismus“ um sich werfen. Auch wird die Theorie der gemeinsamen Wurzeln der drei ostslawischen Völker von großrussisch gesinnten Historikern verwendet, um den Anschluss von Weißrussland und der Ukraine an Russland zu rechtfertigen. Obwohl die Stellung der russischen Minderheit und des Russischen als privilegiert betrachtet werden kann, wird über ihre Unterdrückung beklagt und eine durch den wachsenden Nationalismus begünstigte gewaltsame Weißrussifizierung befürchtet.²²⁴

„Mit nationalistischen Etiketten, wie Nationalradikalismus, Nationalisolationismus, Nationalchauvinismus oder Russophobie wird die nationale Befreiungsbewegung der Weißrussen in Osteuropa diskriminiert.“²²⁵

Die Tatsache, dass sowohl das Russische Reich als auch die Sowjetunion Feinde Weißrusslands waren und schuld an dem sprachlichen Genozid im 19. und 20. Jahrhundert sind, bestreiten Internationalisten und großrussisch gesinnte Politiker. Im Gegensatz dazu ist die weißrussische Nationalbewegung der Meinung, dass diese Herrschaftssysteme den Weißrussen Rechtlosigkeit, Erniedrigung und Selbstverfremdung gebracht haben. Nach der Erreichung der Unabhängigkeit 1991 wurde v.a. von der russischen Presse gefordert, dass auch das Russische zur Staatssprache erklärt werden soll. Dass keine Volksbefragung stattgefunden habe, als das Gesetz angenommen wurde, diente den russischen Medien als Hauptargument. Demnach waren die Gegner der weißrussischen Wiedergeburt der Meinung, dass die weißrussische Bevölkerung selbst das Russische als Staatssprache unterstütze. Eine soziologische Studie 1992 lieferte folgende Ergebnisse: 70% der Bevölkerung stützen ein bilinguales System in

²²² Vgl. ebd.: 400.

²²³ Ebd.:402.

²²⁴ Vgl. ebd.: 402.

²²⁵ Ebd.: 402f.

Weißrussland, 56,6% verwenden nur Russisch, 2,4% nur Weißrussisch und ein Drittel sei zweisprachig. Im Juli 1993 ergab eine Meinungsumfrage, dass 60,2% der Befragten für zwei Staatssprachen plädieren. In der Zeitschrift Femida wurde im Mai 1993 ein neuer Gesetzesentwurf „Über die Sprachen in der Republik Weißrussland“, in dem schon zwei Staatssprachen vorgesehen waren, veröffentlicht.²²⁶

„Der Artikel 7 dieses Entwurfs schreibt vor, daß für die Rechts- und Verwaltungsakte des Parlaments, der Regierung und der Ämter sowie der lokalen Behörden die weißrussische und russische Sprache verwendet wird und deren Texte als authentische Fassungen in beiden Sprachen publiziert werden. Gemäß anderen Artikeln dieses Gesetzesentwurfs müßten auch alle Dokumente, Warenbezeichnungen, Benennungen von Staatsorganen, Betrieben, Institutionen, öffentlichen Organisationen, aber auch Toponyme und Anthroponyme zweisprachige Texte darstellen.“²²⁷

Die Anhänger der weißrussischen Wiedergeburt waren der Meinung, dass eine solche Zweisprachigkeit zum Aussterben der weißrussischen Sprache führen würde, somit würde auch die weißrussische Literatur schwinden. Außerdem glaubten sie, dass eine zweite Staatssprache zu Spannungen zwischen den Volksgruppen führen würde. Diese Einstellung führte zwischen 1992 und 1994 zu zahlreichen Protesten gegen die offizielle Zweisprachigkeit.²²⁸

9.3 Lukašėnkas Sprachenpolitik

Aljaksandr Lukašėnka kandidierte für die Wahl des ersten weißrussischen Staatspräsidenten im Jahr 1994 und nutzte den Unmut seitens der Bevölkerung gegenüber der Weißrussifizierung in seiner Wahlkampagne. 1995 startete er eine Kampagne für ein Referendum, es sollte u.a. über den Status des Russischen sowie über die weißrussische Staatssymbolik abgestimmt werden. Große Unterstützung bekam Lukašėnka von den weißrussischen Staatsmedien, sie verschwiegen oder diffamierten Lukašėnkas Gegner, die nicht der Meinung waren, dass das Russische Staatssprache sein müsse. Trotz Widerstand fand das Plebiszit im Mai 1995 statt und ergab, dass 88,3% der Teilnehmer für die Gleichstellung des Russischen mit dem Weißrussischen stimmten. Nach dem Referendum wurde die Sprachengesetzgebung an das Votum angepasst. So wurde z.B. in Bereichen des öffentlichen Lebens in der Sprachengesetzgebung der Gebrauch des Weißrussischen und/oder des Russischen festgelegt. Das Bildungssystem war am meisten davon betroffen – so wurde z.B. ab Ende Mai 1995 eine

²²⁶ Vgl. ebd.: 403f.

²²⁷ Ebd.: 404.

²²⁸ Vgl. ebd. 404.

verpflichtende Aufnahmeprüfung in russischer Sprache und Literatur für Mittel- und Hochschulen eingeführt.²²⁹

„Auf Weißrussisch dagegen mussten laut Verordnung des Bildungsministeriums aus dem Jahr 2003 an allen Schulen die Fächer Geschichte Weißrusslands, Geographie Weißrusslands sowie der heimatkundliche Unterricht [...] gegeben werden. 2013 setzte das Bildungsministerium diese Verpflichtung hinsichtlich der Fächer weißrussische Geschichte und Geographie jedoch aus und gab als Grund finanzielle Schwierigkeiten an. Der Anteil von Schülern, die Schulen mit Weißrussisch als Unterrichtssprache benutzten, sank von 75 Prozent im Jahr 1994 auf unter 20 Prozent im Jahr 2012; die meisten weißrussischsprachigen Schulen sind kleine Dorfschulen, die von Schließungen bedroht sind.“²³⁰

Die sprachliche Situation im weißrussischen Kulturbereich spiegelte schon damals die kritische Lage des Weißrussischen wider. Belarus’fil’m, das wichtigste weißrussische Filmstudio (Gründung 1924), produzierte keine weißrussischsprachigen Filme; Filme aus dem Ausland wurden fast ausschließlich auf Russisch synchronisiert bzw. untertitelt. Auch Theaterstücke wurden von weißrussischen Autoren auf russisch geschrieben, da das auch ihre Aufführungsmöglichkeiten erhöht. Das Verhältnis von Publikationen weißrussischer Bücher zu russischen Büchern belief sich im Jahr 2009 1:10. Auch in den Medien war die Situation der weißrussischen Sprache prekär. Angesehen weißrussischsprachige Printmedien aus den 90er Jahren waren im Laufe der Jahre zur Zwei- oder Russischsprachigkeit übergegangen.²³¹

Auch in den elektronischen Medien dominierte die russische Sprache. Auch beim traditionellen weißrussischen Fernsehprogramm wurde auf das Russische gewechselt, um die Zuschauerquote zu steigern. Bei den staatlichen Sendern sprach man von Zweisprachigkeit, jedoch wird bei genauerer Betrachtung klar, dass das Weißrussische lediglich eine marginale Rolle spielt. Im Kontrast dazu standen regierungskritische Exilsender (z.B. TV Belsat, Eŭraradyë Radyë Racyja und Radyë Svaboda), die ausschließlich weißrussischsprachige Sendungen produzierten.²³²

Die Ergebnisse der Volkszählungen von 1999 und 2009 verdeutlichten die schon damals heikle Situation des Weißrussischen. Im Vergleich gaben 1999 85,6% der Weißrussen das Weißrussische und 14,3% das Russische als Muttersprache an, 2009 hingegen gaben nur noch 60,8% das Weißrussische und 37,0% das Russische als Muttersprache an.²³³

²²⁹ Vgl. Brüggemann 2014: 90f.

²³⁰ Ebd.: 91.

²³¹ Vgl. ebd.: 91.

²³² Vgl. ebd.: 91.

²³³ Vgl. ebd.: 91

„2010 trat ein Gesetz über Namen geographischer Objekte in Kraft. Es legte fest, dass die primäre Version von Toponymen die weißrussischsprachige sei. Die offizielle russischsprachige Fassung entsteht demnach nicht als Übersetzung, sondern als Transliteration aus dem Weißrussischen. Die Toponymie-Kommission des Ministerrats bestätigte Ende 2012, dass dem Weißrussischen als ‚Nationalsprache‘ von Belarus‘ bei der Benennung geographischer Objekte Vorrang gebührte.“²³⁴

Die Beschilderung in weißrussischer Sprache ist auch heute, abgesehen von der Benennung von Siedlungen und Straßen, auch im öffentlichen Raum anzutreffen. Immer häufiger kommt auch die weißrussische Transliteration in lateinischer Schrift vor, wie z.B. in Minsk. Eben solche Tatsachen verwenden prorussische-imperiale Gruppen und warnen die Öffentlichkeit auf diversen Webseiten vor der Weißrussifizierung. Sie warnen:²³⁵

„die Weißrussischsprachigkeit der Toponymie und eines Großteils der offiziellen Beschilderung mache das Russische zur ‚ausgestoßenen Sprache‘, sei ein Verstoß gegen die staatliche Zweisprachigkeit und werde der Lage Weißrusslands als Transitland zwischen der Russländischen Föderation und der Europäischen Union nicht gerecht.“²³⁶

Solche Äußerungen und Aktivitäten kremlnaher Organisation verdeutlichen, dass Weißrussland für die auswärtige Kultur- und Sprachenpolitik der russländischen Regierung eine bedeutende Rolle spielt. Ein großes Fragezeichen hinterlässt die Annahme, dass die Regierung unter Lukašënka die Sprachenpolitik als außenpolitisches Mittel gegenüber Russland benutzt. Nach dem Gaspreis-Streit zwischen Weißrussland und Russland konnte man eine gewisse Aufwertung der weißrussischen Sprache und Kultur erkennen, so wurde z.B. der weißrussischsprachige Pavol Latuška 2009 zum Kulturminister ernannt.²³⁷

„Diesem Eindruck widersprechen jedoch immer wieder andere Schritte, etwas 2012 ein Rundbrief der Präsidentenverwaltung, der die lokalen Behörden aufforderte, ‚konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um die Politik einer erzwungenen ‚Weißrussifizierung‘ [...] und die künstliche Begrenzung der Russisch-Verwendung [...] zu verhindern‘.“²³⁸

Wie gehen proweißrussische Aktivisten und Intellektuelle mit der mangelnden Förderung des Weißrussischen um? Die Arten sind unterschiedlich, so sehen die Vertreter der älteren Generation, wie der Historiker Leanid Lyč, die Hauptverantwortung der Sprachenpolitik bei der Regierung, in ihren Publikationen stellen sie die moralische Verurteilung des Lukašënka-Regimes und der sowjetischen Sprachenpolitik in den Vordergrund. Die jüngere Generation

²³⁴ Ebd.: 91f.

²³⁵ Vgl. ebd.: 92.

²³⁶ Ebd.: 92.

²³⁷ Vgl. ebd.: 92

²³⁸ Ebd.: 92.

gleicht die Nachteile des Weißrussischen mit Kampagnen oder Wettbewerben aus. Z.B. kann man Preise u.a. für weißrussische Musikalben, Videoclips, Werbeplakate oder Märchen gewinnen. Eine der wichtigsten Plattformen für die Werbung des Weißrussischen ist das Internet, insbesondere soziale Netzwerke wie Facebook oder Vkontakte.²³⁹

10 Suržyk und Trasjanka

Zu erwähnen sind auch die Mischsprachen, die sich auf ukrainischem und weißrussischem Boden entwickelt haben. Auch ihnen ist eine wesentliche Rolle in der ukrainischen bzw. weißrussischen Sprachenlandschaft zuzuschreiben.

Durch das nahe Verwandtschaftsverhältnis der drei ostslawischen Sprachen drangen Russismen viel einfacher in das Ukrainische bzw. das Weißrussische als in anderen Kontaktsituationen.²⁴⁰ Viele Ukrainer und Weißrussen sprechen in gewissen Situationen nicht Ukrainisch bzw. Weißrussisch oder Russisch in „Reinform“, sondern verwenden eine gemischte ukrainisch-russische bzw. russisch-weißrussische Form. Diese wird in der Ukraine Suržyk und in Weißrussland Trasjanka genannt.²⁴¹

10.1 Suržyk

Die Koexistenz zweier nahverwandten Sprachen im Gebiet der Ukraine hat sich sowohl hinsichtlich ihres Status als auch ihrer Struktur niedergeschlagen. Das Russische, das lange Zeit die Sprache mit dem höheren Status und dem besseren funktionalen Ausbau war, hatte v.a. auf die Struktur des Ukrainischen einen starken Einfluss. Daraus resultiert die „Mischsprache“ Suržyk.²⁴²

«суржик, -у, ч.1. Суміш зерна пшеничі й жита й ячменю, ячменю івівса і т. ін.; борошно з такої суміші. 2. перен., розм. Елементи двох або кількох мов, об'єднані штучно, без дорежання норм літературної мови; нечиста мова»²⁴³

Beide Bedeutungen haben eine negative Färbung. In ersterer wird Suržyk als gestrecktes Weizen- oder Roggenmehl bezeichnet. Hierzu muss man wissen, dass reines Weizenmehl für

²³⁹ Vgl. ebd.: 92.

²⁴⁰ Vgl. Besters-Dilger 1996: 129.

²⁴¹ Vgl. Hentschel 2014: 1.

²⁴² Vgl. Šumarova 2014: 307.

²⁴³ Bergmann, Kratochvil 2002: 106.

Kuchen und reines Roggenmehl für dunkles Brot hoch angesehen war.²⁴⁴ In der zweiten Bedeutung wird Suržyk mit „künstlich verbundenen Elementen“ verglichen und als „unreine Sprache“ bezeichnet. Bergmann und Krachtovil meinen, dass diese negative Konnotation aufgrund der problematischen Sprachsituation in der Ukraine verständlich sei, aber der Vielschichtigkeit des Suržyks keinesfalls gerecht werde.²⁴⁵

10.1.1 Entstehung

Olexa Horbatsch sieht die Ursprünge des Suržyks bereits im 17. Jahrhundert, als die Bauern und Landkosaken aus dem damals polnischen Teil der Ukraine Richtung Russisches Reich flüchteten. Zum Schutz vor Tartaren siedelte man die Flüchtlinge an der Militärgrenze an, wo auch Russen und von der Gesellschaft ausgeschlossene Personen sesshaft wurden. Im Zuge der Industrialisierung siedelten sich immer mehr Menschen aus anderen Teilen der Ukraine, Dorfbewohner aus Zentralrussland und andere ethnische Völker im Donbas an. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erließ die Kirche Verordnungen zur Ersetzung der ukrainischen Aussprache durch eine russische. Daraus resultierte, dass bei den Ukrainern russische phonetisch-morphologische Formen auftauchten.²⁴⁶

Bilaniuk hingegen unterscheidet die Entstehung des Suržyks in fünf Kategorien:

1. urbanized-peasant surzhyk
2. village-dialect surzhyk
3. sovietized-ukranian surzhyk
4. urban bilingual's surzhyk
5. post-independence surzhyk.²⁴⁷

Die erste Kategorie *urbanized-peasant surzhyk* entstand zu der Zeit der Industrialisierung und Urbanisierung. Es kam vermehrt zum Kontakt zwischen ukrainisch-sprachigen Bauern und russischsprachigen Stadtbewohnern. Da es den Bauern an der nötigen Bildung fehlte, um ein adäquates Russisch zu sprechen, begannen sie die Sprachen zu mischen. Suržyk zu sprechen erschien ihnen angemessener als reines Ukrainisch.²⁴⁸

²⁴⁴ Vgl. Hentschel 2014: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/ist-der-konflikt-in-der-ukraine-auch-ein-kampf-der-sprachen-13045360.html>

²⁴⁵ Vgl. Bergmann, Kratochvil 2002: 106.

²⁴⁶ Vgl. Horbatsch 1988: 25f.

²⁴⁷ Vgl. Bilaniuk 2005: 125f.

²⁴⁸ Vgl. ebd.: 125f.

Als zweite Kategorie wurde *village-dialect surzhyk* erwähnt. Aus der Bezeichnung geht die territoriale Verbreitung hervor: die ukrainischen Dörfer. Im Gegensatz zur ersten Kategorie kann sowohl Russisch als auch Ukrainisch die Grundlage des Suržyks sein.²⁴⁹

Die dritte Kategorie *sovietized-ukranian surzhyk* entstand während der Sowjetunion, als das Ukrainische auf vielen Sprachebenen an das Russische assimiliert wurde.²⁵⁰

Die vierte Kategorie urban *bilingual's surzhyk* beschreibt Bilaniuk als die diffuseste Kategorie. Der Grund dafür ist das unstrukturierte Mischen beider Sprachen von Sprechern, die sowohl das Russische als auch das Ukrainische mehr oder minder beherrschen und teilweise ohne erkenntlichen Grund von der einen zu der anderen Sprache wechseln.²⁵¹

Als fünfte Kategorie erwähnt Bilaniuk den *post-independence surzhyk*. Da das Ukrainische mit der Unabhängigkeit zur Staatssprache ernannt worden ist, begannen russophone Bürger, die das Ukrainische nicht als Hauptkommunikationssprache verwendeten, immer öfter ukrainisch zu sprechen.²⁵²

10.1.2 Aktuelle Entwicklungen

Der heutige Suržyk entstand um den Zweiten Weltkrieg, als viele Bauern vom Land in Städte zogen, wo das Russische dominierte. Den Bauern war bewusst, dass es in der sowjetischen Gesellschaft für ihre Kinder leichter wäre, wenn sie das Russische beherrschen würden, daher versuchten sie so gut sie es konnten, mit ihnen Russisch zu sprechen. Ein weiterer Grund für Vorurteile gegen Suržyk ist, dass er von den Bauern kommt.²⁵³

Als drittes Sprachengebilde, neben der Staatssprache Ukrainisch und des weitverbreiteten Russisch, nimmt Suržyk einen Platz in der ukrainischen Sprachenlandschaft ein. Die Sprachwissenschaft beschäftigt sich erst seit wenigen Jahren mit dem Phänomen Suržyk, daher kann man noch keine genauen Daten, Statistiken oder Erhebungen beibringen. Suržyk ist aber für viele Menschen in den Städten und im städtischen Umland außerhalb der Westukraine die Muttersprache. Im Laufe der Geschichte bahnte sich Suržyk den Weg durch die Gesellschaften der Ukraine, von der sozialen Unterschicht mit niedrigem Bildungsniveau bis zu den Intellektuellen und Schriftstellern. Ab den 90er Jahren etablierte sich die Mischsprache zu einer

²⁴⁹ Vgl. ebd.: 130.

²⁵⁰ Vgl. ebd.: 130.

²⁵¹ Vgl. ebd.: 132f.

²⁵² Vgl. ebd.: 134f.

²⁵³ Vgl. Hentschel 2014: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/ist-der-konflikt-in-der-ukraine-auch-ein-kampf-der-sprachen-13045360.html>

neuen „Modesprache“, die der Bevölkerung half, ihre Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck zu verleihen.²⁵⁴

In einer vom Bildungsministerium geförderten Publikation „Antisuržyk“ wird Suržyk als eine willkürliche Mischung aus ukrainischen und russischen Wörtern verstanden,

„welche die lexikalischen Einheiten nach russischem Vorbild flektiert und verbindet sowie Wendungen entgegen dem ukrainischen Sprachsystem bildet.“²⁵⁵

Bergmann und Krachtovil schreiben, dass es sinnvoller wäre, Suržyk als „Mischung“ des Ukrainischen mit Elementen des Russischen zu verstehen, die alle Bereiche des Sprachsystems betreffen. Ebenso plädieren sie für eine Trennung von Suržyk und dialektalen Formen des Standardukrainischen sowie Substandardelementen aus Slang und Jargon.²⁵⁶

Im Gegensatz zur russischen *prostorečie* ist Suržyk ein Hybrid, der außerhalb des ukrainischen Sprachensystems steht und sich strukturell von umgangssprachlichen Formen abhebt.²⁵⁷

„Im Suržyk kommen die Zweisprachigkeit in der Ukraine sowie die historischen Bedingungen der Diglossie, also diachron feststellbare Regelmäßigkeiten in der Verwendung der rezessiven und dominanten Sprache hinzu.“²⁵⁸

Der Gebrauch allein führt noch zu keinem Sprachverfall in der Ukraine. Allerdings besteht eine Tendenz in diese Richtung.

„Erst beim Zusammenspiel mit weiteren Faktoren [...] kann Sprachwechseln zum Merkmal von Sprachverfall werden, da der Wechsel zwischen den Sprachkodes dann den Übergang zur Kode-Mischung darstellt, die letztlich zur [...] Verarmung im Bereich der Funktionalistik führen und im Monostilismus [...] enden kann.“²⁵⁹

Auch ein Ungleichgewicht bei Entlehnungen aus der dominanten in die rezessive Sprache sind ein Kennzeichen für Sprachverfall. Diese Asymmetrie lässt sich mit der sozialen, ökonomischen und politischen Stellung der Sprachgemeinschaften begründen. Teilweise wird in diesem Zusammenhang von einer Pidgenisierung gesprochen, da einige Parallelen aufzufinden sind, wie beispielsweise die Tendenz zum Monostilismus und verarmte grammatische Strukturen. Spracherwerb sowie soziale Funktionen differenzieren Pidgin und Suržyk voneinander.²⁶⁰

²⁵⁴ Vgl. Bergmann, Kratochvíl 2002: 106f.

²⁵⁵ Ebd.: 107.

²⁵⁶ Vgl. ebd. 107f.

²⁵⁷ Vgl. ebd. 109.

²⁵⁸ Ebd.: 109.

²⁵⁹ Ebd.: 109.

²⁶⁰ Vgl. ebd.: 110.

„Das Phänomen Suržyk gründet darüber hinaus direkt in den Umständen des Spracherwerbs in einer bilingualen Situation, während der eine Verlagerung von der rezessiven zur dominanten Sprache stattfindet.“²⁶¹

Auch Sprecher, deren Erstsprache die rezessivere und die Zweitsprache die dominantere darstellt, können aufgrund der Diglossie keine vollständige Zweisprachigkeit ausbilden, da sich die Sprachen stark überschneiden und so zum Sprachverfall beitragen. Überdies hängt ein gut ausgebildeter Bilingualismus vom Bildungsniveau des jeweiligen Sprechers ab.²⁶²

„In der bilingualen Situation in der Ukraine tritt eine voll ausgebildete Zweisprachigkeit selten auf. Häufiger kann ein Sprecher angemessen auf die meisten Kommunikationssituationen in einer Sprache reagieren, d.h. er beherrscht den Standard und verschiedene Varianten einer Sprache [...] und darüber hinaus noch den Standard einer anderen Sprache [...].“²⁶³

Daher konnten Bergmann und Kratochvil in der Ukraine folgende Typen der Sprachkompetenz feststellen:

1. Ukrainisch als Muttersprache, Ukrainisch als Hauptkommunikationsmittel, Russisch als Zweitsprache.
2. Russisch als Muttersprache, Russisch als Hauptkommunikationsmittel, Ukrainisch als Zweitsprache.
3. Ukrainisch als Muttersprache, Russisch als Hauptkommunikationsmittel, Russisch als Zweitsprache.
4. Russisch als Muttersprache, Ukrainisch als Hauptkommunikationsmittel, Ukrainisch als Zweitsprache.²⁶⁴

Während Typ 3 den Normalfall in der Sowjetunion darstellt, finden wir heute in der Ukraine hauptsächlich Typ 1 und 2, Typ 4 hingegen kommt selten vor. Da die Sprachkompetenz bezüglich der Hauptsprache unterschiedlich ausfällt, ist der Suržyk je nachdem mit verschiedenen Elementen angereichert. Neben den Sprachebenen Phonetik und Morphologie ist auch die Lexik des Suržyks betroffen. Lexikalisch betrachtet treten die häufigsten Interferenzen auf, da man in fast allen Wortarten von russischen Wurzeln ausgehen kann, die in die ukrainische Grammatik assimilieren und Hybride bilden. Daher sind sich viele Suržyksprecher nicht bewusst, Suržyk zu sprechen.²⁶⁵

²⁶¹ Ebd.: 110.

²⁶² Vgl. ebd.: 110.

²⁶³ Ebd.: 111.

²⁶⁴ Vgl. ebd.: 112.

²⁶⁵ Vgl. ebd.: 112f.

10.2 Trasjanka

Unter Trasjanka versteht man eine in Weißrussland verbreitete Varietät des Weißrussischen. Betrachtet man das Wort etymologisch, so bedeutet Trasjanka „ein Gemisch aus Heu und Stroh“.²⁶⁶

Ähnlich zum Suržyk lässt auch diese Bedeutung auf eine negative Konnotation schließen.

„Zum einem spiegelt sich hier durch den Kontext Vieh und das Streckungsmittel Stroh im eigentlichen Futter Heu die durchgehend negative Konnotation der sprachlichen Varietät wider. [...] Zum anderen birgt diese Etymologie schon das Moment der Mischung, wobei es im Falle der Trasjanka um ein ‚Gemisch‘ aus weißrussischen und russischen ‚Sprachelementen‘ geht.“²⁶⁷

Trasjanka gilt als eine neue Sprache, die eine Bedrohung für die bereits bestehende Sprache, in dem Fall Weißrussisch, gesehen werden kann. Hinzu kommt, dass Anhänger der weißrussischen Standardsprache eine Sprachverdrängung des Weißrussischen durch das Russische befürchten.²⁶⁸

10.2.1 Entstehung

Die Formen einer gemischten weißrussisch-russischen mündlichen Form findet man bereits im 20. Jahrhundert. Hauptsächlich war so eine Mischsprache im sowjetischen Teil Weißrusslands zwischen den beiden Weltkriegen zu finden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, v.a. in den 60er und 70er Jahren zur Zeit der Industrialisierung und Urbanisierung entwickelte sich die weißrussisch-russische gemischte Rede zum Massenphänomen. Das resultiert in erster Linie aus der enormen Land-Stadt-Migration, die ehemals am Land lebenden Bürger mussten sich an das in den Städten dominierende Russisch anpassen. Die Basis für das Phänomen Trasjanka bildet die Annäherung der Weißrussischsprachigen an das Russische.²⁶⁹

„Vor der Migration in die Stadt war die alltägliche Rede dieser Bevölkerungsgruppe in der Regel deutlich weißrussisch-dialektal, und nicht bzw. weniger von der weißrussischen Standardsprache bestimmt [...]“²⁷⁰

Ab Ende der 50er Jahre verschlechterte sich die Situation des Weißrussischen im Bildungswesen, da gute Russischkenntnisse eine Voraussetzung für Bildung und Karriere

²⁶⁶ Vgl. Hentschel; Tesch 2006: 214.

²⁶⁷ Ebd.: 214.

²⁶⁸ Ebd.: 215.

²⁶⁹ Vgl. Hentschel 2008: 174.

²⁷⁰ Ebd.: 174.

darstellten. Dies hatte zur Folge, dass in den privaten Haushalten vermehrt russisch gesprochen wurde. Die erste Generation der Land-Stadt-Migranten hatte zu Beginn Schwierigkeiten Russisch in ihrer Reinform zu sprechen, daraus resultiert, dass ihre Kinder mit der weißrussischen-russischen Rede die erste sprachliche Sozialisierung erlebten. Die zweite Generation der Trasjankasprecher konnte bereits bessere Russischkenntnisse aufweisen, das begründet sich hauptsächlich in der schulischen Ausbildung und in der wachsenden Bedeutung der Medien. Außerhalb des privaten Bereiches setzte sich diese Generation das Russische als Hauptkommunikationsmittel ein.²⁷¹

Im Laufe der 80iger kam es zu einem Aufschwung des Weißrussischen und somit zum Stillstand der gemischten Rede. Den Trasjankasprechern wurde in den ersten Jahren der Unabhängigkeit Kulturlosigkeit vorgeworfen, man sah eine Gefährdung der weißrussischen Standardsprache, da v.a. in Großstädten, wie z.B. in Minsk, die Trasjanka allmählich durch das Russische ersetzt wurde. Die gleichen Befürchtungen hatten auch russischsprachige Bürger, sie sahen in der Trasjanka eine Gefahr für den Erhalt einer gepflegten russischen Standardsprache. Die gemischte Rede steht aktuell vor einem Perspektivwechsel, da sich auch Lukašënka in einem Interview 2009 zur Trasjanka bekannte. Auch der Vorsitzende der Gesellschaft der weißrussischen Sprache, Aleh Trusaŭ, rief zu mehr Toleranz gegenüber der gemischten Rede auf, so soll den Trasjankasprechern wieder der Weg zur weißrussischen Standardsprache ermöglicht werden und sich nicht weiter von ihr entfernen.²⁷²

10.2.2 Eine Zukunft mit Trasjanka?

Dass sich die Trasjanka weiterentwickelt, ist zu keinem Zeitpunkt auszuschließen, aber auch nicht zwingend – dies hängt hauptsächlich von den politischen und sozialen Umständen ab. Wie schon bereits erwähnt, ist die Trasjanka eine Folge der Urbanisierung in Weißrussland.²⁷³

„Die städtische Bevölkerung Weißrusslands ist nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs eine sehr junge, sich weitgehend aus der ländlichen Bevölkerung rekrutierende. Die Herausbildung eines spezifischen, gemischten Urbolekts, der eine Bindung mit dem autochthonen Substrat bewahrt, ist also keineswegs abwegig.“²⁷⁴

Hentschel und Tesch ziehen zum Vergleich die Sprachsituation in Oberschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg heran, wo die deutsche Herrschaft erneut auf eine polnische wechselte. In diesem Gebiet ist die Herausbildung einer autochthon-städtischen Varietät erkennbar, die sich

²⁷¹ Vgl. ebd.: 174f.

²⁷² Vgl. Kittel, Lindner usw. 2018: 146f.

²⁷³ Vgl. Hentschel, Tesch 2006: 240.

²⁷⁴ Ebd.: 240.

deutlich vom Standardpolnischen unterscheidet. Hierbei sei angemerkt, dass das Polnische mittlerweile einen beträchtlichen Einfluss auf das Oberschlesische hat. Dabei wird das Oberschlesische von Sprechern des Standardpolnischen ähnlich gesehen wie die Trasjanka von Sprechern des Standardrussischen.²⁷⁵

„Zum einen wird das ‚bäuerlich Ungebildete‘ hervorgehoben, zum anderen aber auch das Fremde; also beim Oberschlesischen die zahlreichen Entlehnungen aus dem Deutschen, die manchen nichtschlesischen Polen stören, bei der weißrussischen Trasjanka aus der russischen Perspektive die Ähnlichkeiten mit dem Polnischen, die jedoch geringer ausfallen als in den weißrussischen Dialekten oder den beiden weißrussischen Standards [...].“²⁷⁶

Ob es eine Zukunft mit der Trasjanka in Weißrussland geben wird, hängt von den politischen Entwicklungen des Landes ab. Sollte das Weißrussische, wie Anfang der 90er Jahre vermutet wurde, gestärkt werden und sogar einen dominanten Status erreichen können, dann dürfte die Trasjanka wohl länger fortbestehen. Es könnte sich eine diglossische Situation des Hochweißrussischen und der russifizierten Trasjanka entwickeln.²⁷⁷

Sollte sich aber das Russische in Weißrussland weiter etablieren, so wird das Weißrussische – egal, ob in hochsprachlicher oder dialektaler Form – untergehen. Die Trasjanka würde sich in bestimmten Bevölkerungsgruppen halten können, sofern sich eine regionale weißrussische Identität aufrechterhalten kann. Bei dieser Ausgangslage würde sich ebenso eine diglossische Situation bilden – mit dem Russischen als Dachsprache und der Trasjanka als Bewahrerin des „weißrussischen Elements“. ²⁷⁸

11 Identität vs. Nationsbildung im postsowjetischen Kontext

„Selbstfindung und Identitätsbildung des Menschen sind ein Charakteristikum seiner Existenz. Sie finden auf verschiedenen Ebenen statt: beim Individuum selbst, in verschiedenen (Alters-, Geschlechts-, Berufs-, sozialen etc.) Gruppen und schließlich in der Nation oder im Volk.“²⁷⁹

Die Identität eines Individuums bildet sich bereits im Mutterleib und erweitert sich mit den verschiedenen Altersstufen und Etappen im Leben. Neben diesen wirkt sich auch das geographische, kulturelle und soziale Umfeld, das sich mit der Zeit vergrößert, auf die Identität

²⁷⁵ Vgl. ebd.: 240.

²⁷⁶ Ebd.: 240f.

²⁷⁷ Vgl. ebd.: 241.

²⁷⁸ Vgl. ebd.: 241.

²⁷⁹ Bruns 2010: 43.

aus. Jedes Individuum wird in eine bestimmte Kultur hineingeboren, anhand dieser kann es sich definieren und zum späteren Zeitpunkt auch Mitgestalter dieser werden.²⁸⁰

Bruns definiert Kultur wie folgt:

1. Die Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen einer Gesellschaft, die durch die Symbole über die Generationen hinweg übermittelt werden, in Werkzeugen und Produkten Gestalt annehmen, in Wertvorstellungen und Ideen bewusst werden.
2. Die Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen einer jeden sozialen Gruppe, ganz gleich, wie groß und dauerhaft sie ist.
3. Die Gesamtheit der Symbolgehalte einer Gesellschaft (Religion, Kunst, Wissen usw.) im Gegensatz zu ihrer materiellen Ausstattung (Zivilisation).²⁸¹

Die Kultur bezieht sich in erster Linie auf eine soziale Gruppe anstatt auf ein Individuum. Eine soziale Gruppe gilt als Kulturträger mit gemeinsamen Verhaltensmustern, Traditionen und Symbolen. Festzuhalten ist, dass Kultur ein breitgefächelter Begriff ist und fast alle Bereiche des Lebens umfasst, u.a. Schrift und Sprache, Sitte und Bräuche, Religion. Angesichts dieser Tatsachen kristallisiert sich die enge Verbundenheit der Begriffe „Volk“, „Nation“, „Kultur“ und „Identität“ heraus. Sie sind auf inhaltlicher Ebene kaum zu differenzieren und sie kommen alle in kontroversen Debatten multikultureller Gesellschaften vor.²⁸²

In multiethnischen und multikulturellen Gemeinschaften wie z.B. der Sowjetunion gewinnen die Begriffe Identität und Alterität an Bedeutung. Mithilfe politischer Methoden versuchte man in der UdSSR (aber auch in anderen Vielvölkerstaaten wie z.B. in Jugoslawien) interethnische Differenzen zu vertuschen.²⁸³

„Der Kommunismus in seiner reinen, ursprünglichen Form und seine Ableger waren bestrebt, nationale Grenzziehungen durch soziale zu ersetzen, wobei das erklärte Ziel, der Weltkommunismus, letztlich auch diese Grenzen einer Klassengesellschaft im Interesse des Proletariats zu überwinden suchte.“²⁸⁴

Der Begriff „Nation“ hingegen existiert in seiner modernen Konzeption seit der französischen Revolution. Aber gerade im europäischen Kontext fand man im 19. Jahrhundert unterschiedliche Auffassungen von einer vereinten Nation, z.B. bekämpfte man in Frankreich gemeinsam den Feudalismus und die Autokratien, in Vielvölkerstaaten wie im Russischen Reich lehnte man sich zusammen gegen den Zaren auf. Die Idee eines ethnisch homogenen

²⁸⁰ Vgl. ebd.: 43.

²⁸¹ Ebd.: 44.

²⁸² Vgl. ebd. 44f.

²⁸³ Vgl. ebd.: 46.

²⁸⁴ Ebd.: 45.

Staates gewann während des 19. Jahrhunderts zunehmend an Einfluss und erreichte ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.²⁸⁵

„Doch auch die Entwicklungen der zerbrochenen und zerbrechenden multiethnischen Gebilde Sowjetunion und Jugoslawien zeigen, dass der Gedanke der völkischen Reinheit fest in den Köpfen nationalistischer und faschistoider Kreise verwurzelt war und ist.“²⁸⁶

Damit gehen Termini, wie z.B. „ethnische Säuberung“, „Massenmord“ einher, die sich auch weitgehend im Sprachgebrauch durchgesetzt haben.

Historisch betrachtet ist der Begriff „Nation“ eng mit der Ethnogenese verbunden. Eine Gruppe von Individuen, die eine gemeinsame, abgrenzbare Kultur haben, kann man als Volk bezeichnen. Als Teil der Kultur wird auch die Sprache gesehen, diese ist auch ein wichtiges Definitionsmerkmal für eine Nation, aber zu schwach, um zwei verschiedene Staatsvölker zu einer Nation zu vereinen.²⁸⁷

Maćków Jerzy schreibt, dass Nationen historisch gewachsene Gemeinschaften seien. Er erwähnt Anthony D. Smith, der ein Werk über nationale Identitäten verfasste und darin erklärte, dass die Begriffe Nation und nationale Identität mit dem Wort Ethnie konform gehen.²⁸⁸

„Für Smith ist die ‚ethnische Gruppe‘ – Ethnie – ein historisch gewachsenes kulturelles Kollektiv, das einen Mythos der gemeinsamen Abstammung pflegt und zugleich als eine kulturelle Größe erkennbar ist.“²⁸⁹

Smith schreibt ethnischen Gemeinschaften folgende Merkmale zu:

- kollektiver Eigenname
- Mythos einer gemeinsamen Abstammung
- geteiltes Geschichtsgedächtnis
- einen oder mehrere auffallende Züge der gemeinsamen Kultur
- Verbindung mit einem bestimmten Territorium
- Solidaritätssinn für bedeutende Sektoren der Population²⁹⁰

Smith ist der Ansicht, dass diese ethnischen Gemeinschaften die Basis für die modernen Nationen gebildet haben. Dieser Ansicht ist auch Alexander Motyl und sagt:

²⁸⁵ Vgl.ebd.: 49f.

²⁸⁶ Ebd.: 50.

²⁸⁷ Ebd.: 50f.

²⁸⁸ Vgl. Maćków 2004: 51.

²⁸⁹ Ebd.: 51.

²⁹⁰ Ebd.: 51.

„Da sich sowohl die Nation als auch die Ethnie mit dem Bezug auf Geschichte und Wesensart definieren, sind das Ethnische und das Nationale ‚konzeptuell synonym‘.“²⁹¹ Maćków schreibt aber auch, dass nicht jede Ethnie eine Nation darstellt. Nun stellt sich die Frage, ab wann eine ethnische Gemeinschaft den Status einer Nation erreicht. Max Weber beantwortet diese Frage folgendermaßen:²⁹²

„Aber ethnisches Gemeinsamkeitsgefühl allein macht noch keine ‚Nation‘. ‚Ethnisches‘ Zusammengehörigkeitsgefühl haben auch die Weißrussen den Großrussen gegenüber zweifellos immer gehabt, aber das Prädikat einer besonderen ‚Nation‘ würden sie selbst jetzt [geschrieben 1914 – J.M.] schwerlich für sich in Anspruch nehmen.“²⁹³

Laut Weber sei das reine Abgrenzen von anderen zur Nationsbildung nicht ausreichend. Der Übergang von Ethnie zur Nation findet vielmehr erst dann statt, wenn es die jeweilige Ethnie schafft, sich über einen Zeitraum hinweg zu einem Staat zu etablieren. Die enge Verbundenheit zwischen Nation und Staat ist kaum zu leugnen. Anthony Giddens hingegen definiert die Nation als Attribut des modernen Staates. Wäre dies der Fall, dann würden Wesen und Ursprünge von Nation, Ethnie und Nationalismus nicht diskutiert.²⁹⁴

Die moderne Nation wünscht sich ihren eigenen Nationalstaat und etabliert als Kerngedanken den Nationalismus, wonach jede Nation einen eigenen Staat bräuchte. Die gemeinsamen Vorstellungen über die eigene Nation bilden die nationale Identität. Im Wesentlichen unterscheiden sich die Nationen nur durch objektive Kriterien, wie z.B. Alter, Größe, Lage, ethnische Homogenität, Sitten, Bräuche.²⁹⁵

„[...] nationale Identität [ist] ein ‚schlüssiges Bündel‘ [...] von ‚Behauptungen‘ [...], die sich auf die Vergangenheit [...] und die Grenzen [...] der nationalen Gemeinschaft beziehen.“²⁹⁶

Mit dieser Definition wird lediglich nur die ethnische Identität beschrieben, da hier nicht zur Geltung gebracht wird, dass die nationale Identität eine politische Variante der Ethnie ist. Eine nationale Identität strebt eine politische Souveränität an, dadurch kommt zum Ausdruck, dass die nationale Identität vom Nationalismus gekennzeichnet ist.²⁹⁷

²⁹¹ Ebd.: 54.

²⁹² Vgl. ebd.: 54.

²⁹³ Ebd.: 55.

²⁹⁴ Vgl. ebd.: 55f.

²⁹⁵ Vgl. ebd.: 56.

²⁹⁶ Ebd.: 56.

²⁹⁷ Vgl. ebd.: 56f.

„Die drei genannten Bestandteile der nationalen Identität – die Vorstellungen über die gemeinsamen Ursprünge, über die eigene Wesensart und über die politische Souveränität – können in einer ganzen Population nie völlig einheitlich sein.“²⁹⁸

11.1 Ukrainische Identität

Die Ukraine zog nach der Unabhängigkeit die Aufmerksamkeit zahlreicher in- und ausländischer Wissenschaftler auf sich, da sich historisch bedingt eine Krise der sozialen Identität zu bilden begann.

„Die Besonderheit des gegenwärtigen Zustands der Formierung, Modifizierung, Zerstörung und Aneignung von Identitäten in der Ukraine besteht in dem Übergang von einer Sozialordnung und sozialen Beziehungen zur anderen in Verhältnissen der ‚Anormalität‘, die durch die verspätete Nationsbildung hervorgerufen wurde.“²⁹⁹

Warum sich der moderne ukrainische Staat so spät formiert hat, lässt sich v.a. mit historischen Gründen erklären. Wissenschaftler betonen die Rolle der Beziehungen zwischen der Ukraine und Polen sowie die der Ukraine und Russland. Aus diesen resultieren zahlreiche Abweichungen in der Bildung eines ethnischen, nationalen und historischen Bewusstseins der Ukrainer. Die Folgen der schwierigen Nationsbildung der Ukraine sind oft Anlass für provokante Behauptungen diverser Wissenschaftler, wie z.B. M. Rjabčuk, der behauptet, die Ukraine sei keine moderne Nation, sondern es handle sich um „ein mittelalterliches protoukrainisches ethnisches Substrat“. Andere Forscher meinen wiederum, man könne in der Ukraine von einer Polarisierung der ukrainischen Gesellschaft, von der Existenz doppelter Identitäten und verschiedenen geopolitischen Orientierungen sprechen. Auf der einen Seite halten sie die Situation in der Ukraine für ein „interessantes Phänomen der Multikulturalität“, auf der anderen Seite bildet sie eine reale Gefahr für die Existenz des neuen Staates.³⁰⁰

„Hinsichtlich von Prozessen der sozialen Identifizierung der ukrainischen Bevölkerung konstatieren verschiedene Forscher das Vorhandensein einer ‚Identitätskrise‘, vor allem von einer nationalen und historischen und die Existenz nicht einer, sondern von ‚einundzwanzig Ukrainen‘ und eine tiefe Bewusstseinsspaltung im Land.“³⁰¹

Um die historische Identität bei den Ukrainern zu beschreiben, darf man laut Zaškil’njak zwei wesentliche Punkte nicht außer Acht lassen: zum einem die Bestimmung der Rolle von Polen und Russland als Nachbarn in der Geschichte der Entwicklung des ukrainischen Ethnos‘ und

²⁹⁸ Ebd.: 57.

²⁹⁹ Ebd.: 191f.

³⁰⁰ Vgl. ebd.: 192.

³⁰¹ Ebd.: 192.

zum anderen die Abbildung dieser Bestimmung im geschichtlichen Gedächtnis verschiedener Bevölkerungsschichten der gegenwärtigen Ukraine. Da neben den Differenzen unter den historischen Identitäten auch eine bedeutende Identifikationsteilung des Staates zwischen dem Westen, dem Osten und dem Zentrum der Ukraine vorherrscht.³⁰²

Nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erreicht hatte und erste Versuche zu einer selbstbestimmten Außenpolitik gestartet worden waren, begann man mit Polen zu kooperieren. Polen stimulierte bereits seit 1990 die Unabhängigkeit der Ukraine, was nach diversen Verträgen zu einer „strategischen Partnerschaft“ beider Länder führte.³⁰³

„Seit Anfang der 90er Jahre wurde das gegenseitige Verständnis von der Notwendigkeit zur Herstellung und Festigung gutnachbarlicher und sogar verbündeter Beziehungen zwischen der Ukraine und Polen zu einer verbreiteten Erscheinung zwischen der Ukraine und Polen in den damaligen politischen Kreisen beider Länder.“³⁰⁴

Dies führte zu zahlreichen zwischenstaatlichen Verträgen, wie z.B. die „Deklaration über Prinzipien und Hauptrichtungen der Entwicklung der ukrainisch-polnischen Beziehungen“ (13.10.1990), den „Vertrag über gute Nachbarschaft, freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit“ (18.5.1992) oder die Erklärung beider Präsidenten „Zur Verständigung und Einigung“ (21.5.1997).

Die Hauptbestrebung der ukrainischen Außenpolitik war, sich einen Weg in die europäische Gemeinschaft zu ebnen, der zugleich keinen Unmut von russischer Seite auslöste. V.a. im Osten der Ukraine muss die ukrainische Regierung mit starken russozentrischen Einflüssen rechnen, das Russland ermöglicht, sich in die inneren Angelegenheiten der Ukraine einzumischen. Gezwungenermaßen muss die Ukraine ihre Lage zwischen West und Ost bei ihrer Außenpolitik durch eine „Multivektorialität“ berücksichtigen. Leonid Kučma verfolgte daher eine Politik der „aktiven Neutralität“ bzw. einen pragmatischen prowestlichen Kurs, der eine NATO- und EU-Mitgliedschaft anstrebte, aber nicht auf Kosten Russlands.³⁰⁵

Westliche Forscher meinen, dass so eine Politik nach wie vor durch die innenpolitischen Faktoren bestimmt sei und durch den Einfluss des Stereotyps „einheitliche Wiege“ der drei ostslawischen Völker. Der Politologe Taras Kuzio schrieb, dass die prorussischen Stimmungen im Osten und Süden des Landes die Wahl eines proeuropäischen Präsidenten erschweren würde.³⁰⁶ Außerdem schrieb er,

³⁰² Vgl. ebd.: 193.

³⁰³ Vgl. ebd.: 194.

³⁰⁴ Ebd.: 194.

³⁰⁵ Vgl. ebd.: 194f.

³⁰⁶ Vgl. ebd.: 195.

„dass die wirtschaftliche, energetische, kulturelle und sprachliche Abhängigkeit der Ukraine von Russland es ihr weder erlaubten, sich in die Gemeinschaft zu integrieren, noch die Beziehungen mit ihr abzubrechen, somit müsse die Ukraine mit dem einem Fuß in Europa und mit dem anderen in Eurasien stehen.“³⁰⁷

Die ukrainische Regierung versuchte in den 90er Jahren mit dem Eintritt in die Vyšegrader Gruppe ihre Idee von einer „Zentralukraine“ zu bestärken und den prorussischen Stimmungen entgegenzuwirken. Die Gruppe wollte sich aber nicht zusätzlich mit den Problemen der Ukraine befassen bzw. Konfrontationen mit Moskau eingehen (1997 hörte die Gruppe auf zu existieren). Daraus folgt, dass die Ukraine zwei eng miteinander verknüpfte Ziele zu verfolgen hatte: zum einen eine innenpolitische Stabilität und die Bildung einer eigenständigen, ukrainischen Nation und zum anderen eine Außenpolitik, die den Einfluss seitens Russlands einschränkte. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine ist der russische Einfluss bei der Realisierung aller politischer Belangen deutlich erkennbar.³⁰⁸

Die allgemeine Meinung ukrainischer und westlicher Forscher ist, dass die Identifizierung der Ukrainer mit der Formierung der ukrainischen Nation zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert verbunden ist.³⁰⁹

„Für diesen Prozess sind zahlreiche Unterbrechungen und Krisen, Formierung von Identitäten mit Orientierungen an verschiedenen Staaten und Völkern, unterschiedliche religiöse Konfessionen und verschieden soziale Ideologien charakteristisch. [...] Im Ergebnis dieser komplizierten Ereignisse war am Ende des 20. Jahrhunderts die Bildung einer ukrainischen Nation nicht vollendet, und die Bildung der unabhängigen Ukraine [...] sollte lediglich den Prozess stimulieren.“³¹⁰

11.1.1 Ukrainische Identität im 20. Jahrhundert

Bis zum 20. Jahrhundert war die Spaltung der „ruthenisch-ukrainischen“ Bevölkerung im ganzen Gebiet der Ukraine stark sichtbar. Während der Befreiungskämpfe von 1917 bis 1920 begann sich die moderne ukrainische Nation zu formen. Der Nationsbildungsprozess dauerte in den Gebieten der Westukraine, die zu Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien gehörten, länger an.³¹¹

³⁰⁷ ebd.: 195.

³⁰⁸ Vgl. ebd. 195f.

³⁰⁹ Vgl. ebd. 197.

³¹⁰ Ebd.: 197f.

³¹¹ Vgl. ebd.: 202.

„Hier erreichte die ethnische Identifizierung der ukrainischen Bevölkerung ein hohes Niveau, insbesondere in Galizien, und verursachte eine bedeutende Radikalisierung der ukrainischen Bewegung auf Grund der Ideologie des ‚integralen Nationalismus‘, der sich am totalitären Modell des Staatsaufbaus nach dem Vorbild des faschistischen Italien und Hitler-Deutschlands orientierte.“³¹²

Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (z.T. auch die Ukrainische Aufständische Armee) strebte ein Ende der vorherrschenden Dichotomie der Ukrainer an. Sie erklärten sowohl das bolschewistische Russland als auch Polen, Rumänien, Ungarn zu ihren „Feinden“. Diese nationale Bewegung endete während des Zweiten Weltkrieges.³¹³

11.1.2 Der „Sowjetukrainer“

Mithilfe eines totalitären-repressiven Systems führte die UdSSR eine konsequente Politik, um alle Nationen zu einem „einheitlichen sowjetischen Volk“ auf der Grundlage des „großrussischen“ kulturellen Erbes zu verschmelzen. Es wurde eine „sowjetische Identität“ gebildet, die mit den neuen Ideologien und Mythen der „neuen“ sowjetischen Gesellschaft übereinstimmte.³¹⁴

„In Wirklichkeit handelte es sich um eine verstärkte Russifizierung und die Verbreitung des russischen revolutionären Messianismus. Die sowjetische Identität, die angeblich außerethnische und außernationale Züge hatte, entsprach vollkommen der Verwendung des menschlichen Potentials für die Modernisierung der UdSSR und ihrer Umwandlung in eine Weltmacht.“³¹⁵

Die Basis für das sowjetische Volk sollte das Konzept der „drei ostslawischen Völker“ sein, das als Gegensatz zum verkommenen Westen auftreten soll. Darüber hinaus wurden vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, v.a. in der Ost- und Südukraine, ethnische russische Bürger angesiedelt, wodurch die Assimilierung der ukrainischen Bevölkerung an die russische stimuliert werden, damit sich die Ukrainer schneller als Russen oder „sowjetische Menschen“ identifizierten.

Zaškil’njak erwähnt aber auch, dass die Methoden der Sowjetunion paradoxerweise auch einen positiven Einfluss auf die moderne ukrainische Nationsbildung hatten, dazu zählen:³¹⁶

³¹² Ebd.: 202.

³¹³ Vgl. ebd.: 202.

³¹⁴ Vgl. ebd.: 202f.

³¹⁵ Ebd.: 203.

³¹⁶ Vgl. ebd.: 203.

„[...] die Bildung der ukrainisch sowjetischen Souveränität, die zwangsweise Vereinigung der Regionen mit ukrainischer Bevölkerung in der Ukrainischen SSR zwischen 1939-1945, die sozioökonomischen Veränderungen im Laufe der wirtschaftlichen Modernisierung, Urbanisierung, der Entwicklung von Ausbildung, Wissenschaft und Kultur [...].“³¹⁷

11.1.3 Die Suche nach einer ukrainischen Identität

Am 24. August 1991 erklärte die Verchovna Rada (der Oberste Rat) die Unabhängigkeit der Ukraine von der Sowjetunion. Bei einem Treffen am 17. Dezember 1991 in Minsk beschlossen die drei Präsidenten Boris Jelzin, Stanislav Šuškevič und Leonid Kravčuk das Ende der Sowjetunion mit 31. Dezember 1991. Somit war die Ukraine endgültig ein souveräner Staat.³¹⁸

„In dem neuen Staat ging es vorrangig um die Sprachenfrage oder die Russifizierung der Ukraine, um die Re-Ukrainisierung und um die Rolle der zahlenmäßig sehr starken „neuen Minderheit“ der Russen, die – wenn man das Sprachenproblem betrachtet – der sprachlichen Mehrheit zuzurechnen wären, sowie um das Territorialproblem der Krim.“³¹⁹

Alle auf dem Gebiet der Ukraine lebenden Bürger erhielten ungeachtet ihrer Ethnie die ukrainische Staatsbürgerschaft, damit wollte man die Nichtukrainer leichter in den Staat integrieren. Klemens Büscher beantwortet die Frage, worauf sich die ukrainische Staatsidee berufen kann, obwohl sich das Staatsgebiet aus unterschiedlichen historischen und kulturellen Territorien zusammensetzt, wie folgt:³²⁰

„Die inneren Kräfte, die zur Entstehung des unabhängigen Staats führen, lassen sich als informelle Koalition zwischen der ukrainischen Nationalbewegung, der (Berg-)Arbeiterbewegung im Osten des Landes sowie dem gewendeten, nationalkommunistischen Teil der alten Eliten verstehen. [...] In machtpolitischer Hinsicht war dabei die nationalkommunistische Nomenklatura unter der Führung Leonid Kravčuks bestimmendes Element. Mit der weitgehenden Übernahme der von der Nationalbewegung verfolgten Zielsetzung erhob die neue Führung das ethnisch-nationalstaatliche Programm faktisch zur Staatsidee[...]. Die neue Ukraine verstand sich nicht ausschließlich, aber in erster Linie als Nationalstaat der ethnischen Ukrainer. Die

³¹⁷ Ebd.: 203f.

³¹⁸ Vgl. Kotzian 2015: 88.

³¹⁹ Ebd.: 88.

³²⁰ Vgl. ebd.: 89.

„Wiedergeburt“ der ukrainischen ethnischen Nation war in den Augen der Akteure mit der ukrainischen Staatlichkeit untrennbar verbunden.“³²¹

Die ukrainische Selbstidentifizierung ist von der multiethnischen Zusammensetzung geprägt, v.a. wird der russische Einfluss thematisiert, dabei wirkt sich auch die ethnische Vielfalt in den Grenzbereichen im Westen und Süden, in Galizien und Wolhynien, der Nordbukovina, Südbessarabien und auf der Krim aus. In diesen Gebieten sind die kleineren ethnischen Minderheiten angesiedelt, die erst 2014 in den internationalen Fokus genommen wurden. Die Geschehnisse rund um die Krim 2014 waren ein Faktor zur Destabilisierung der Ukraine.³²²

11.1.4 Aktuelle Entwicklungen und bipolare Orientierungen

Das historische Erbe der Ukraine stellt die Formierung einer neuen modernen Ukraine vor viele Herausforderungen. Die Folgen der langen Zugehörigkeit der Ukraine zu anderen Staaten sind die multiethnische und multikulturelle Bevölkerung, die verwurzelte russische Identität, die dominierende russische Sprache außerhalb der Westukraine, die Schwierigkeit der Ukrainer sich zu identifizieren und die Vielzahl der verschiedenen Konfessionen.³²³

Im Jahr 2001 lag das Hauptproblem der ukrainischen Nationsbildung und Selbstidentifizierung der Ukrainer in der ethnokulturellen, aber auch sprachlichen Bipolarität. Neben 8,3 Millionen ethnischer Russen (Stand 2001), gab es noch einen erheblichen Anteil russischsprachiger Ukrainer. Das Russische hat in der Ukraine eine besondere Stellung. Aus einer Umfrage aus dem Jahr 2001 geht hervor, dass 60% der Ukrainer die russische Sprache als Muttersprache angaben.³²⁴

Eine weitere besondere Gruppe in der Ukraine sind diejenigen Bürger, die sich nach wie vor als „sowjetische Menschen“ identifizieren, die Zahl dieser beläuft sich laut einer Umfrage aus dem Jahr 2000 auf 12%.³²⁵

³²¹ Ebd.: 89.

³²² Vgl. ebd.: 89f.

³²³ Vgl. Zaškil'njak 2008: 204.

³²⁴ Vgl. ebd.: 205.

³²⁵ Vgl. ebd.: 205.4,83

Tabelle 2 in Anlehnung an Zaškil'njak 2008: Anordnung der Regionen nach „sowjetischer Identität“³²⁶

Region	Identifizieren sich als sowjetische Menschen (%)	Bevorzugen die kommunistische Richtung (%)
AR Krim	28,25	17,04
Osten	25,17	28,76
Süd-Osten	19,39	23,55
Süden	13,04	19,20
Ukraine insgesamt	12,52	16,74
Nordosten	11,07	17,62
Kiew	9,75	11,02
Norden	6,72	26,79
Zentrum	6,67	20,28
Nord-Westen	5,15	11,00
Süd-Westen	4,83	7,06
Westen	2,17	0,72

Die Schwierigkeiten in der ukrainischen Selbstidentifizierung hängen oft mit dem historischen Hintergrund der Regionen zusammen, die in der Tabelle oben angeführt sind. V.a. im Osten und teilweise auch im Süden ist die sowjetische Identität ausgeprägter als im Westen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die geschichtliche Komplexität der Beginn der Identitätskrise der russischsprachigen Ukrainer und der Russen war. Die Verschwommenheit des ethnischen Selbstbewusstseins lässt sich auch anhand zahlreicher Umfragen bestimmen, so identifizieren sich in den Städten lebende Russen nur zu 50% mit ihrem Ethnos, bei den Ukrainern hingegen sind es 70%; beide Ethnien fühlen sich zu einem Drittel den Russen und einem Fünftel den Ukrainern zugehörig.³²⁷

11.2 Das Konstrukt einer weißrussischen Identität

Auch im Falle Weißrusslands nimmt die lange Zugehörigkeit zu verschiedenen Staatsverbänden, der Entwicklungsprozess der weißrussischen Nation und die Resowjetisierungspolitik Lukašénkas Einfluss auf die Identität der Weißrussen. Wie in der Ukraine gab es auch in Weißrussland im Verlauf seiner Geschichte Phasen, in denen die Formierung einer nationalen Identität vorangetrieben wurden. Als wesentlicher Faktor ist hier der ideologische Kampf zwischen der Regierung und der Opposition zu nennen,

³²⁶ Ebd.: 206.

³²⁷ Vgl. ebd.: 207.

geschichtspolitische Auseinandersetzungen spielen bei der nationalen Identität eine bedeutende Rolle. Nach der langen Zugehörigkeit zum Russischen Reich und der UdSSR, die eine starke Russifizierung zur Folge hatte, wird versucht, an eine nationale Geschichtskonstruktion anzuknüpfen, die eine Unabhängigkeit Weißrusslands in den Fokus stellt, um den Weg für demokratische Entwicklungen zu ebnen. Neben der Aufarbeitung der eigenen Geschichte ist die Neubegründung von historischen, sozialen und kulturellen Mythen ein weiterer Faktor. Hier spielen der Mythos der Herkunft und die Eigenstaatlichkeit eine wesentliche Rolle.³²⁸

„Die Mythenbildung erfolgt in Weißrussland durch unterschiedliche gesellschaftliche Akteure im Rahmen von Diskursen sowie durch Regierung und Opposition in Form von einer spezifischen Geschichtspolitik. Von staatlicher Seite drückt sich dies in Gesetzen zur Aufarbeitung der Vergangenheit z.B. durch Gedenktage, die Errichtung von Museen, Denkmälern etc. aus. Von gesellschaftlicher Seite sind es vor allem Regierungsgegner, die in unabhängigen Zeitschriften [...] oder in unabhängigen Zeitungen an der (Re-)konstruktion einer Nationalgeschichte mitwirken und gegen die Resowjetisierung der Geschichte durch die Regierung ankämpfen.“³²⁹

11.2.1 Weißrussische Identität im 20. Jahrhundert

Zur Bildung der nationalen Identität werden zwei Phasen der Konstruktion der Nationalgeschichte herangezogen. Auf der einen Seite wird der Übergang ins 20. Jahrhundert betrachtet und auf der anderen Seite die Zeit nach 1980. Das Ende des 19. Jahrhunderts war durch das Aufkeimen eines Nationalstolzes und durch eine weißrussische Bewegung geprägt. Daraus resultierte die erste „Geschichte Weißrusslands“, die 1910 von Vaclaŭ Lastoŭski auf weißrussisch veröffentlicht wurde. Er betonte erstmals das Recht auf einen eigenen weißrussischen Staat. Aufbauend darauf wurde bei der Gründung der „Weißrussischen Volksrepublik“ 1918 erwähnt, dass mit der Formierung eines unabhängigen weißrussischen Staates das Ende der jahrelangen Fremdherrschaft gekommen sei. Auch das Buch von Doŭnar-Zapol'ski mit dem Titel „Die Grundlagen des weißruthenischen Staatswesens“ von 1919 berief sich auf die Eigenstaatlichkeit Weißrusslands. In den ersten Jahren der UdSSR hielt man an der Vorstellung eines unabhängigen Weißrusslands noch fest. V.a. während der korenizacija kam es zu einer Phase der Weißrussifizierung. Die Bildung der weißrussischen Sprache und Kultur und der Kampf gegen den Analphabetismus waren wichtige politische Aufgaben. Seit Ende der 1920er Jahre ist jedoch eine russozentrische Geschichtsschreibung zu beobachten, da eine

³²⁸ Vgl. Kittel; Hentschel 2018: 116.

³²⁹ Ebd.: 116f.

Distanzierung vom „Großrussentum“ gefürchtet wurde. Während des Zweiten Weltkriegs lag der Fokus in der Abwehr der deutschen Wehrmacht. Zu dieser Zeit entstanden viele Kriegsdenkmäler, die aber in der russischen Geschichte integriert wurden.³³⁰

11.2.2 Die weißrussische Identität nach 1980

Ein neuer Widerstand formierte sich in Weißrussland nach der Katastrophe in Čornobyl‘ und nach der Entdeckung der Massengräber in Kurapaty, wodurch ein historisch-politischer Bewusstseinswandel eingeleitet wurde. Die Akteure dieses Widerstands waren u.a. Publizisten, Schriftsteller und oppositionelle Vertreter der jungen Generation. Bei der Plenarsitzung des Schriftstellerverbandes der BSSR 1987 forderte man von den Anwesenden eine Untersuchung der Auffassung einiger Gesichtspunkte u.a. der Ethnogenese der Weißrussen, des Polacker Fürstentums, des Großfürstentums Litauen und der Darstellung der Beziehungen zwischen Russland und Weißrussland. Der tatsächliche Wandel begann erst mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Weißrusslands 1991. In der Zeit zwischen 1991 und 1993 wurden neue Konzepte der weißrussischen Geschichte von Historikern entwickelt, die eine Änderung in den Geschichtslehrbüchern und im Geschichtsunterricht der Schulen bewirkten. Sämtliche Änderungen wurden zugunsten der nationalen Ausrichtung, der ethnischen Herkunft der Weißrussen und der weißrussischen Staatlichkeit vorgenommen.³³¹

„Des Weiteren arbeitete man an der Bestimmung des Eigenwertes Weißrusslands, um die lang anhaltende Zugehörigkeit zu multinationalen Staatsgebilden umzudeuten. Zum einen wurde diese Zugehörigkeit als Grund für den geringen Bestand an nationalen Traditionen gesehen. Zum anderen deutete man die lang anhaltende Zugehörigkeit zu multinationalen bzw. nicht von ethnischen Weißrussen dominierten Staaten und die wechselnde Anpassung an die polnische und an die russische Sprache und Kultur als tugendreiche Neutralität und selbstbewusste Unentschlossenheit.“³³²

Der Machtantritt Lukašėnkas 1994 brachte eine Resowjetisierung mit sich, so kündigte er z.B. in der Zeitung „Sowjetisches Belarus“ an, dass man die Lehrbücher vom nationalistischen Geist befreien sollte. In weiterer Folge ließ Lukašėnka am 16. August 1995 alle Geschichts- und Sozialkundelehrbücher aus den Jahren 1992-1995 entfernen.

In einem Referendum vom Mai 1995 wurde auf Anweisung Lukašėnkas über folgende Fragen abgestimmt:

³³⁰ Vgl. ebd.: 117.

³³¹ Vgl. ebd.: 118.

³³² Ebd.: 118.

- die Einführung einer neuen Staatssymbolik,
- die Stellung des Russischen als Staatssprache und
- die wirtschaftliche Integration mit Russland.

Mit einer Mehrheit von über 80% bei der Abstimmung konnte er seine Vorstellungen durchsetzen, so wurde sowohl das Russische aufgewertet als auch der weißrussisch-russische Wirtschaftsraum etabliert. Mithilfe seiner Propaganda konnte er das Ergebnis für sich positiv beeinflussen. Große Unterstützung erhielt er auch von den staatlichen Medien, in denen er alles prorussische als Patriotismus und jegliches weißrussische Gedankengut als nationalistisch oder sogar faschistisch deklarierte. Das Ergebnis konnte man aber auch als Wunsch der Bevölkerung zur Rückkehr alter Strukturen interpretieren. Darüber hinaus wurde die weiß-rot-weiße Flagge, die vier Jahre lang in Verwendung war, wieder durch die rot-grüne Flagge der weißrussischen Sowjetrepublik, aus welcher die sowjetischen Symbole Hammer, Sichel und Sowjetstern entfernt wurden, ersetzt. Somit war Weißrussland das einzige postsowjetische Land, das erneut sowjetische Symbolik einsetzte. Darüber hinaus gab es auch einige Änderungen bei den Feiertagen, z.B. wurde der Tag der Unabhängigkeit vom 27. Juli (an dem Tag hat der Oberste Sowjet Weißrusslands die Souveränitätserklärung beschlossen) auf den 3. Juli verlegt (ursprünglich Tag der Befreiung von den deutschen Besatzungsmächten). Auch führte Lukašénka den Tag der Oktoberrevolution, den 7. November, wieder als Feiertag ein. Auch ist Lukašénkas Resowjetisierungspolitik an der weißrussischen Hymne erkennbar, die Hymne wurde nach dem Zerfall der UdSSR zunächst ohne Text beibehalten, 2002 ließ Lukašénka über einen neuen Text für die Hymne abstimmen – an dieser Abstimmung nahmen 118.000 Weißrussen teil. Das Ergebnis war eine modifizierte Version des Sowjettexes zu verwenden. Seine Ideologien setzte Lukašénka auch mit der Gründung von gelenkten Massenorganisationen durch, wie z.B. Gewerkschaften. Die offizielle Geschichtsschreibung Weißrusslands, so wie sie Lukašénka unterstützt, unterscheidet sich von jener der Opposition. Z.B. brachten regimetreue Historiker im Vergleich zu den weißrussisch-nationalen der Zusammenarbeit der weißrussischen Nationalbewegung mit den Deutschen kein Verständnis entgegen. Darüber hinaus wird der polnische Einfluss im Westen Weißrusslands negativ bewertet. Hingegen wird die Integration des westlichen Weißrusslands in die BSSR als positives Ereignis gesehen. Der Stalinterror fehlt in den Geschichtsbüchern vollkommen. Im Vergleich dazu wird in den Geschichtsbüchern der Opposition das Fürstentum Polack als erster weißrussischer Staat erwähnt, der von Kiew unabhängig war. Die Zugehörigkeit zum Großfürstentum Litauen spielt in der oppositionellen Geschichtsschreibung eine wichtige Rolle, aus dieser Zeit wird die demokratische Entwicklung hergeleitet. Außerdem übernahm

man vom Großfürstentum das Wappen und auch einige Mythen. Die Zeit der BSSR wird als Unterbrechung der Entwicklung zu einem unabhängigen Weißrussland gesehen. Auch wird der Stalinterror im Gegensatz zu den regimetreuen Historikern aufgearbeitet.³³³

„Eine neue Dynamik im Ringen um die Diskurshegemonie bei der Konstruktion einer nationalen Identität hat sich seit 2003 entwickelt. Mit der Distanzierung Russlands von Weißrussland baute Lukašënka immer häufiger Elemente des weißrussisch-nationalen Diskurses in seine politischen Reden ein.“³³⁴

Lukašënka, der sich noch zu Beginn seiner Amtszeit vorrangig um die Rettung der sowjetischen Kultur bemühte, versprach seit Mitte der 2000er der Bevölkerung ein starkes, blühendes Weißrussland zu schaffen. Inwiefern sich das auf das Nationalbewusstsein und auf die Identität der Weißrussen auswirkte, konnte man zu dem Zeitpunkt noch nicht sagen – in der Literatur wurde die weißrussische Identität als zweigeteilt beschrieben.³³⁵

„Einerseits die Übernahme und Transformation sowjetischer Topoi und die oft damit einhergehende Anlehnung an Russland, andererseits die Nationalisierung und Ethnisierung von Identität und Geschichte, häufig bei gleichzeitiger Adaption demokratischer Werte und Annäherung an Europa.“³³⁶

Die Generation, die in der Sowjetunion sozialisiert wurde, identifiziert sich vorwiegend mit einer sowjetischen nationalen Identität. Diese zeichnet sich v.a. durch ein schwach ausgeprägtes Nationalbewusstsein und durch eine emotionale Verbundenheit zu Russland aus, dem Individualismus wird keine große Bedeutung zugeschrieben. Im Vergleich dazu äußert sich die aktivistische Bürgerkultur durch das Streben nach der Wahrung rechtsstaatlicher Prinzipien und der Beschränkung von staatlichen Kompetenzen. Darüber hinaus wird von ihnen für ein weißrussisch-nationales Identitätsmodell geworben und die Aufnahme in die EU angestrebt.³³⁷

12 Nationsbildung in der Ukraine

Die Ukraine ist ein Beispiel dafür, dass die Sprache zur Bildung einer Nation herangezogen werden muss. Das kommt daher, weil man bei der Ukraine weder von einem seit langem begrenzten Territorium noch einer gemeinsamen Geschichte, Kultur, Religion oder von einer langen Staatlichkeit sprechen kann. So gewinnt der Faktor Sprache bei der Nationsbildung mehr Gewicht. Mit Hilfe von Sprachen kann man eine kontinuierliche Existenz einer Gruppe

³³³ Vgl. ebd.: 119f.

³³⁴ Ebd.: 122.

³³⁵ Vgl. ebd.: 123.

³³⁶ Ebd.: 123.

³³⁷ Vgl. ebd.: 123.

glaubhaft nachweisen, wobei man das aber wegen territorialer Abgrenzungen nicht genau nachprüfen kann.³³⁸ Die Lingua Franca der Sowjetunion ist das Russische. Der Fakt, dass auf dem ukrainischen Staatsgebiet zwei Sprachen dominieren wird zur Herausforderung einer konfliktfreien Nationsbildung.

„Das spezifische Problem der Ukraine besteht jedoch darin, dass auf ihrem Staatsterritorium nicht eine, sondern zwei Sprachen in etwa gleichem Umfang gesprochen werden und „die andere“, Russisch, lange dominierte; dass beide Sprachen eng miteinander verwandt sind; und dass die politische und kulturelle Supermacht Russland benachbart und im Bewusstsein ständig präsent ist und sich darüber hinaus auch immer wieder medial und politisch einmischt.“³³⁹

Als Beispiel dafür kann man die Äußerungen des russischen Außenministeriums vom 27.09.2006 nehmen, hier war die Rede bezüglich der Stellung des Russischen in der Ukraine von „Feinden“, „Unterdrückung“ und „Absurdität“. An solchen Äußerungen erkennt man, dass es das primäre Ziel der Regierung Russlands ist, gegen die ukrainische Sprachenpolitik zu arbeiten und die russischsprachige Bevölkerung der Ukraine auf ihre Seite zu ziehen. Bester-Dilger schreibt, dass aufgrund dieser Faktoren der Nationsbildungsprozess deutlich erschwert wird. Man kann die Situation in der Ukraine nicht mit der in Kanada oder in Belgien vergleichen, dafür sind die Sprachen und Ethnien in der Ukraine zu eng miteinander verwandt, um Regionen z.B. Teilautonomie zu gewähren. Besters-Dilger gliedert den Prozess in der Ukraine in vier Phasen: Vorphase 1987 – 1991, Phase Kravčuk (1991 – 1994), Phase Kučma (1994 – 2004), Phase Juščenko.³⁴⁰

12.1 Vorphase 1987 – 1991

Von 1987 bis 1988 wurden etwa 125 kulturelle und politische Vereinigungen gegründet, daher kann man die Vorphase der ukrainischen Unabhängigkeit im Jahr 1987 beginnen lassen. Die beiden wichtigsten Vereinigungen waren die Tovarystvo „Prosvita“ imeni Ševčenko (1991) und Narodnyj Rych Ukrajiny za perebudovu (1989). Die erstgenannte Vereinigung verfolgte hauptsächlich kulturelle Ziele und propagierte die Ukrainisierung des Landes, die zweite hingegen bündelte politische Kräfte mithilfe des ukrainischen Schriftstellerverbandes. In der Zeitung Literaturna Ukrajina erschien am 16. Februar 1989 das Programm dieser Vereinigung:³⁴¹

³³⁸ Vgl. Zaškil'njak 2008: 375.

³³⁹ Ebd.: 375.

³⁴⁰ Vgl. ebd. 376.

³⁴¹ Vgl. ebd. 376f.

„Das ukrainische Volk steht vor der Notwendigkeit der Wiedergeburt der nationalen Kultur, der allseitigen Entwicklung der ukrainischen Sprache – des entscheidenden Faktors der Existenz einer Nation.“³⁴²

Die Helsinki-Gruppe hatte sich schon 1976 zum Ziel gesetzt, die Einhaltung der Menschenrechte in der Ukraine zu kontrollieren.

Den größten Meilenstein bildete das Gesetz „Über die Sprachen der in der Ukrainischen Sowjetrepublik“, das am 28.10.1989 beschlossen wurde und der ukrainischen Sprache den Status einer Staatssprache garantiert.

«Українська РСР забезпечує українській мові статус державної з метою сприяння всебічному розвитку духовних творчих сил українського народу, гарантування його суверенної національно-державної майбутності.»³⁴³

Das Ziel des Gesetzes war die „allseitige Entwicklung der geistigen und schöpferischen Kräfte des ukrainischen Volkes zu fördern und seine souveräne nationalstaatliche Zukunft zu garantieren“.

Das Gesetz zeigt einen klaren Zusammenhang zwischen Nation und Sprache auf. Dem Russischen und den anderen Minderheitensprachen räumt dieses Gesetz auch genug Rechte ein, wodurch der beginnende Spagat zwischen Ukrainisierung und Wahrung anderer Nationalitäten in der Ukraine eingeläutet wird.³⁴⁴

„Das Fazit dieser Vorphase lautet: Die Ideen ‚Sprache und Nation sind untrennbar verbunden‘ und ‚Die russische Unterdrückung der ukrainischen Kultur und Sprache ist ein historisches Unrecht‘ waren in der Ukraine bereits in der Sowjetzeit und davor fest verankert; sie sind also kein Produkt der 1991 gewonnenen Selbstständigkeit und erst reich kein von Juščenko entwickeltes Konzept. Dennoch wurde im ‚Gesetz über die Sprachen‘, das den Zusammenhang von Sprache und Nation in seiner Präambel klar formulierte, keine einseitige Ukrainisierung der Gesellschaft dekretiert.“³⁴⁵

12.2 Phase Kravčuk (1991-1994)

Leonid Kravčuk war wie auch sein Nachfolger Leonid Kučma ein Kandidat der russophonen Ostukraine. Zur Realisierung des Konzeptes „Nation basiert auf Sprache“ leisteten beide Präsidenten einen Beitrag.³⁴⁶

³⁴² Ebd.: 376.

³⁴³ Відомості Верховної Ради, додаток до No45, 9.11.89

³⁴⁴ Vgl. Besters-Dilger: 377.

³⁴⁵ ebd.: 377f.

³⁴⁶ vgl. ebd. 378.

„Nemaje movy – nemaje naciji“ äußerte Kravčuk mehrmals. Er hielt eine einseitige Förderung des Ukrainischen für falsch, da die ukrainische Realität so aussah, als würden die Mehrheit das Russische brauchen und daher der Minderheitenschutz zu beachten war.³⁴⁷

Die Phase unter Kravčuk verlief zeitlich parallel mit dem postkommunistischen Wandel von Politik und Wirtschaft. Mit diesem ging eine Auflösung und komplexe Neubildung von Identitäten einher.³⁴⁸

„Die Ausgangsbasis für die Identitätsbildung jedes einzelnen Bürgers war uneinheitlich; Region, Religion oder Sprache waren die Hauptkriterien. Unter diesen Bedingungen und unter der Berücksichtigung der Multiethnizität der Ukraine eine einheitliche ethnokulturelle und politische Gemeinschaft zu formen, stellte eine äußerst komplexe Aufgabe dar. Die ukrainische Nation sollte einen ethnischen, aber auch einen zivilen Charakter haben. Dies macht die nach fünfjähriger Diskussion verabschiedete Verfassung von 1996 deutlich: ‚Das ukrainischen Volk [sind] die Bürger der Ukraine mit all ihren Nationalitäten‘. Das unter Kravčuk verabschiedete Minderheitengesetz von 1992 galt international als vorbildlich.“³⁴⁹

Das Bildungssystem musste umstrukturiert werden, um demokratische Werte vermitteln zu können und den Aufbau der ukrainischen Nation zu unterstützen. Daher wurde auch landesweit die Unterrichtssprache umgestellt. Man war der Meinung, dass man kaum ein ukrainisches Nationalgefühl auf Russisch vermitteln konnte, andererseits sollte trotzdem der Unterricht in der Sprache jeder Nationalität möglich sein. So ist es auch im Sprachengesetz von 1989 verankert – den Minderheiten den Sprachunterricht in ihrer Muttersprache zu ermöglichen und die Bilingualität der ukrainisch- bzw. russischsprachigen Schüler anzustreben.³⁵⁰

Kravčuk ist seine naive Vorgehensweise, das Schulsystem zu ukrainisieren, vorzuwerfen:

„Er plante, die Zahl ukrainischsprachiger Schulen so zu erhöhen, dass ihr Prozentsatz dem der ethnischen Ukrainer entsprach, d.h. derer, die sich in der Volkszählung von 1989 als der ukrainischen Nation zugehörig erklärt hatten (72,2% der Gesamtbevölkerung).“³⁵¹

Er stieß mit seinem Vorhaben bei den regionalen Behörden und bei den russischsprachigen Ukrainern auf Widerstand.

„Die Anfang der 90er Jahre mehrfach geäußerte Idee, dass Personen, die sich zur ukrainischen Nationalität, aber russischen Muttersprache bekannten [...], russifizierte

³⁴⁷ vgl. ebd.: 378.

³⁴⁸ vgl. ebd. 378.

³⁴⁹ ebd. 378.

³⁵⁰ Vgl. ebd.: 378f.

³⁵¹ Ebd. 379.

Ukrainer und damit Opfer einer erzwungenen Assimilation seien, die unter ihrer deformierten Identität litten und ihre Kinder gerne auf eine ukrainischsprachige Schule schicken würden, erwies sich als falsch. Im Geflecht der Identitäten, die sich jeder Mensch aufbaut, spielt für die russischsprachigen Ukrainer die Tatsache, dass sich nicht der ukrainischen Sprache bedienen, nur eine marginale Rolle. Der Begriff *nasil'stvennaja ukrainizacija* [...] verstummt seither in der Ost- und Südukraine nicht mehr.“³⁵²

Ein weiterer Vorwurf, den man Kravčuk machen kann, ist, dass er nichts gegen die rapide Russifizierung der ukrainischen Medien unternahm. 1993 wurde zwar das Gesetz „Über Fernsehen und Radio“ verabschiedet, in dem geschrieben war, dass die landesweite Ausstrahlung im Radio oder Fernsehen auf Ukrainisch stattfinden sollte, aber wie so oft wurde auch dieses Gesetz in der Ukraine missachtet. Zusammenfassend ist die Sprachenpolitik unter Kravčuk negativ zu beurteilen.³⁵³

12.3 Phase Kučma (1994-2004)

In Kučmas Wahlkampf 1994 spielte der Schutz der russischen Sprache und deren Erhebung zur offiziellen Sprache eine bedeutende Rolle.

„Mit diesem Ziel [...] setzte sich Kučma (1994 – 2004) klar von seinem [...] Konkurrenten Kravčuk ab, den er als aggressiven „Ukrainisierer“ und westukrainischen Nationalisten“ darstellte.“³⁵⁴

Mit 6% mehr Stimmen gewann der russischsprachige Kučma vor Kravčuk. Mit seinem Sieg deutete er immer öfter auf sein Ziel von „eine Nation – zwei Sprachen“ hin. Trotz seiner russophilen Einstellung gab es auch in seinem Programm Hinweise, dass er die ukrainische Nationsbildung mit Hilfe des Ukrainischen nicht ganz verworfen hatte.³⁵⁵

„Auch von ihm sind Äußerungen bekannt wie ‚Ohne ukrainische Bücher gibt es keine ukrainische Kultur und keinen Staat‘ oder ‚Die Sprache stärken heißt den Staat stärken‘ [...].“³⁵⁶

In seinem Buch *Ukrajina – ne Rosija* schrieb er in einem Kapitel über das Russische in der Ukraine:

³⁵² Ebd. 379.

³⁵³ Vgl. ebd. 379.

³⁵⁴ Ebd. 380.

³⁵⁵ Vgl. ebd. 380

³⁵⁶ Ebd. 380.

„Einer der wichtigsten Parameter eines Staates ist die Staatssprache. In der Ukraine ist sie natürlich logischerweise das Ukrainische.“³⁵⁷

Man muss aber erwähnen, dass er solche Aussagen dann tätigte, wenn er sich an ein pro-ukrainisches Publikum wandte. Üblicherweise bekannte er sich zum Ukrainischen nicht bzw. betonte die Wichtigkeit des Russischen.³⁵⁸

In der Verfassung von 1996 ist der Sprachenartikel 10 verankert, der das Ukrainische zur einzigen Staatssprache der Ukraine erklärt. Zudem sind in diesem Artikel die freie Entwicklung, Verwendung und Schutz des Russischen und anderer Minderheitensprachen verankert. Im Gegensatz zu Kravčuk, der immer das Ziel einer Staatssprache verfolgte, um die Ukraine als eigenständiges Volk gegenüber Russland zu etablieren, wirkte Kučmas Politik sehr unbeständig. Z.B. hielt er sich nicht an das in der Wahl 1994 gegebene Versprechen, das Russische zur offiziellen Sprache zu erheben und beschuldigte dafür das Parlament. Außerdem erlaubte er vor der Wahl 1999, dass die universitären Eintrittsexamen auch auf Russisch absolviert werden dürfen.³⁵⁹

„Lange verfolgte er die Idee, Russisch zur offiziellen Sprache zu machen, bis das Verfassungsgericht am 14. Dezember 1999 verdeutlichte, dass nach seiner Interpretation der Terminus ‚offizielle Staatssprache‘ gleichbedeutend mit ‚Staatssprache‘ und eine zweite Staatssprache mit der Verfassung unvereinbar sei.“³⁶⁰

Die Ukrainisierung im Bildungswesen ließ er laufen, eine „ausbalancierte“ Sprachenpolitik konnte man unter seiner Führung nicht erkennen, er forderte das den ukrainischen Anteil in den Medien zu erhöhen kaum bis gar nicht. Sein politisches Handeln konnte man schwer mit seinem Motto „Weniger über Sprachenpolitik zu sprechen und mehr machen“ nicht identifizieren. In die Phase seiner Regierung fällt die zweite Ratifizierung der Europäischen Charta für Minderheiten. Es sollte sich später herausstellen, dass diese mit Schuld an dem gescheiterten Konzept „Nationsbildung auf der Grundlage der ukrainischen Sprache“ trägt, da in der Charta das Russische den Status einer förderungswürdigen Minderheitensprache trägt.³⁶¹

³⁵⁷ Ebd. 380.

³⁵⁸ Vgl. ebd. 380

³⁵⁹ Vgl. 380f.

³⁶⁰ Ebd. 381.

³⁶¹ Vgl. ebd. 381

12.4 Phase Juščenko (2005-2009)

Juščenko war der erste Präsident aus dem west- und zentralukrainischen Sektor. Bereits vor seiner Wahl war seine Abneigung gegen die Ost- und Südukraine deutlich erkennbar. Sein Auftreten löste eine Kette von Protesten gegen eine mögliche „Zwangsuukrainisierung“ aus. Die Demonstrationen wurden von russischen Bürgervereinigungen, aber auch von der Partei der Regionen unter Viktor Janukovyč angeführt.³⁶²

„Die Anfang der 1990er Jahre noch fast durchgehend zu beobachtende wohlwollende Gleichgültigkeit der russischsprachigen Bevölkerung gegenüber dem Ukrainischen ist in vielen Fällen durch klare Ablehnung ersetzt worden. Der letzte politische Protest war der Offene Brief Medvedevs an Juščenko vom 11. August 2009, in dem der russische Präsident dem ukrainischen vorwarf, er wolle das Russische aus den ukrainischen Massenmedien, aus dem Bildungswesen, der Kultur und der Wissenschaft verdrängen.“³⁶³

Juščenko vertrat das Konzept „Ohne ukrainische Sprache keine ukrainische Nation“ und war weit aktiver in der Ukrainisierungspolitik als seine Vorgänger. Sein Ziel war es, die Sprache in den Massenmedien zu ändern. Seiner Meinung nach beeinflussen die Medien die Sprache der Jugend weit stärker als die Schule, außerdem vermittele das Fernsehen Werte und präge das nationale Bewusstsein. Allerdings ist die Domäne der Medienlandschaft weit schwieriger zu beeinflussen als zum Beispiel das Bildungswesen, da hier der Staat geringere Einflussmöglichkeiten hat und es zu Konflikten mit der Privatwirtschaft kommen könnte.³⁶⁴

„Am einfachsten war die Beeinflussung des Rundfunks (Radio und Fernsehen), da hier der nationale Rundfunkrat durch die Vergabe von Frequenzen und Lizenzen Macht ausüben kann.“³⁶⁵

Offiziell war der Rundfunkrat ein unabhängiges Organ, aber die acht Mitglieder des Rates wurden zur Hälfte vom Präsidenten und vom Parlament gewählt, was dem Präsidenten viel Einfluss einräumte, was dazu führte, dass der Rundfunkrat zum wichtigsten Organ der Sprachenpolitik in den Medien wurde. Jedem Sender wird der Anteil der ukrainischen Sprache vorgeschrieben, aber auch die Quote von Sendungen, die in der Ukraine produziert werden müssen. Weiter wurde die Sprache in den Kinos auf Ukrainisch umgestellt. Diese Umstellung erfolgte am 20. Dezember 2007, nachdem das Verfassungsgericht festgestellt hatte, dass das Kino-Gesetz von 1998 immer noch in Kraft sei. Unter Juščenko wurden aber kaum neue

³⁶² Vgl. ebd. 381.

³⁶³ Ebd. 382.

³⁶⁴ Vgl. ebd. 382

³⁶⁵ Ebd. 382.

Gesetze verabschiedet, dafür die bestehenden konsequent angewandt. Seine Ukrainisierungspolitik rechtfertigt Juščenko wie folgt:³⁶⁶

- Es gibt keinen Staat ohne Nation und keine Nation ohne Staat;
- Die Ukrainer bilden mit über 77 Prozent (Volkszählung 2001) die Bevölkerungsmehrheit;
- Jeder souveräne Staat hat eine Staatssprache, und das ist die der Titularnation;
- Das Ukrainische wurde im Zarismus und der Sowjetzeit gewaltsam unterdrückt, dieses Unrecht muss rückgängig gemacht werden;
- Ohne besondere Förderung wird das Ukrainische vom Russischen verdrängt.³⁶⁷

Laut einer landesweiten Umfrage vom Dezember 2006 hat das Ukrainische an Prestige gewonnen, aber nur in zwei Bereichen: im Bildungswesen und als Sprache staatlicher Institutionen. In beiden Domänen hat der Staat den größten Einfluss. Dadurch entsteht eine neue Diglossie.³⁶⁸

„Während üblicherweise eine Sprache A nahezu ausschließlich im privaten Bereich verwendet wird und alle öffentlichen Funktionen von einer Sprache B ausgeübt werden, beobachten wir in der Ukraine eine Aufteilung sowohl der privaten als auch der öffentlichen Funktionen auf A und B. 53 Prozent der Befragten waren der Ansicht, Ukrainisch solle die einzige Staatssprache sein, wobei der Status des Russischen unterhalb dem einer offiziellen oder einer Regionalsprache liegen solle. Für einen gleichrangigen Status des Russischen und Ukrainischen als Staatssprachen sprachen sich landesweit 24,8 Prozent aus.“³⁶⁹

Auch war ein priorisiertes Ziel von Juščenko, der EU beizutreten. Eine der Aufgaben des Europarats war der Schutz von Minderheiten und deren Sprachen, aber auch die Nichtbehinderung grenzüberschreitender Medien. Die Ukraine gab sich besonders viel Mühe, die Kluft zwischen Ukrainisierung und Förderung der Minderheitensprachen so klein wie möglich zu halten, was die Implementierung der Charta von 2007 zeigt. Insgesamt hat sich die Ukraine verpflichtet, 13 Minderheitensprachen zu fördern, so viele Minderheitensprachen fördert kein anderes europäisches Land. Der Nachteil der Ratifizierung der Charta ist, dass sich die Gegner der Ukrainisierung verstärkt auf europäische Richtlinien berufen können, was die sprachliche Segregation fördern kann.³⁷⁰

³⁶⁶ Vgl. ebd. 382f.

³⁶⁷ Ebd. 383.

³⁶⁸ Vgl. ebd. 383.

³⁶⁹ Ebd. 383.

³⁷⁰ Vgl. ebd. 383.

„Denn diejenigen, die nach dem Inkrafttreten der Charta zum 1. Januar 2006 Russisch in vielen Städten und Regionen zur ‚regionalen Sprache‘ erklärt haben, einen Teil des regionalen oder städtischen Budgets für die Förderung des Russischen reservieren und sich weigern, das Ukrainische als Amtssprache zu akzeptieren, können sich nun auf die Charta berufen.“³⁷¹

Ein weiterer Nachteil ist, dass die Ratifizierung einen Bewusstseinswandel mit sich brachte. Die Gegner der Ukrainisierung fühlen sich nun bestärkt und treten viel entschlossener auf.³⁷²

12.5 Phase Janukovyč (2010-2014)

Seine Politik verfolgte im Vergleich zu Juščenko andere Ziele. Er wollte den Sowjetukrainer wiederauferstehen lassen, was 2014 in Massenprotesten endete. Schubert und Templin schreiben, dass Janukovyč nicht kompromissbereit sei und sein geplanter Rückfall in alte Zeiten nur mit einem Aufstand gestoppt werden konnte. In seiner Kultur- und Sprachenpolitik war erkennbar, dass er das Ziel einer Petrifizierung und Wiederbelebung der postsowjetischen Erinnerungskultur anstrebte. Er ließ z.B. in Saporosje ein Stalin-Denkmal einweihen oder kürzte die Mittel für das Holdomor-Memorial. Für das Janukovyč-Regime und deren historische Berater zählten Russland und die Ukraine als einheitlicher Kulturraum. Sie unterstützten die Verwendung des Russischen, da es besser als das Ukrainische sei. Außerdem ernannte Janukovyč den Historiker Dmytro Tabačnyk zum Bildungsminister, er galt als der Feind jeder eigenständigen ukrainischen Identität, der u.a. die These vertrat, das Russische würde diskriminiert werden und sei gefährdet, daher plädierte er dafür, für den russischsprachigen Teil der Ukraine einen gemeinsamen Kulturraum mit Russland zu schaffen. Mit Vadym Kolesničenko, einem Hauptideologen der Partei der Regionen, versuchte er die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen als Instrument zur Beförderung der russischen Sprache einzusetzen.³⁷³

12.5.1 Das Sprachengesetz 2012

Im Jahr 2012 wurde das „Kivalov-Kolesničenko-Gesetz“, das nach seinen Autoren benannt wurde, die Abgeordnete der „Partei der Regionen“ waren, in der Ukraine verabschiedet. Dieses Gesetz besagte, dass das Russische in der Ukraine den Status einer „Regionalsprache“ hat.

³⁷¹ Ebd. 384.

³⁷² Vgl. ebd. 384.

³⁷³ Vgl. Schubert; Templin 2015: 99f.

Das vorrangige Ziel des Gesetzes war die Regionalsprachen zu stärken. Eine Regionalsprache ist laut Gesetz jene Sprache, bei der in einer Region die Träger mindestens zehn Prozent der Bevölkerung stellen. Unter einem Träger versteht man Menschen, die bei der Volkszählung 2001 eine andere Muttersprache als das Ukrainische angegeben haben. Insgesamt erfasste das Gesetz 18 Sprachen, aber die meisten Sprachen außer Russisch konnten nicht in den betreffenden Regionen über die verlangten 10 Prozent kommen. In 13 von 27 Gebieten der Ukraine wurde das Russische dank des Gesetzes zur „Regionalsprache“ ernannt: in der Region und in der Hauptstadt Kiew, auf der Krim, in den Regionen Donezk und Luhansk, aber auch in den Regionen Dnipropetrowsk, Saporischja, Odessa, Cherson, Mykolajiw, Charkiw, Sumy und Černihiw.

Das Gesetz brachte viele negative Reaktionen hervor, sowohl bei der politischen Opposition als auch bei Experten und Bürgern. Nach den Massenprotesten am Euromajdan, als Präsident Janukovyč flüchtete, wurde das Gesetz vom ukrainischen Parlament am 23. Februar 2014 vorerst aufgehoben. Russland empfand diese Handlung als „Angriff auf die russischsprachige Bevölkerung“, das diente u.a. auch als Begründung für die Annexion der Krim und den Beginn der Kampfhandlungen im Donbass.³⁷⁴

Am 28. Februar 2018 wurde das Gesetz vom Verfassungsgericht in Kiew für verfassungswidrig erklärt. Moser zufolge sollte das Gesetz als „Spaltkeil“ zwischen der ukrainisch- und russischsprachigen Bevölkerung fungieren. Bereits im Sprachengesetz von 1989 sind die Minderheitensprachen der Ukraine geschützt. In jenem Text wurde das Russische sogar ausdrücklich hervorgehoben. Außerdem werden die Minderheitensprachen in der ukrainischen Verfassung von 1996 geschützt. Zusätzlich hat die Ukraine die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen unterzeichnet und ratifiziert. Demzufolge geht hervor, dass das Russische in der Ukraine – auch ohne das Gesetz von 2012 – geschützt wird.³⁷⁵

12.5.2 Euromajdan

Laut Moser war der Euromajdan ausschlaggebend für ein neues Kapitel in der jüngsten Sprachengeschichte in der Ukraine.³⁷⁶ Am 21. November 2013 kündigte der damalige Präsident Viktor Janukovyč an, das geplante Assoziierungsabkommen zwischen der Ukraine und der EU nicht zu unterzeichnen und bevorzugte, eine Zollunion mit Russland zu schaffen.³⁷⁷

³⁷⁴ Vgl. <http://uacrisis.org/de/65033-sprachengesetz-der-ukraine>

³⁷⁵ Vgl.: https://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/5384682/Gastkommentar_Verfassungswidriges-Sprachengesetz

³⁷⁶ Vgl. Moser 2017: 177.

³⁷⁷ Vgl. Schubert; Templin 2015: 195.

Die anfangs noch kleinen Proteste verwandelten sich angesichts des Andranges der Bürger zu einem Massenprotest – angeleitet von der Opposition, von Studentenvereinigungen und anderen Aktivisten.³⁷⁸ Die Proteste lebten von der Selbstorganisation. Am Majdan wurden Zeltlager aufgeschlagen, in öffentlichen Gebäuden wurden Küchen, medizinische Einrichtungen und Pressepunkte errichtet. Es wurde ein eigener Sicherheitsdienst geschaffen.³⁷⁹

Janukovyč beharrte auf eine Hinhaltetaktik und gab den Demonstranten zunächst keine Antwort. Währenddessen dominierten am Kiewer Majdan die blaugelbe Nationalflagge und das Europabanner. Die Nationalfarben und die immer wieder gesungene ukrainische Hymne symbolisierten den neuen Patriotismus. Die vorherrschende bilinguale Sprachensituation spielte lediglich eine untergeordnete Rolle, umso mehr war der gemeinsame Freiheitswert mit Kultur und Geschichte verbunden. Die Proteste wurden teilweise mit brutalen Einsätzen der Spezialeinheiten unterbunden. Im Jänner 2014 gab es noch immer keine Aussicht auf Verhandlungsbereitschaft seitens Janukovyč. Es wurde mit der Räumung des Majdans gedroht und der Einsatz durch Spezialkräfte forderte seine ersten Opfer. Den Majdan-Kräften blieben somit nur zwei Optionen übrig: Kapitulation oder Gegenwehr. Die Älteren der Protestierenden entschlossen sich zur Gegenwehr und verteidigten ihren Platz mit beispielsweise brennenden Autoreifen oder Molotowcocktails. Bereits im Februar zählte man über 100 Tote, die von Scharfschützen erschossen oder zu Tode gefoltert wurden. Darüber hinaus hatte man etliche schwer Verletzte zu beklagen.³⁸⁰ Am 21. Februar 2014 hatten sich die Vertreter der Opposition und die Regierung auf Neuwahlen geeinigt. Die Kompromisslösung traf auf der Majdan-Bühne auf Kritik – hier wurde der sofortige Rücktritt von Janukovyč gefordert. Daraufhin floh er aus Kiew nach Russland. Schließlich hat ihm das ukrainische Parlament am 22. Februar seines Amtes enthoben.³⁸¹

Bei diesem Ereignis spielten in jeder Phase sprachen- und identitätspolitische Momente eine wesentliche Rolle.³⁸²

„Die russische Propaganda und unter ihrem Einfluss stehende, auch westliche Medien behaupteten immer wieder, die Euromajdanbewegung werde von ukrainischen ‚Faschisten‘ getragen, während die Proteste wahrscheinlich von einem afghanischstämmigen Journalisten ins Leben gerufen wurden, auch unter den Todesopfern ethnische Russen, Weißrussen, Armenier, Juden u.a. zu beklagen waren und es mehr als

³⁷⁸ Vgl. Marples 2015: 1f.

³⁷⁹ Vgl. Schubert; Templin 2015: 197.

³⁸⁰ Vgl. Moser 2017: 177.

³⁸¹ Vgl. Schubert; Templin 2015: 196f.

³⁸² Vgl. Moser 2017: 178.

offensichtlich war, dass das Russische neben dem Ukrainischen zu den meistgesprochenen Sprachen des ‚Euromajdan‘ gehörte.“³⁸³

12.5.3 Sprache und Nation nach dem Euromajdan

Das, nach dem Euromajdan, konstituierte Parlament erklärte am 23. Februar 2014, das bereits erwähnte Sprachengesetz von 2012, für ungültig. Darauf folgten, wie Moser sie nennt, von propagandistischer und unkundiger Seite Unmut und Kritik, sie meinte, dass das Russische verboten wurde. Zu erwähnen ist aber, dass das Russische auch ohne dieses Gesetz per ukrainischer Verfassung geschützt wird und zusätzlich von der Europäische Charta. Der damalige Interimspräsident Oleksandr Turčynov bestätigte die Außerkraftsetzung nicht. Dennoch waren die Vertreter der Russischen Föderation der Meinung, dass das Russische und die russischsprachige Bevölkerung in der Ukraine vor der „faschistischen Junta“ geschützt werden muss.³⁸⁴

„Sie stellten die Ukraine als einen Spielball der von den USA dominierten ‚Geopolitik‘ dar und unterstrichen bei dieser Gelegenheit, ihre ‚Kooperation‘ mit der Ukraine ‚selbstverständlich auf Russisch‘ fortführen zu wollen. [...] Nachdem sie monatelang immer wieder zur ‚Nichteinmischung‘ in die ukrainischen Ereignisse aufgerufen hatten [...], ermächtigte Putin, die russische Armee in die Ukraine einmarschieren zu lassen [...].“³⁸⁵

Schwerbewaffnete besetzten die Krim, darüber hinaus wurden in den größeren Städten im Osten und Süden der Ukraine Unruhen angestiftet. Diese endeten in der Besetzung von Verwaltungsgebäuden und der Gründung der „separatistischen“ Volksrepubliken. Daraus resultierte ein Krieg zwischen der ukrainischen Armee, den Separatisten und den russischen Truppen, der bis dato nicht beendet wurde.³⁸⁶

Diese Ereignisse hatte auch Auswirkungen auf die Sprachensituation. Wie z.B. auf der Krim das Ukrainische per Gesetz eine der drei offiziellen Sprachen ist, aber tatsächlich wird das Ukrainische, ebenso wie das Krimtatarische aus dem öffentlichen Leben, aus den Medien und aus dem Schulwesen verdrängt. Ein ähnliches Bild zeigt sich in den sogenannten „Volksrepubliken“ Donec’k und Luhans’k. Das Ukrainische gilt auch hier neben dem Russischen als offizielle Staatssprache, dennoch wird sie aus jeglichen Bereichen verdrängt.³⁸⁷

³⁸³ Ebd.: 178.

³⁸⁴ Vgl. ebd.: 178.

³⁸⁵ Ebd.: 178.

³⁸⁶ Vgl. ebd.: 179.

³⁸⁷ Vgl. ebd. 179.

Im Westen des Landes spiegelt sich ein anderes Bild wider, da hält das Ukrainische Vormachtstellung, aber auch das Russische ist nach wie vor präsent.

Es wäre unrealistisch anzunehmen, dass russischsprachige Ukrainer sich von heute auf morgen nur mehr des Ukrainischen bedienen würden – zwanzig Jahre Unabhängigkeit deuten darauf hin, dass dies ein längerer und komplexer Prozess ist.³⁸⁸

Viele, die sich als Ukrainer bezeichnen würden, sprechen trotzdem v.a. Russisch. Festzuhalten ist, dass sich auch das Verständnis, was einen Ukrainer zum Ukrainer macht, verändert hat.³⁸⁹

„An die Stelle eines rein ethnonationalen Verständnisses rückt zunehmend ein staatsnationales. Besonders junge Menschen, die nach 1991 geboren wurden oder zumindest ihre politische Sozialisation nach der Unabhängigkeit der Ukraine erfahren haben, bestimmen ihre Identität heute so: ‚Ich bin Ukrainer, weil ich in der Ukraine lebe.‘³⁹⁰

Russlands Aggressionen gegenüber der Ukraine tragen zu einem stärkeren staatsnationalen Bewusstsein bei, wodurch aber auch gleichzeitig die Kluft zwischen dem Staatsverständnis und dem Sprachengebrauch größer wird. Die Sprachenpolitik in der Ukraine steht vor einer großen Herausforderung, einerseits will man die russischsprachige Bevölkerung nicht entfremden, andererseits will man für das Ukrainische bessere Bedingungen schaffen.³⁹¹

13 Nationsbildung in Weißrussland

Weißrussland war vor dem 20. Jahrhundert keine gefestigte und anerkannte Nation. Weißrussland war zuvor immer ein Teil verschiedener Großreiche gewesen und entwickelte sich dadurch zu einer Art „Überlagerungsfeld“ unterschiedlicher politischer und kultureller Einflüsse. Daher fehlen für eine erfolgreiche Konstruktion einer weißrussischen nationalen Identität und Nation elementare Voraussetzungen, wie u.a. gemeinsame Stätten, Bräuche, Persönlichkeiten, Erinnerungen, Zeichen und Symbole. Bis 1991 stand das Fehlen einer weißrussischen Nationsbildung kaum im Raum, erst mit der Unabhängigkeit wurde dem mehr Bedeutungen zugeschrieben.³⁹²

Zusätzlich wird die Situation durch das Konkurrieren zweier Standardsprachen, dem Russischen und dem Weißrussischen erschwert. Außerdem hat sich aufgrund des stabilen und

³⁸⁸ Vgl. Kulyk 2014: 231.

³⁸⁹ Vgl. ebd.: 231.

³⁹⁰ Ebd.: 231.

³⁹¹ Vgl. ebd.: 231.

³⁹² Vgl. Sahm 1994: 541.

langen Kontakts zu Zeiten der Sowjetunion und der typologischen Nähe beider Sprachen eine weißrussisch-russisch gemischte Rede, die Trasjanka, entwickelt.³⁹³

Um das Sprachverhalten Weißrusslands zu verstehen, darf man die politischen Rahmenbedingungen des Landes nicht außer Acht lassen, da sich die Sprache mit vielen verschiedenen Wertzuschreibungen verknüpfen lässt. Wenn es um die Sprachwahl bzw. um die Einstellung bezüglich der jeweiligen Sprachen geht, dann spielt auch die kollektive Identität eine wesentliche Rolle.³⁹⁴

13.1 Weißrussland vor der Unabhängigkeit

Weißrussland durchlebte während der Sowjetunion einen ähnlichen Verlauf wie auch die anderen 14 Sowjetrepubliken – durch die Industrialisierung fand eine rasante wirtschaftliche Entwicklung im Land statt. So erlebte Weißrussland seit den 1970er Jahren sogar den größten wirtschaftlichen Wachstumsschub und verlor dadurch seinen agrarischen Charakter. Aus dem öffentlichen Leben wurde alles Religiöse verbannt und marxistische Werte rückten an erste Stelle, da der Glaube an Gott als Ausdruck des Zweifels an der kommunistischen Idee galt. Die Sowjetisierung stieß in Weißrussland auf allgemeine Akzeptanz, im Gegensatz zu anderen Staaten stellte das Land keine Forderungen nach nationaler Autonomie. Daher galt Weißrussland als Vorzeigemodell für die gelungene Integration in die Sowjetnation.³⁹⁵

Eine sozioökonomische Stagnation trat in Weißrussland erst nach dem Sturz von Nikita Chrusčev 1964 ein. Die neue politische Führung unter Brežnev erschien als eine Art Neostalinismus, beispielsweise waren weißrussische Schriftsteller und Aktivisten weiterhin starken Repressionen ausgesetzt. Eine damalige folkloristische Jugendbewegung aus den 1970er Jahren kann als eine Gegenbewegung zur sowjetischen Kultur betrachtet werden.³⁹⁶

„Die Jugendlichen lernten Volkslieder, feierten traditionelle Feiertage und interessierten sich für Volkskunde. Damit traten diese Jugendlichen dafür ein, nationale Traditionen auch in den Städten zu erhalten und protestierten gegen die Missachtung der weißrussischen Identität durch die Regierung.“³⁹⁷

Zur Zeit Gorbachevs und der Perestrojka wurde Weißrussland von einer konservativen und kommunistischen Machtelite regiert, in der die weißrussische Kultur keinerlei Anerkennung erhielt. Die Nationalbewegung wuchs in den Folgejahren an, beschränkte sich aber auf die

³⁹³ Vgl. Kittel; Lindner 2018: 103.

³⁹⁴ Vgl. ebd.: 103.

³⁹⁵ Vgl. ebd.: 108f.

³⁹⁶ Vgl. ebd.: 109.

³⁹⁷ Ebd. 109.:

geisteswissenschaftliche und künstlerische Schicht der Intellektuellen. In den 1980er Jahren wandelte sich die Einstellung der Bevölkerung Weißrusslands gegenüber der Sowjetunion. Zum einen war der Auslöser die Thematisierung des Stalinterrors in den 1930er Jahren bei der Opposition, zum anderen die Reaktion der Regierung auf die Reaktorkatastrophe in Čornobyl.³⁹⁸ Das Unglück geschah am 26. April 1986 und gilt als der schwerste Unfall in der Geschichte der Atomenergie. Die Katastrophe spielt für Weißrussland eine vielschichtige Rolle.³⁹⁹

„Erstens handelt es sich um einen unvollendeten Prozess der Überwindung der Auswirkungen des Unglücks. Zweitens wird mit Tschernobyl eine kollektive Leidensgeschichte verknüpft. Drittens ist Tschernobyl der Ausgangspunkt für den politischen Wandel in der BSSR.“⁴⁰⁰

Das primäre Ziel nach dem Unglück war die Umsiedelung der Menschen aus den kontaminierten Gebieten. Eine weitere Folge war, dass sich eine spezifische soziale Gruppe herausgebildet hat, die sogenannten „Tschernobyl-Leute“, darunter versteht man v.a. jene Personen, die aus den verseuchten Gebieten kommen; es handelt sich hierbei um drei bis vier Millionen Menschen. Die Reaktorkatstrophe stellt eine Zäsur in der Gesellschaft und Politik Weißrusslands dar. Mit den Veröffentlichungen 1989 über die Auswirkungen des Unfalls begannen die Proteste gegen die sowjetische Staatsführung.⁴⁰¹

„Es entstanden Bürgerbewegungen, die sich gegen eine verharmlosende Berichterstattung und die Leugnung der radioaktiven Gefahr wandten. Die weißrussische Volksfront war Vorreiter bei den Forderungen nach lückenloser Aufklärung.“⁴⁰²

Darüber hinaus wurden die Massengräber von Kurapaty bei Minsk im Jahr 1988 entdeckt, die ein wichtiges Zeitzeugnis für den Stalinterror sind. Die Zahl der Menschen, die zwischen 1937 und 1941 hingerichtet worden sind, schwankt zwischen 7.000 bis 250.000. Daraus resultierte 1989 eine Volksbewegung, die v.a. von der gemeinsamen Ablehnung der sowjetischen Regierung zusammengehalten wurde.⁴⁰³

³⁹⁸ Vgl. ebd.: 109.

³⁹⁹ Vgl. Gieler 2013: 41.

⁴⁰⁰ Ebd.: 41f.

⁴⁰¹ Vgl. ebd.: 42f.

⁴⁰² Kittel; Lindner 2018: 109.

⁴⁰³ Vgl. ebd.: 109.

13.2 Weißrussland als souveräner Staat

„Nach den Wahlen zum Obersten Sowjet im März 1990 verabschiedete die neue politische Führung am 27. Juli 1990 die Souveränitätserklärung Weißrusslands. Ein Jahr später, am 25. August 1991, folgte die Unabhängigkeitserklärung.“⁴⁰⁴

Der neue Vorsitzende des Obersten Sowjets war Stanislaŭ Šuškevič und Premierminister Vjačaslaŭ Kebič. Weißrusslands Wirtschaft war vom Zerfall am stärksten betroffen. Im Gegensatz zu anderen postsowjetischen Staaten wurde in Weißrussland verabsäumt, wirtschaftliche Reformen durchzuführen, d.h. es wurde fortwährend am Konzept der Planwirtschaft festgehalten. Daraus resultierte ein drastischer Anstieg der Inflationsrate sowie eine Verschlechterung des Lebensstandards. Da die Bevölkerung in den vergangenen Sowjetzeiten einen gewissen individuellen Wohlstand gewohnt war, distanzierte sich diese immer mehr von der Zustimmung der Transformationsprozesse. Auf politischer Ebene sind bis 1994 kaum Veränderungen erkennbar, da die sowjetische Verfassung ihre Gültigkeit behielt und ehemalige Mitglieder der KP die politischen Entscheidungsprozesse dominierten. Auch wenn sich in Weißrussland 1991 ein unabhängiges Regime entwickelte, hat es seinen autoritären Charakter nicht verloren, da dazu ein demokratisches Institutionsgefüge fehlte. Zudem gewann die orthodoxe Kirche wieder an Bedeutung und propagierte eine „Wiedervereinigung“ ostslawischer Völker.⁴⁰⁵

13.3 Die Ära Lukašënka

Mit der Verabschiedung einer neuen Verfassung im März 1994 wurde auch in Weißrussland das Präsidentenamt mit einem parlamentarischen Regierungsmodell eingeführt. Stanislaŭ Šuškevič galt als aussichtsreicher Kandidat und war mit seiner westlich orientierten Reformpolitik v.a. bei der weißrussischen Intellektuellenschicht beliebt, aber die Mehrheit der Bevölkerung machte ihn für den wirtschaftlichen Abstieg verantwortlich. Aljaksandr Lukašënka trat als Außenseiter bei der Wahl an und galt als politisch schwer einzuschätzen. Er distanzierte sich von jeglichen politischen Regierungen und wirkte wie ein politisch unabhängiger Kandidat. Nach seinem Amtsantritt zum Präsidenten tendierte seine Handlung zum Autoritarismus.⁴⁰⁶

⁴⁰⁴ Ebd.: 110.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd.: 110.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd.: 111.

13.4 Die Sprache in Weißrussland

In Weißrussland sind im Gegensatz zur Ukraine keine verschiedenen Phasen der Sprachpolitik unter diversen Präsidenten zu beobachten, die eine Tendenz zum Ukrainischen bzw. zum Russischen pflegen. Zudem herrscht seit 1994 Aljaksandr Lukašénka, der prinzipiell als russophil bezeichnet werden kann.

Trotzdem spielt auch in Weißrussland die Sprache bei diversen politischen Diskursen eine wesentliche Rolle und wird immer wieder diskutiert. Im Grunde ist festzuhalten, dass es zwei verschiedene Lager gibt. Einerseits ein russophil-imperiales, das dem Lukašénka-Regime nahesteht und andererseits ein belarussisch-nationales, das v.a. in der Opposition vertreten ist.⁴⁰⁷

Tabelle 3 in Anlehnung an Gieler 2013: Muttersprache und bevorzugte Sprache in Weißrussland 2009⁴⁰⁸

Sprache	Anteil der Muttersprachler	Im Haushalt bevorzugte Sprache	Änderungen der bevorzugten Sprache zu 1999
Belarussisch	53,2%	23,4%	-13,3%
Russisch	41,5%	70,2%	7,4%
Sonstige (u.a. Ukrainisch, Polnisch)	5,3%	6,4%	+5,9%

Bei einem Zensus 2009 sind folgende Ergebnisse hervorgegangen: 53,2% gaben das Weißrussische als ihre Muttersprache an, 41,5% das Russische und rund 5,3% gaben eine andere Sprache als Muttersprache an. Die Zahlen bei der „im Haushalt bevorzugte Sprache“ lassen deutlich erkennen, dass die Mehrheit im Alltag das Russische bevorzugt. Die weißrussisch-russische gemischte Rede Trasjanka wird auch häufig im Alltag verwendet, ebenso trifft man auf die Mischsprache in den Medien und bei Regierungsvertretern. Von Sprachschützern des Weißrussischen wird Trasjanka vehement abgelehnt.⁴⁰⁹

Obwohl in der Verfassung beide Sprachen, d.h. sowohl das Weißrussische als auch das Russische, verankert sind, wird in vielen Bildungseinrichtung und Ämtern die russische Sprache präferiert. Darüber hinaus sind zahlreiche Webseiten offizieller Einrichtungen nicht auf Weißrussisch verfügbar. Eine reale Gleichberechtigung beider Amtssprachen liegt in

⁴⁰⁷ Vgl. Gieler 2013: 43f.

⁴⁰⁸ Ebd.: 47.

⁴⁰⁹ Vgl. ebd.: 46f.

Weißrussland nicht vor. Bei der Sprachenwahl handelt es sich in Weißrussland nicht mehr um ein rein philologisches Problem, mit ihr sind viel mehr Konflikte verbunden.⁴¹⁰

„So ist die Frage, welche Sprache ein Bürger bevorzugt, auch als politisches Statement gegenüber einer der beiden Seiten zu bewerten. [...] Sprache dient somit der Abgrenzung vom vornehmlich russischsprachigen Regime und der Besinnung auf eine belarussische nationale Identität. Im Diskurs über Sprache und Orthographie spielt immer auch das Verhältnis der Diskutanten zur sowjetischen Vergangenheit mit ihrer russischlastigen Sprachgeschichtsschreibung und dem Regime Lukaschenkos eine Rolle.“⁴¹¹

Überdies weigern sich v.a. oppositionelle Intellektuelle sich dem Russischen zu bedienen und verweisen auf das Weißrussische. Die Ablehnung des Russischen steht oft auch mit der Ablehnung Russlands auf einer Ebene. Zu verzeichnen ist allerdings, dass das Russische im urbanen Raum Weißrusslands die dominierende Sprache ist. Auch regimekritische Publikationen werden nicht nur auf Weißrussisch veröffentlicht, da man eine Einschränkung der Botschaft vermeiden möchte. Die Verfassung von regimekritischen Texten auf Russisch erreicht mehr Personen. Zu erwähnen ist auch, dass nicht alle Regimekritiker weißrussische Muttersprachler sind, aber auch diese zeigen ein Verständnis für den Wunsch nach Erhalt des Weißrussischen.⁴¹²

Lukašénka selbst hat beim Zensus 2009 beide Sprachen als seine Muttersprachen angegeben und behauptet, er würde beide gleichwertig im Alltag verwenden. Diese Aussage ist aber aufgrund früherer Äußerungen kritisch zu bewerten. Lukašénka befürchtet, dass eine Bewegung im Sprachenkonflikt seine Beziehung zu Russland negativ beeinflussen könnte.⁴¹³

13.5 Sprache und Nationsbildung

Die Sprache ist auch für die Weißrussen ein wesentlicher Punkt betreffend die weißrussische nationale Identität. Sie dient als ein identitätsstiftender Faktor und dient meist der Abgrenzung von etwas „Anderem“. Weißrussland wird oft als ein Gebiet mit mangelnder Geschichte, als Land mit Defiziten und Lücken, dargestellt. Häufig wird Weißrussland als Negativbeispiel verwendet, wenn die Transformationsprozesse der osteuropäischen Länder verglichen werden. Dem Land werden verspätete und nicht vollendete Prozesse vorgeworfen. Die weißrussische

⁴¹⁰ Vgl. ebd.: 48.

⁴¹¹ Ebd.: 48.

⁴¹² Vgl. ebd. 48f.

⁴¹³ Vgl. ebd. 49.

Sprachgeschichte wird zusätzlich dadurch erschwert, dass viele linguistische Arbeiten nationalistische Rekonstruktionen beinhalten.⁴¹⁴

14 Conclusio

Sprache kann als ein identitätsstiftendes Mittel eines Individuums bzw. einer Gruppe dienen. Sie hilft beim Aufbau und beim Abgrenzen der Gruppen, aber auch spielt sie eine wesentliche Rolle bei der eigenen Identität. Im Fall von multiethnischen Staaten, in denen eine Mehrsprachigkeit vorliegt, wird die Identitätsfindung vor eine Herausforderung gestellt.

Die jahrhundertelange Fremdherrschaft auf dem Gebiet der Ukraine und Weißrussland sind ausschlaggebend für die Multiethnizität und die Multilingualität der Länder. Vor der Unabhängigkeit 1991 befanden sich die Ukraine und Weißrussland politisch gesehen meist am Rand verschiedener Großmächte. Zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert unterlag Ruthenien zum Teil des Großfürstentums Litauen und danach der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Kennzeichnend für diese Phase waren zwei Konfessions- und Kulturräume. Nach den drei Teilungen Polen-Litauens unterstanden beide Länder mit Ausnahme des Kosakenhetmanats nun der Herrschaft des Russischen Reiches. Zusammenfassend für die Ukraine kann festgehalten werden, dass aufgrund der Phasen der Polonisierung im 16. Jahrhundert und der Russifizierung im 18. Jahrhundert die Entwicklungen des Ukrainischen unterbrochen wurden. Weißrussland hat es bis 1918 nicht als eigenständiges Land gegeben, es unterlag größtenteils litauischer bzw. polnischer Herrschaft und nach 1795 größtenteils dem Russischen Reich.

Mit der Oktoberrevolution 1917 angeleitet von den Bolschewiken endet die Zarenherrschaft des Russischen Reiches. Die Sprachenfrage stellte für die Sowjetunion eine große Herausforderung dar, man wusste nicht, wie man mit der großen Vielfalt der Sprachen umgehen sollte. Hinzu prallten verschiedene Interessensgruppen aufeinander – zum einem die Regierung, die das Ziel eines einheitlichen Staates verfolgte und zum anderen die Bevölkerung, die ihre ethnischen Sprachen schützen wollten. Zur Einbindung der nichtrussischen Völker wurde die politische Linie der Korenizacija von Lenin eingeführt. Lenin, der sich zunächst als Bewahrer aller Sprachen dargestellt hat, indem alle Sprachen gleichberechtigt werden, verfolgte im Endeffekt die Vereinigung aller Ethnien in einem kommunistischen Staat. Mit Stalin änderte sich die Sprachenpolitik der UdSSR grundlegend. Er trieb die Korenizacija weiterhin voran, so mussten z.B. alle das kyrillische Alphabet verwenden (außer Estland und Litauen). Darüber hinaus sah er jeglichen nichtrussischen Nationalismus als Gefahr für den sowjetischen Staat.

⁴¹⁴ Vgl. Golz 2011: 40.

Unter Chruščev wurde das Ziel das Russische als Staatssprache durchzusetzen verfolgt, auch Brežnev arbeitete auf eine totale Russifizierung der UdSSR hin.

Auch in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik sollte der Einfluss der bolschewistischen Führung ausgeweitet werden. Anfänglich gab es kurze Phasen der Ukrainisierung, die aber dann durch Stalin und der Korenizacija unterbrochen wurden. Dennoch war die Ukrainisierung erfolgreich im Bildungswesen und im Bereich der Medien. Einen der schlimmsten Abschnitte in der Geschichte der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik bilden die Jahre 1932 und 1933. In dieser Zeit erlitten Millionen von Ukrainern im sogenannten Holodomor den Hungerstod. Außerdem wurden zahlreiche ukrainische Intellektuelle getötet. Im weiteren Verlauf wurde die ukrainische Sprache aus dem öffentlichen Leben beinahe zur Gänze verdrängt.

In der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik wurden anfangs kulturelle Bestrebung von der weißrussischen Intelligenz angeführt. Zunächst wurde dem Weißrussischen, aber auch anderen Minderheitensprachen eine Vorrangstellung zugesprochen. Aber auch hier setzte, wie in der Ukraine, mit Stalin 1929 eine Russifizierung ein. Im Westen des Landes wurden zwischen 1920 und 1939 eine Polonisierung betrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zunehmend das Russische als Kommunikationsmittel verwendet. Auch das Weißrussische wurde fast vollständig aus dem öffentlichen Leben verdrängt.

Wenig verwunderlich ist, dass die ehemalige Lingua Franca der Sowjetunion auch nach ihrem Zerfall im postsowjetischen Raum präsent ist. In der Ukraine wurde 1989 ein Sprachengesetz erlassen, um dem Ukrainischen den Status einer Staatssprache zu verleihen. Mit diesem Gesetz sollte sich die Sprachensituation in der Ukraine zum Positiven für das Ukrainische ändern. Leider erreichte dieses nicht die Ziele, die vorgesehen waren, sondern spaltete das Land mehr, da sich die russische Minderheit aufgrund des Gesetzes benachteiligt fühlte. Dabei genoss das Russische immer einen besonderen Schutz in der ukrainischen Verfassung. Neben der russischen befinden sich auch andere Minderheiten auf ukrainischem Territorium, wie z.B. Polen, Juden, Ungarn. Die Minderheitensprachen werden zusätzlich mit der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen geschützt.

Die Perspektiven für das Weißrussische nach 1991 sind schlechter als für das Ukrainische. Nach einem Referendum 1995 wurden das Russische und das Weißrussische zu gleichberechtigten Staatssprachen erklärt. In Weißrussland ist v.a. eine Kluft zwischen den ruralen und urbanen Gebieten zu verzeichnen. In den Großstädten hatte das Weißrussische mit vielen Rückschlägen zu kämpfen. Ein weiteres Problem für die Stellung des Weißrussischen bilden die Uneinigkeiten, die die weißrussische Intelligenz betreffen, u.a. die weißrussische

Orthographie. In Weißrussland herrschte also v.a. ein Sprachenkonflikt zwischen dem Weißrussischen und dem Russischen. Die Vormachstellung des Russischen wird mit der Wahl Lukašėnkas zum Präsidenten 1995 verstärkt, da er mit seiner Regierung einen prorussischen Kurs ansteuert.

Das nahe Verwandtschaftsverhältnis und das lange koexistieren der drei Sprachen Russisch, Ukrainisch und Weißrussisch ermöglichten bzw. vereinfachten die Bildung zweier Mischsprachen. Zum einen findet man in der Ukraine den Suržyk, dieser ist eine Mischung aus dem Russischen und Ukrainischen und zum anderen die Trasjanka in Weißrussland, die das weißrussische Pendant zum Suržyk bildet. Beiden Mischsprachen wird eine negative Bedeutung, die v.a. mit der ruralen Verwendung im Zusammenhang stehen, zugewiesen.

Die Identität und Nationsbildung im postsowjetischen Raum steht mit der Sprachverwendung in enger Relation. Neben der Sprache sind auch Merkmale wie ein kollektiver Eigenname, territoriale Abgrenzung, geteiltes Geschichtsgedächtnis wichtig für die Identität einer ethnischen Gemeinschaft.

Die ukrainische Identität unterliegt v.a. der bipolaren Orientierung im Land, dazu zählt sowohl die ethnokulturelle als auch die sprachliche Bipolarität. Ähnlich ist die Situation in Weißrussland, wobei hier das Nationalbewusstsein deutlich schwächer ausgeprägt ist und die emotionale Verbundenheit zu Russland intensiver ist.

Die Nationsbildung in der Ukraine kann in verschiedene Phasen unterteilt werden: Vorphase, Phase Kravčuk, Phase Kučma, Phase Jušėenko und Phase Janukovyč. Vergleicht man die Phasen miteinander, erkennt man, dass jeder Vertreter seiner Phase ein anderes Ziel verfolgt. Der Wechsel der Präsidenten im Vierjahresrhythmus bedeutete für die Ukraine auch immer einen Wechsel in der politischen Orientierung. Mit Kravčuk und Kučma hatten die Ukrainer russophile, prorussische Präsidenten an der Spitze stehen, die ihr Konzept „Nation basiert auf Sprache“ durchführen wollten. Kravčuk aber verfolgte im Gegensatz zu Kučma das Ziel einer Staatssprache und wollte die Ukraine als eigenständiges Volk gegenüber Russland etablieren. Kučmas Politik galt als unbeständig und seine Wahlversprechen konnte er nicht einhalten. Mit Jušėenko kam der erste Präsident aus dem proukrainischen Sektor der West- und Zentralukraine. Mit seinem Konzept „Ohne ukrainische Sprache keine ukrainische Nation“ wollte er v.a. in den Medien die ukrainische Sprache stärken. Ein weiteres Ziel war es der EU beizutreten. Nach der Phase Jušėenkos und seiner Ukrainisierungspolitik, erlebt die Ukraine unter Janukovyč wieder einen Schritt in die sowjetische Vergangenheit. Mit dem 2012 verabschiedeten Sprachengesetz erhielt das Russische den Status einer „Regionalsprache“. Das Gesetz diente v.a. als Spaltkeil der ukrainischen Bevölkerung. Als Janukovyč das geplante

Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine nicht unterzeichnet, vertiefte sich die Kluft zwischen Ost-, Süd- und Westukraine mit den Ereignissen am Euromajdan. Auch das Einmischen Russlands hatte enorme Auswirkungen auf die Sprachensituation der Ukraine, seitdem die Gebiete der Krim, der Ost- und Südukraine von Separatisten und russischen Truppen besetzt worden sind. Kulyk sagt, dass das ethnonationale Verständnis in diesem Zusammenhang von einem staatsnationalen verdrängt wird. Immer mehr russischsprachige Ukrainer würden sich als Ukrainer bezeichnen, weil sie in der Ukraine leben.

In Weißrussland hingegen ist die Situation prekärer. Anders als in der Ukraine herrschen in Weißrussland nicht verschiedene politische Akteure. Nein – in Weißrussland begann 1995 die Ära Lukašënka und diese dauert bis heute noch an. Genauso wie die Politik erlebt auch die Sprachensituation keinen verschiedenen Phasen, in denen möglicherweise eine Weißrussifizierung verstärkt stattfinden hätte können.

Mit Hinblick auf heute und auf die Zukunft wird das Sprachenproblem in der Ukraine, aber auch in Weißrussland ein kontrovers diskutiertes Thema bleiben. In der Ukraine wurde 2019 ein neues Gesetz erlassen, das die ukrainische Sprache stärken soll, dennoch wird auch dieses nicht so schnell etwas an der Spaltung zwischen dem Westen, Osten und Süden des Landes ändern. In der Ukraine herrscht seit 2014 nach wie vor Krieg. In Weißrussland wird sich die Situation, solange Lukašënka, der in den westlichen Medien oft als „der letzte Diktator Europas“⁴¹⁵ bezeichnet wird, an der Macht ist, auch kaum ändern. Als Lukašënka 2020 erneut zum Präsidenten gewählt worden ist, vermehrten sich in Weißrussland Proteste gegen Lukašënkas autoritäres Regime. Diese Demonstrationen könnten als Erwachen des weißrussischen Nationalbewusstseins interpretiert werden.

⁴¹⁵ Vgl. <https://www.welt.de/politik/gallery11696532/Lukaschenko-Der-letzte-Diktator-Europas.html>

15 Bibliographie

Berditschewski, Anatoli: *Russisch als Sprache der zwischennationalen Kommunikation in den GUS-Staaten*. In: Wodak, Ruth [Hrsg.]: *Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa*. Wien: Passagenverlag. 1995.

Bergmann, Anka; Kratochvil; Alexander: *Verfall oder neuer Standard? Betrachtung zur aktuellen Sprachsituation in Russland, Tschechien und der Ukraine*. Greifswald, 2002.

Besters-Dilger, Juliane; D.Li, Svitlana: *Die Minderheiten im Aufbruch*. In: Besters-Dilger, Juliane [Hrsg.]: *Die Ukraine in Europa*. Köln/Wien: Bohlau Verlag GmbH & Cie. 2003.

Besters-Dilger, Juliane: *Die aktuelle Sprachensituation in der Ukraine*. In: Jordan P., Kappeler A., u. a. [Hrsg.]: *Ukraine*. (Österreichische Osthefte Jahrgang 42 Heft 3/4). Wien, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2000.

Besters-Dilger, Juliane: *Die Rezeption der russischen Sprachenpolitik in der Ukraine und Weißrussland*. In: *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart*. Innsbruck: Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 1996.

Besters-Dilger, Juliane: *Prüfstein der europäischen Sprachenpolitik – die Ukraine*. In: *Europa ethnica*, Vol.70 (1-2), p. 23-31. 2013.

Bieder, Hermann: *Die soziolinguistischen Aspekte der weißrussischen Sprache*. In: Kosta, Peter; Kuße, Holger; usw. [Hrsg.]. *Zeitschrift für Slawistik*, Vol. 40, p.398. Berlin: Akademie Verlag. 1995.

Bieder, Hermann: *Die sprachpolitische Situation in der Ukraine*. In: Wodak, Ruth [Hrsg.]: *Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa*. Wien: Passagenverlag. 1995.

Bieder, Hermann: *Sprachenpolitische Tendenzen in Weißrussland*. In: Wodak, Ruth [Hrsg.]: *Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa*. Wien: Passagenverlag. 1995.

Bilaniuk, Laada: *Language Politics and Cultural Correction in Ukraine*. Cornell University Press: 2005.

Bohn, Thomas M.; Shadurski, Victor (Hrsg.): *Ein weißer Fleck in Europa...: Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West*. Bielefeld: transcript Verlag. 2011.

Brüggemann, Mark: *Zwischen Anlehnung an Russland und Eigenständigkeit: Zur Sprachpolitik in Belarus*. In: *Europa ethnica*. Vol. 71, p.88-94. 2014.

Bruns, Thomas: *Sprache, Nation und Internet. Politik und Medien in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Sowjetunion*. In: *Studien zur Slavistik*. Band 22. Hamburg: Verlag Dr. Kovač. 2010.

Fouse, Gary C.: *The languages of the former Soviet republics: their history and development*. Lanham, Md.: Univ. Press of America, 2000.

Gieler, Wolfgang: *Das Politische System von Belarus. Geschichte, Grundlagen und Entwicklungsperspektiven*. In: *Osteuropa*. Band 5. Berlin: Lit Verlag Dr. W. Hopf. 2013.

Golz, Susanne: *Quo vadis, Weißrussisch? Entwicklungslinien einer (Standard-)Sprache*. In: [Hrsg.] Bohn, Thomas M.; Shadurski, Victor: *Ein weißer Fleck in Europa...: Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West*. Bielefeld: transcript Verlag. 2011.

Grenoble, L.: *Language Policy in the Soviet Union*. Dordrecht, Boston, London: Kluwer Academic Publishers, 2003.

Hentschel, Gerd; Tesch, Svetlana: „*Trasjanka*“: *Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland*. In: Stern, Dieter; Voss, Christian [Hrsg.]: *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties*. Band 3. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. 2006.

Hentschel, Gerd: „*Trasjanka*“ und „*Suržyk*“ – *zum Mischen von Sprachen in Weißrussland und der Ukraine: Einführung in die Thematik und Ausblick auf den Band I*. In: Hentschel, Gerd; Taranenko, Oleksandr; Zaprudski, Siarhej [Hrsg.]: *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russischen und ukrainisch-russische Rede*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. 2014.

Hentschel, Gerd: *Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. 1997.

Hentschel, Gerd: *Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“*. In: Rehder, Peter [Hrsg.] *Slavistische Beiträge* Band 464. München: Verlag Otto Sagner. 2008.
Holtbrügge, Dirk: *Weißrussland*. München: Verlag C.H. Beck. 1995.

Janich, Nina: *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. 2003.

Kappeler, Andreas: *Kleine Geschichte der Ukraine*. München: C.H. Beck. 2019.

Kittel, Bernd; Lindner, Diana; Brüggemann, Mark; Zeller, Jan Patrick; Hentschel, Gerd: *Sprachkontakt- Sprachmischung – Sprachwahl, Sprachwechsel. Eine soziologische Untersuchung weißrussisch-russisch gemischten Rede „Trasjanka“ in Weißrussland*. Berlin: Peter Lang GmbH. 2018.

Köhler, Ulrike: *Sprachengesetzgebung in Russland*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H., 2005.

Kotzian, Ortfried: *Ukrainische Identität – historische Tatsache oder moderne Ideologie?* In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen*. Band 8. S. 74-95. Verlag Österreich. 2015.

Kulyk, Volodymyr: *Einheit und Identität. Sprachenpolitik nach dem Majdan*. In: *Osteuropa* 64. 2014. S. 227-237

Kulyk, Volodymyr: *Language and identity in Ukraine after Euromaidan*. In: *Thesis* 11. 2016. Nr. 131. p. 90-106

Lindner, Rainer: *Historiker und Herrschaft: Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrussland im 19. und 20. Jahrhundert*. München: R. Oldenbourg Verlag. 1999.

Maćków, Jerzy: *Am Rande Europas? Nation, Zivilgesellschaft und außenpolitische Integration in Belarus, Litauen, Polen, Russland und der Ukraine*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder. 2004.

Marples, David etc.: *Ukraine's Euromaidan: Analyses of a Civil Revolution*. Stuttgart: ibidem-Verlag. 2015.

Moser, Michael: *Koexistenz, Konvergenz und Kontamination ostslavischer Sprachen in Weißrussland und der Ukraine*. In: Gutschmidt K., Kośny W., u. a. [Hrsg.]: *Zeitschrift für Slawistik* Band 45 Heft 1. Berlin: Akademie Verlag, 2000.

Moser, Michael: *Language Policy and the Discourse on Languages in Ukraine under President Viktor Yanukovych. (25 February 2010 – 28 October 2012)*. Stuttgart: ibidem-Verlag. 2013.

Moser, Michael: *New Contributions to the History of the Ukrainian language*. Toronto: Canadian Institute of Ukrainian Studies. 2016.

Moser, Michael: *Zur jüngsten Sprachensituation in der Ukraine (2012-2016)*. In: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae*. Band 1. 2017.

Oppenrieder, Wilhelm; Thurmair, Maria: *Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit*. In: Janich, Nina [Hrsg.]: *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. 2003

Sahm, Astrid: *Politische Konstruktionsversuche weißrussische Identität: Zur Bedeutung des Rückgriffs auf Geschichte für die unabgeschlossene weißrussische Nationalstaatsbildung*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. Band 42 (4). p. 541-561. Breslau: Franz Steiner Verlag. 1994.

Scharlaj, Marina: *Das Weißrussische zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung*. München: Verlag Otto Sagner. 2008.

Schubert, Christiane; Templin, Wolfgang: *Dreizack und Roter Stern. Geschichtspolitik und historisches Gedächtnis in der Ukraine*. Berlin: Metropol Verlag. 2015.

Šumarova, Natal'ja: *Der Suržyk im System nah verwandter Zweisprachigkeit: soziolinguistischer und linguistischer Aspekt*. In: Hentschel, Gerd; Taranenko, Oleksandr; Zaprudski, Siarhej [Hrsg.]: *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russischen und ukrainisch-russische Rede*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. 2014.

Thim-Mabrey, Christiane: *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg.]: *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. 2003

Werdt, Christophe: *Trans- und multikulturelle Entwicklungspfade am Rande Ostmitteleuropas. Belarus und die Ukraine vor dem Anbruch der Moderne*. In: Ein weißer Fleck in Europa... [...]. Bielefeld: transcript Verlag. 2011.

Wingender, Monika: *Russisch als neue Minderheitensprache im östlichen Europa. Die ECRM und die Diskussion um das Russische in Nachfolgestaaten der UdSSR*. In: Lebsanft, Franz; Wingender, Monika [Hrsg.]: *Die Sprachpolitik des Europarats. Die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ aus linguistischer und juristischer Sicht*. Berlin/Boston: De Gruyter. 2012.

Zaškil'njak, Leonid: *Ukrainische historische Identität zwischen Polen und Russland*. In: Krasnodębski, Zdzisław; Garsztecki, Stefan; Ritter, Rüdiger [Hrsg.]: *Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač. 2008.

Zeller, Jan Patrick; Sitchinava Dmitri: *The Russian language in Belarus and Ukraine*. In: Arto Mustajoki, Ekaterina Protassova, Maria Yelenevskaya [Hrsg.]: *The Soft Power of the Russian language. Pluricentricity, Politics and Policies*. London: Routledge. 2019.

Zhurzhenko, Tatiana: *Sprache und Nationsbildung*. In: Transit. Europäische Revue. 2001. 21, S. 144-171

16 Internetquellen

De Cilia, Rudolf: *Sprachen in Österreich*. Verfügbar unter:
<http://www.oesz.at/archiv/sprachen/download/sprachen.pdf>
[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

Ethnische, religiöse und sprachliche Minderheiten:
<https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/diskriminierung/minderheitenrechte-dossier/begriffe/definition-minderheit>
[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

Hentschel, Gerd: *Die Sprache der Macht*. (1. Oktober 2014) Verfügbar unter:

<https://www.sueddeutsche.de/politik/konflikt-in-der-ostukraine-die-sprache-der-macht-1.2153373>

[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

Multilingualismus. Verfügbar unter:

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Multilingualismus>

[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

Mehrsprachigkeit. Verfügbar unter:

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Mehrsprachigkeit>

[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

<http://www.hist.msu.ru/ER/Text/DEKRET/peoples.htm>

[zuletzt aufgerufen am: 24.01.2021]

Hentschel, Gerd: *Der Versuch, das Russische abzuschaffen, war eine Dummheit*.

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/ist-der-konflikt-in-der-ukraine-auch-ein-kampf-der-sprachen-13045360.html>

[zuletzt aufgerufen am 28.02.2021]

<https://uacrisis.org/de/65033-sprachengesetz-der-ukraine>

[zuletzt aufgerufen am: 08.02.2021]

Stetsevyeh, Kateryna:

<https://www.liportal.de/ukraine/gesellschaft/>

[zuletzt aufgerufen am: 28.02.2020]

Moser, Michael: *Verfassungswidriges Sprachengesetz*.

<https://www.diepresse.com/5384682/verfassungswidriges-sprachengesetz>

[zuletzt aufgerufen am: 08.02.2021]

<https://uacrisis.org/de/71737-will-new-language-law-change>

[zuletzt aufgerufen am: 08.02.2021]

<https://www.derstandard.at/story/2000102038947/ukrainische-parlament-beschliesst-gesetz-gegen-russische-sprache>

[zuletzt aufgerufen am: 08.02.2021]

<https://ukraineverstehen.de/jermolenko-warum-das-neue-sprachengesetz-eine-gute-sache-ist/>

[zuletzt aufgerufen am: 08.02.2021]

<https://www.welt.de/politik/gallery11696532/Lukaschenko-Der-letzte-Diktator-Europas.html>

[zuletzt aufgerufen am 01.03.2021]

17 Lexika

Glück, Helmut: Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 1993.

Ammon, Ulrich. 2005f. *Sprachpolitik*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 626.

Ammon, Ulrich. 2005h. *Sprachenpolitik*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 612.

Gippert, Jost. 2005a. *Multilingualismus*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 427.

Gippert, Jost. 2005a. *Sprachkonflikt*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 620.

Gippert, Jost. 2005a. *Sprachkontakt*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 620.

Gippert, Jost. 2005c. *Bilingualismus*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 102f.

Raith, Joachim. 2005b. *Kontaktsprache*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 345.

Raith, Joachim. 2005c. *Lingua Franca*. In: Glück, Helmut. Metzler Lexikon. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, 383.

18 Zusammenfassung

Mit dem Zerfall der Sowjetunion wächst auch der Wunsch nach sprachlicher Unabhängigkeit im postsowjetischen Raum. Während in der Sowjetunion Russisch die dominierende *Lingua Franca* war, soll in der Ukraine und in Weißrussland die Sprache der Titulnation zur alleinigen Staatssprache werden. Im direkten Vergleich der beiden Länder zeigen sich Unterschiede auf dem Weg zur sprachlichen Unabhängigkeit. Diese lassen sich mit den unterschiedlichen politischen Phasen und der Entwicklung der Nationsbildung in den jeweiligen Ländern erklären. In der Ukraine wurde 1989 das erste Sprachengesetz verabschiedet, das Ukrainisch zur alleinigen Staatssprache erklärte. Weißrussland hingegen hat seit 1995 Russisch und Weißrussisch als Staatssprachen. Neben der Nationsbildung hat die mehrsprachige Situation auch Auswirkungen auf die Identität der Menschen.

19 Abstract

With the fall of the Soviet Union, the desire for linguistic independence in the post-Soviet space is also growing. While Russian was the dominant *lingua franca* in the Soviet Union, the language of the titular nation is to become the sole state language in Ukraine and Belarus. A direct comparison of the two countries reveals differences on the road to linguistic independence. These can be explained by the different political phases and development of nation-building in the respective countries. In Ukraine, the first language law was passed in 1989 to declare Ukrainian the sole state language. Belarus, on the other hand, has had Russian and Belarusian as state languages since 1995. In addition to nation-building, the multilingual situation also has an impact on the identity of the people.